Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonntag den 25. November 1855. Nr. 552.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

London, 24. November. Morning-Post meldet aufs Bestimmteste, daß für jetzt keine Aussicht auf Schwedens Allianz sei. Canrobert habe blos den Auftrag gehabt, den Orden der Ehrenlegion an König Oskar zu überbringen. (S. unter Tel. Nachr.)

Berliner Börse vom 24. November. Staatsschuldsch. $85\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$pCt. Anleihe $101\frac{3}{8}$. Prämien-Anleihe $108\frac{1}{8}$. Berbacher 160. Köln-Mindener $168\frac{1}{4}$. Freiburger I. 141. Freiburger II. 123. Mecklenburger $53\frac{3}{4}$. Nordbahn $53\frac{1}{2}$. Oberschles. A. 221. B. $187\frac{1}{2}$. Oderberger 198 u. 160. Rheinische $111\frac{3}{4}$. Metall. $67\frac{1}{8}$. Loose —. Wien 2 Monat $89\frac{7}{8}$. National $70\frac{1}{2}$. Minerva 105.

Telegraphische Nachricht.

Paris, 23. Nov., 2 Uhr Nachm. Der König von Sardinien wird noch in dieser Stunde hier eintreffen. Der ihn begleitende Zug wird seinen Weg die Quais entlang und durch die Rivoli-Straße nehmen und der König über den Caroussel-Platz in die Tuilerien einziehen. Allenthalben sind große Massen von Neugierigen versammelt.

Aus **Marseille** wird unterm gestrigen Datum telegraphirt: „Der König von Sardinien ist heute Früh $9\frac{1}{2}$ Uhr am Bord der Fregatte „Carlo Alberto" angelangt, welche Geschützsalven mit den Kanonen des Forts wechselte. Die Truppen waren auf dem Quai zu seinem Empfange aufgestellt. Der Präfekt und der Divisions-General begrüßten den König am Bord der Fregatte. In Husaren-Uniform, von einem zahlreichen Stabe gefolgt, hielt der König seinen Einzug in die Stadt, deren ganze Bevölkernng sich in den Straßen befand und in lebhafte Vivatrufe ausbrach, als der König vorbei fuhr. Die hier wohnenden Sarden umgaben den Wagen des Königs. Gleich den Schiffen im Hafen waren auch die Häuser der Straßen, durch die der Zug kam, mit Fahnen 2c. geschmückt. Der König wird um Mittag nach Paris abreisen, nachdem er ein Mahl eingenommen und in der Präfektur die Behörden empfangen haben wird."

London, 22. Nov. Die **Times** meldet in ihrer heutigen zweiten Ausgabe, daß General Canrobert in Stockholm eine Militär-Convention unterzeichnet hat, kraft welcher Schweden den Heeren und Flotten der Westmächte ein Kontingent an Truppen und Kanonenbooten stellen wird. Die Bedingung, unter welcher Schweden sich dem Beitritt zu dem Bündnisse mit den Westmächten bereit erklärt hätte, soll in der Rückgabe Finnlands bestehen. Dem Vernehmen nach wird das englisch-französisch-schwedische Heer im nächsten Frühling Kurland zum Kriegsschauplatze machen. Die **Morning Post** ihrerseits bezeichnet, gleichfalls in einer zweiten Ausgabe, das Gerücht, als sei ein Allianz-Vertrag mit Schweden abgeschlossen worden und als stehe diese Macht im Begriff, Rußland den Krieg zu erklären, als ein **ungegründetes** und behauptet, General Canrobert habe sich während seines Aufenthaltes in Stockholm darauf beschränkt, die militärischen Hilfsmittel Schwedens zu Wasser und zu Lande zu prüfen.

Turin, 20. November. Das Finanz-Ministerium beantragt ein Anlehen von 30 Millionen Franken zur Deckung des Deficits von 28 Millionen für das Jahr 1856.

Die Sitzungen der Kammer wurden für einige Tage eingestellt.

Breslau, 24. November. [Zur Situation.] Die Friedensgerüchte werden wieder sehr laut, ohne in sich begründeter zu erscheinen. Von einer Seite heißt es: der König von Belgien sei auf dem Wege nach London und Paris, um den Frieden zu vermitteln; von der andern: Preußen habe sich durch den Grafen Münster von den Intentionen Rußlands unterrichten lassen und Vollmacht erhalten, darüber an die westmächtlichen Höfe Eröffnungen gelangen zu lassen. Indeß abgesehen davon, daß in der Gleichzeitigkeit dieser Nachrichten schon ein Widerspruch liegt, werden sie auch einzeln von gut unterrichteten Korrespondenten aus Paris und Berlin dementirt.

Gleiche Konfusion herrscht in den Meldungen über den Erfolg der Canrobert'schen Mission, welche unser pariser Korrespondent wie früher unser berliner, für gescheitert erkärt, während andererseits versichert wird, daß sie vollständig ihren Zweck erreicht habe. (S. oben London.)

Wie der „Independance" versichert wird, seien die Verhandlungen in Stockholm bis zur Vertrags-Unterzeichnung gekommen; nur daß man nicht recht weiß: **welchen** Vertrages? Will nämlich Schweden aus seiner Neutralität heraustreten, so bedarf es einer vorhergängigen Verständigung mit Dänemark; oder deutlicher gesagt: auch Dänemark muß der Allianz beitreten, da beide Staaten einen Neutralitäts-Vertrag geschlossen haben — und man versichert, daß es darauf eigentlich mit der Canrobert'schen Mission abgesehen sei, welche demnach erst in Kopenhagen zum Ziele kommen werde.

Inzwischen erhalten sich die Gerüchie, daß in Betreff der **Donau-Fürstenthümer** Unterhandlungen obschweben. Dieselben scheinen doppelter Natur zu sein, um einmal sich mit der Reorganisations-Frage zu beschäftigen, anderseits die österreichische Okkupation ins Auge zu fassen, welche, wie sie drückend für die armen Fürstenthümer, so unbequem für die Alliirten zu werden beginnt. Wir haben gestern eine Note der „Patrie" bezüglich der Verhaftung **Türr's** mitgetheilt, welche deutlich genug das Mißvergnügen der Westmächte über die österreichische Herrschaft in den Fürstenthümern ausdrückt und wir brauchen wohl nicht erst zu versichern, daß die Sprache der englischen Blätter über jenen Vorfall Feuer und Flammen speit.

Leider erheben die armen Fürstenthümer bis jetzt vergeblich den Anspruch — in ihrer eigenen Sache gehört zu werden, und doch haben sie dazu das legitimste Recht, wie sie die konservativsten Wünsche hegen. (S. die Korrespondenz aus **Bukarest**.)

Die Differenzen zwischen Toskana und Sardinien sind noch immer nicht behoben, da man in Florenz sich zur Nachgiebigkeit nicht gestimmt fühlt.

Veranlassung des Streites, sowie die Machtstufe der Streitenden lassen diesen Konflikt oft unterschätzen; indeß darf man nicht vergessen, daß hinter den vorgeschobenen Akteurs Oesterreich und Frankreich ihre Kräfte messen und ihre Attraktionskraft auf die italienischen Staaten prüfen.

Lag doch hier von jeher das Feld ihrer Rivalität und soll doch selbst, wie einer unserer berliner Korrespondenten bemerkt, das Konkordat Oesterreichs mit Rom österreichischerseits hauptsächlich zu dem Zwecke abgeschlossen worden sein, um auch in der Eigenschaft als katholische Schutzmacht dem katholisirenden Frankreich das Gleichgewicht zu halten.

In England rumort noch immer die Flüchtlingsfrage, und man überläßt sich hinsichtlich einer eventuellen **Alien-Bill** den übertriebensten Befürchtungen.

Wie unser **londoner** Privat-Korrespondent, dessen heutige Mittheilung von ganz besonderem Interesse ist, meldet, habe man allerdings eine Alienbill zu erwarten; doch würde sie weder zu Gunsten der Kontinental-Mächte durchgesetzt werden, noch zu einer besonderen Belästigung der Flüchtlinge ausschlagen; vielmehr habe Palmerston nur den Zweck, mittelst derselben die Flüchtlinge gänzlich in seine Gewalt zu bekommen, um für den Fall, daß die weiteren Verwickelungen des Krieges die Nationalitäten-Frage in Anregung brächten, den dazu nöthigen Hebel nicht in fremde Hände kommen zu lassen.

Uebrigens verbreitet sich unser Correspondent auch im Allgemeinen über die Stellung Palmerstons, welche so vielfach, auch in England selbst, falsch gedeutet wird, daß eine Aufklärung über die wahre Sachlage dem Leser sicherlich höchst erwünscht kommen muß.

Aus **Berlin** erfährt man wiederholt, daß Se. Maj. der König die Häuser in Person eröffnen werde und daß der Eintritt der ehemals Reichsunmittelbaren in das Herrenhaus wohl mit Zuverläßigkeit zu erwarten sei.

Vom Kriegsschauplatze.

Die engl. Lager-Correspondenzen gehen bis zum 6. November. Vom 5. November schreibt der Spezial-Correspondent von Daily News: Wieder bildet das Gerücht von einem bevorstehenden russischen Angriff das allgemeine Gespräch im Lager. Ein ungarischer Offizier, der vom Feind zu uns desertirt ist, soll hinterbracht haben, daß die Russen zwischen dem 6ten und 8ten dieses einen Sturm auf unsere Position machen wollen; im Fall des Scheiterns würden sie wahrscheinlich die Krim räumen und blos eine Anzahl Truppen zur Vertheidigung ihrer verschanzten Stellungen zurücklassen. Es soll ihnen an hinlänglichen Winter-Vorräthen wie an Transportmitteln fehlen. Die große Feuersbrunst, die wir vor etwa 10 Tagen auf den nördlichen Höhen gegen Osten zu wüthen sahen, scheint einen großen Theil ihrer Vorräthe verzehrt zu haben, und wurde im russischen Lager brandstiftenden Emissären der Alliirten in die Schuhe geschoben. Am wahrscheinlichsten dünkt uns, daß das Gerücht von einem russischen Sturmplan geflissentlich ausgesprengt ist, um uns von der Absendung irgend ansehnlicher Truppenabtheilungen abzuhalten. Die nördlichen Batterien und Forts bombardiren wir seit 14 Tagen unabläßig fort, ohne anderes Resultat, als daß sie die Häusertrümmer auf der Südseite ein wenig vermehren; unseren Arbeiten legen sie kein Hinderniß in den Weg, und der Verlust an Menschenleben ist kaum der Rede werth. Vor einigen Tagen machten unsere Leute in einem zum Dockverd gehörigen Magazin einen hübschen Fund: 30 Tons Weizen, die an Bord des Verpflegungs-Dampfers Bruiser in Balaklawa sofort in Mehl verwandelt wurden. Am 3. November war im Hauptquartier Kriegsrath, und zwar wurde der Witterung wegen beschlossen, alle weiteren Operationen gegen den Feind für den Winter einzustellen, eben so wie die beabsichtigte Expedition gegen Kaffa zu verschieben, obgleich, wie es heißt, die Admiräle das Unternehmen sehnlichst wünschten. Am selben Tage reiste General-Lieutenant Sir **Colin Campbell** per Dampfer Calcutta nach England ab. (Der tapfere Veteran zeigte sich bereits vorigen Sonnabend in London im United Service-Club, wo ihm ein enthusiastischer Empfang zu Theil wurde.) Er muß seinen Entschluß sehr plötzlich gefaßt, oder die Absicht der Heimkehr sehr geheim gehalten haben, denn noch am Morgen der Abfahrt hatte keiner seiner Offiziere eine Ahnung davon, daß er die Division verlassen werde. Kurze Zeit vorher hatte man Sir **Colin** das Kommando in Malta angeboten, was er als ein consilium abeundi ansah und mit den derben Worten ablehnte: „Wenn ich störe, so sage man's gerade heraus, und ich werde gehen; allein fragt man mich, ob ich das Kommando über die Division aufgeben will, während sie vor dem Feinde steht, so sage ich, Nein!" Damals hatte General **Simpson** schon seine Entlassung eingereicht. Als dieselbe angenommen und an seine Stelle ein Offizier befördert ward, der jünger im Dienst als Sir Colin ist, suchte er sofort einen Urlaub nach, erhielt ihn ohne Weiteres und wenige Stunden nachher befand er sich, zum Bedauern der ganzen Armee auf dem Weg nach England. Seine Abwesenheit wird um so mehr beklagt, als man fürchtet, daß sie von langer Dauer sein wird. Er hatte in letzter Zeit mit gewohnter Energie die Beobdachung seiner Truppen für den Winter betrieben, so daß jeder Mann der Hochländer-Division binnen 8 — 10 Tagen in dem neuen Lager hinter Kamara bequem untergebracht sein wird. Sir Colin's Nachfolger ist Oberst Cameron, der unter ihm die 1. Brigade der Hochländer-Division befehligt hat. Die letzte Abtheilung des 1. Regiments Dragoner-Garden hat sich heute nach Scutari eingeschifft. Die andern Kavallerie-Regimenter werden kaum abgehen, bevor die Jahreszeit so weit vorgerückt ist, daß eine bedeutende feindliche Bewegung nicht mehr zu erwarten steht. Dann dürften kaum mehr als 1, 2 Schwadronen hier bleiben. Die Husaren-Brigade soll in dem milden Klima von Ismid, an einem der tieferen Einschnitte des Marmora-Meeres überwintern. Das warme und trockene Wetter, dessen wir uns so lange zu erfreuen hatten, kam uns beim Straßenbau und den anderen Wintervorkehrungen sehr zu statten. Viele Baracken sind jetzt angekommen, und die Aufstellung wird eifrig betrieben. — In einer Nachschrift vom 6ten November Morgens sagt der Berichterstatter: Gestern Abends begingen wir und die Franzosen den Jahrestag von Inkerman mit Musik und Freudenfeuern. Der Feind auf den Höhen drüben muß die Demonstration gemerkt und verstanden haben.

Ueber die bisherige Schonung Odessa's durch die Flotten der Westmächte läßt sich der kürzlich von Kinburn nach Balaklawa zurückgekehrte Times-Korrespondent folgendermaßen vernehmen: Als die Flotte vor Odessa lag, frug der französische Admiral bei seinem Kaiser an, ob die Stadt bombardirt werden solle. Die Antwort aus Paris soll nun in einem entschiedenen Gegenbefehl (a radical opposition) bestanden haben, und auch der englische Admiral hatte von Hause die Weisung, nur dann zu einem Angriff zu schreiten, wenn er seines Erfolges sicher sei. Beide Admirale haben bisher immer im vollständigsten Einvernehmen mit einander operirt; ihre Stellung aber ist insoweit verschieden, daß der französische unter Marschall Pelissier gestellt ist, der seine Armee nicht durch vereinzelte Unternehmungen schwächen will, während Admiral Lyons vom Chef der Landarmee ganz unabhängig ist. Es war einmal die Rede davon, dem Gouverneur von Odessa sagen zu lassen, daß er entweder seine Befestigungen schleifen und seine Kanonenboote herausgeben müsse, wo dann Odessa als bloße Handelsstadt geschont werden würde, oder daß er sich im Weigerungsfalle auf eine Beschießung der Stadt gefaßt machen müsse. Diese Botschaft wurde jedoch nie abgesandt, da man wohl einsah, daß im Weigerungsfalle von Seiten des Gouverneurs die Flotten schon der Ehre halber um jeden Preis zum Angriff hätten schreiten müssen. Nun aber ist es mehr als zweifelhaft, ob Odessa ohne Mitwirkung einer beträchtlichen Landmacht zerstört werden kann. Die Straßen sind weitläufig gebaut, die Häuser aus Stein, und stehen überdies so weit hinter den Uferbatterien, daß si nur durch Mörser erreicht werden können; es wäre deshalb kaum möglich, von den Schiffen aus eine allgemeine Feuersbrunst zu erzeugen. Um Odessa mit Hoffnung auf Erfolg anzugreifen, braucht man entweder eine erkleckliche Anzahl schwimmender Batterien, um die Forts zum Schweigen zu bringen, und hierauf den Linienschiffen Gelegenheit zu geben, ihre Breitseiten gegen die Stadt zu kehren; oder eine große Anzahl von Bombarden mit genügender Reserve-Artillerie, um das Bombardement mehrere Tage lang ununterbrochen fortsetzen zu können; oder durch die Landung einer Landarmee, welche die Garnison schlägt, und die Stadt im Rücken angreift; oder endlich durch ein noch zu enthüllendes Zerstörungsgeheimniß, wie es Admiral Dundonald besitzen will. Von allen diesen vier Methoden scheint die dritte allein zuverlässig zu sein. Die Kosten an Material bei einem Bombardement sind über alle Begriffe groß, selbst wenn es verhältnißmäßig geringen Kraftaufwand, wie bei Kinburn, kostet. Es sprangen dabei 2 nach Lancasters Methode hergerichtete Kanonen; die Mörserbettungen wurden stark mitgenommen, und die Ansicht, daß man mit 13zölligen Mörsern auf eine Distanz von 12000 Fuß gegen ein großes Objekt, z. B. ein Fort, sicher zielen könne, hat sich bei Kinburn auch nicht bewährt. Für jede Bombe, die in ein Haus einschlüge, würden bei einem Bombardement Odessa's 3 in Straßen und Höfen, d. h. ziemlich harmlos, niederfallen. — Dies sind die Gründe, warum die Flotte nichts gegen Odessa unternommen hat. Sie hätte gewiß viel Schaden anrichten, die Zerstörung der ganzen Stadt aber nimmermehr bewirken können.

Die in Kinburn zurückgelassene Besatzung — schreibt derselbe Berichterstatter — wird ein trauriges Leben während der Wintermonate führen. Das Meer friert an beiden Ufern der Landzunge zu, die Straße selbst aber zwischen Kinburn und Otschakoff war in den letzten vier Jahren, wie General-Major Kokonovich, der frühere Gouverneur von Kinburn, versichert, nie vom Eise versperrt. Sowie der erste Frost eintritt, wird wohl die Blokade des Bug und Dnieper aufgehoben werden.

Mit Rücksicht auf das unterlassene Bombardement von Odessa gehen dem „Advertiser" noch folgende bemerkenswerthe Zeilen zu: „Wir finden in der zweiten Ausgabe der gestrigen „Times" die Mittheilung, daß der Befehl, Odessa zu schonen, vom Kaiser der Franzosen ausgegangen sei. Die erste Ausgabe der heutigen „Times" unterläßt den sonst üblichen Wiederabdruck dieser Notiz. Es geziemt sich aber, daß diese Mittheilung zu allgemeiner Kenntniß gelange. Es handelt sich um die Lebensfrage: Krieg oder Frieden. Wenn England auf dem Punkte steht, ein bloßes Instrument des Bonapartismus zu werden, so empfiehlt sich ein Frieden mit Rußland als je eher, je besser." — Solche Auslassungen sind kaum noch vereinzelt und der Allianzjubel hat längst seinen Höhenpunkt gehabt.

Preußen.

m **Berlin,** 23. November. [Das Herrenhaus. — Die Rechte der ehemals Reichsunmittelbaren und die bestehende Justiz-Organisation in Preußen. — Neue Hindeutungen auf einen europäischen Kongreß und die politische Stellung der Donaufürstenthümer. — Die Ansichten über das österreichische Konkordat.] Die Zusammensetzung des **Herrenhauses** in dem von der Krone gewünschten Umfange und Sinne wird bereits als gesichert angesehen. Da daran schon seit längerer Zeit die Bedingung für den Umstand geknüpft wurde, ob Se. Majestät der König die Kammern in Person eröffnen werde oder nicht, so kann man das Erstere diesmal bereits als eine Gewißheit bezeichnen. Daß das Herrenhaus namentlich diejenigen Elemente, für deren Eintritt das Verfassungsleben Preußens kürzlich nicht unwesentliche Opfer gebracht hat, nunmehr vollzählig in sich darstellen werde, wird nicht mehr bezweifelt. Der Umfang der Rechte, welche den ehemals Reichsunmittelbaren wieder zurückgegeben werden sollen, ist zwar noch Gegenstand vorbehaltener Verhandlungen, welche von Seiten des Staats durch den Staatsminister von Düesberg geführt werden und bereits mit großer Thätigkeit eingeleitet worden sind. Aber man glaubt, daß das Ziel dieser Verhandlungen jedenfalls schon so weit normirt worden ist, um durch die Wiederherstellung jener Rechte und Vorzüge nicht in die neue Justiz-Organisation, welche den gegenwärtigen Bestand des preußischen Rechtsverfahrens bildet, hinüberzugreifen. Man nimmt daher bereits mit Gewißheit an, daß von einer Wiederherstellung der **Patrimonialgerichtsbarkeit**, für diese in Preußen mittelbar gewordenen ehemaligen Reichs-Souveränetäten **keine Rede sein werde**. Wie man vernimmt, ist die Staatsregierung überhaupt nach dieser Seite hin nur auf der Grundlage längerer Vorbereitungen und Erwägungen vorgeschritten. Namentlich soll ein eingefordertes Gutachten des hiesigen königl. Stadtgerichts über des Verhältniß der bestehenden Gerichts-Organisation zu den von Neuem in Anspruch genommenen Privilegien dieser Familien vorliegen, und in vielen Punkten maßgebend geworden sein.

Die Erwartung eines **europäischen Kongresses** ist in den gegenwärtigen, wahrscheinlich bis zum Frühjahr andauernden Pause der Kriegführung von Neuem sowohl durch den letzten Rede-Akt des Kaisers Napoleon als auch in den Sphären der Diplomatie angeregt worden. In den letzteren wird jetzt namentlich die Stellung der **Donaufürstenthümer** als eine Angelegenheit bezeichnet, die nur auf dem Wege eines europäischen Kongresses zu ihrer Entscheidung zu bringen sein werde. Je mehr die künftige politische Organisation dieser Fürstenthümer zugleich zu den spezifischen Garantiepunkten gerechnet wird, welche die Friedensbürgschaft zwischen Rußland und Europa in sich tragen, um so unabweislicher scheint die Aufgabe geworden, darüber ein umfassendes europäisches Einvernehmen, durch das auch Rußland sich gebunden erklärte, zu erzielen. Das petersburger Kabinet soll darüber bereits bestimmte Wünsche und Proteste in Wien und Berlin angedeutet haben. Es liegt aber nichtsdestoweniger in der Intention der Westmächte, die Zuziehung Rußlands zu den Verhandlungen über die künftige Stellung der Moldau und Wallachei nur in dem Fall zu gestatten, daß Rußland überhaupt seine bestimmte Einwilligung erklärte, auf Grundlage der vier Punkte in neue Friedensverhandlungen einzutreten.

Die hiesige **Vossische** und **Spenersche** Zeitung bringen heut gleichzeitig sehr energisch ausgedrückte Artikel gegen das **österreichisch-römische Konkordat**, wodurch sie der wiener Preßpolizei, die jetzt mit ausschließlicher Strenge auf diesen Gegenstand gerichtet ist, leicht

einen folgereichen Anstoß gegeben haben könnten. Im Allgemeinen wird aber das Konkordat hier unter dem politischen Gesichtspunkt aufgefaßt, daß Oesterreich, müde seiner vergeblichen Versuche mit Deutschland zu operiren, und seinen Einfluß nach dieser Seite hin als einen secundairen in seinem Machtprogramm verzeichnend, sich nun ausschließlich als die katholische Schutzmacht und damit als die überlegene Konkurrenzmacht Frankreichs für Italien hingestellt habe. Man hält hier mit diesem Ereigniß die Machtoperationen Oesterreichs in Deutschland für geschlossen, den künftigen Einfluß Oesterreichs auf die europäischen Angelegenheiten aber auf eine unberechnenbare Weise gesteigert.

⊙ **Berlin,** 23. November. Meine vor einigen Tagen gegebene Mittheilung, daß Se. Majestät der König die Häuser bei ihrem Zusammentritt in eigner Person eröffnen werde, findet immer mehr Bestätigung.

Zu den Vorlagen, welche von Seiten der Staatsregierung den Häusern gemacht werden sollen, gehört auch der Gesetz-Entwurf, betreffend die Regulirung der Gesetzgebung der ländlichen Polizei-Verwaltung.

Der preußische Gesandte am Hofe zu Paris, Graf Hatzfeld, hat den Stern zum rothen Adlerorden erhalten.

In den Zeitungen findet sich an einigen Stellen das Gerücht, daß zwischen den Regierungen von Frankreich und Oesterreich eine Militär-Convention abgeschlossen und unterzeichnet worden sei. Dem Gerüchte geht jede Begründung ab, und wenn man die Verhältnisse nur einigermaßen ins Auge faßt, so thut sich sofort die Unwahrscheinlichkeit einer solchen Convention dar; denn gerade der Augenblick, wo Oesterreich abermals sein Heer um 20,000 Mann verringert, würde sich zum Abschluß einer Militär-Convention gewiß nicht eignen.

Der preußische General v. Willisen soll nach einem westdeutschen Blatte in geheimer Mission sich in Paris befunden haben. Es kann jedoch die Versicherung gegeben werden, daß geheime Missionen von Preußen nach Paris oder nach der Hauptstadt einer andern Großmacht von hier nicht abgegangen sind. — Nach einer Verabredung zwischen Preußen und Oesterreich soll der Postverkehr an den beiderseitigen Grenzen durch steueramtliche Untersuchungen keine Unterbrechung finden, sondern es sollen die Posten, sei es, daß sie mit Postwagen, sei es, daß sie mit der Eisenbahn die Grenze passiren, nur insofern einer Controle unterworfen werden, daß von dem Grenz-Zollamte des Ausgangsstaates bei der Ausgangsabfertigung der Verschluß an den einzelnen Postfelleisen geprüft und darauf vermerkt wird, ob der Verschluß ein genügender gewesen ist. Die Postgüter werden nur von den Zollämtern, wohin sie adressirt sind, untersucht werden. — Der Finanzminister hat die Hauptzollämter davon unterrichtet, welche Landestheile Oesterreichs vom Zollgebiete ausgeschlossen sind, und auf welche deshalb der preußisch-österreichische Zollvertrag keine Anwendung findet. Es sind dies: das Königreich Dalmatien, der Freihafen Fiume im kroatischen Litorale, der Freihafen Venedig im venetianischen Königreiche, der Freihafen Triest im Küstenlande am adriatischen Meere, die Handelsstadt Brody in Galizien, die Küsten und Hafenorte Bukkary, Porto-Ré, Zengy und Carlopago in Croatien. Dieser Ausschluß vom Zollgebiete bezieht sich nicht allein auf die genannten Städte und Freihafen, sondern auch auf die dazu gehörigen zollfreien Umkreise.

C. B. [Die vormals Reichsunmittelbaren.] Einer der schwierigsten Punkte bei Regelung der Verhältnisse der ehemals reichsständischen Häuser ist die Herstellung der Steuerfreiheit ihres Grundbesitzes. Die Schwierigkeit liegt nicht nur darin, daß die neuere Gesetzgebung seit 1848 die Steuer-Privilegien überhaupt aufgehoben hat, sondern auch darin, daß selbst die vormärzliche Gesetzgebung den Umfang der Steuerfreiheit zweifelhaft läßt. So genießen nach § 24 der Instruktion vom 30. Mai 1820 die Standesherren „bei ihren Domänen ohne Unterschied, ob dieselben in Domanialgrundstücken oder Gefällen bestehen, wenn sie schon vor Auflösung des deutschen Reichs zu ihrem nunmehr standesherrlichen Stamm- oder Familiengute gehört haben und von ihnen steuerfrei besessen worden sind, die gänzliche Befreiung von ordentlichen Grundsteuern." Dieser Befreiung hat man auch auf die außerhalb des standesherrlichen Bezirks gelegenen Domanialgrundstücke und Gefälle Anwendung gegeben, wenn die vorbemerkten Bedingungen dabei vorhanden waren. Ist nicht auszumitteln, ob die Domänen dieser Art vor Auflösung des deutschen Reichs zu ihrem Stammgute gehört haben, so nahm man in Zweifel an, daß die Vermuthung zu Gunsten der Steuerfreiheit spreche. Man sieht, wie viel streitige Gesichtspunkte schon damals hervortraten, und noch mehr war dies in Beziehung auf diejenigen ältern Fälle, in welchen die ältere Gesetzgebung eine Steuerfreiheit nicht anerkannte. Eine Befreiung ist nämlich nicht zugelassen bei Gütern und Gefällen der Standesherren, welche vor Auflösung des deutschen Reichs nicht zu ihrem Stammgute gehört, oder welche sie erst nach jener Auflösung erworben haben. Auch kommt sie den Besitzern ihrer in fremde Hände gegebenen Lehngüter, Erbleih- und Erbpachtgüter, soweit dieselben von ihrem dinglichen Rechte oder ihren Nutzungen an jenen Gütern Grundsteuer zu entrichten haben, nicht zu statten. Und endlich blieben die Standesherren verpflichtet, von ihren Domänen zu außerordentlichen Steuern, namentlich zu Kriegssteuern, verhältnißmäßig beizutragen. Zu den vielen Zweifeln sind neue durch das Grundsteuergesetz für die westlichen Provinzen vom 21. Jan. 1839 gekommen, welches die Domanialgrundstücke der Standesherren, insoweit sie nach der Verordnung vom 21. Juli 1815 und der Instruktion vom 39. Mai 1820 die Befreiung „von ordentlichen Grundsteuern" genießen, und „insoweit auf diese Befreiung nicht in besondern Verträgen verzichtet worden ist." Die Ablösungsgesetze von 1850 haben zuletzt die Verwirrung noch vermehrt, so daß jetzt eine Lösung derselben zu den schwierigsten Aufgaben der Verhandlungskunst und der Gesetzgebung gehört. Man versichert übrigens, daß die stattgehabten Verhandlungen in ihren der allerhöchsten Verordnung vom 12. d. M. vorhergegangenen Phasen eine auf allen Seiten vorhandene Geneigtheit, die Lösung dieser Schwierigkeiten zu ermöglichen, haben erkennen lassen.

= **Berlin,** 23. Novbr. Der Herr Minister für Handel, Gewerbe 2c. beabsichtigt, über die Beschaffenheit der bedeutenderen preußischen Ströme und die an ihnen vorgenommenen Korrektions-Arbeiten geeignete Nachrichten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Zunächst sollen dergleichen Nachrichten von den 6 Hauptströmen: Rhein, Weser, Elbe, Oder, Weichsel und Memel gegeben werden.

Um diese Nachrichten vollständig, übersichtlich und gleichmäßig zu halten, werden für jeden dieser 6 Ströme vorbereitet:

1) eine Karte des Stromes im preußischen Gebiet, nach dem Maßstabe von 1 zu 200,000;
2) allgemeine und topographische Nachrichten des ganzen Stromes von seinem Ursprunge an, soweit dieselben der königlichen Wasser-Bau-Verwaltung jetzt bekannt sind;
3) spezielle Beschreibung des Stroms im preußischen Gebiet, nämlich: Beschreibung des Laufes nebst den hauptsächlichen Hochufern, Niederungen, Ueberschwemmungsflächen nebst Deichen, den beträchtlichsten Krümmungen, Spaltungen u. s. w.; für die einzelnen Strecken Angabe von Länge, Gefälle, Breite, Geschwindigkeit, der Erdart des Bettes und der Ufer, vom etwanigen besondern Verhalten des Stroms, ferner Angabe der Fahrtiefen bei niedrigem Wasser, der Flußgebiete und der Wassermengen, soweit dergleichen bekannt;
4) Beschreibung der seit früher und bis einschließlich 1854 ausgeführten Arbeiten zur Korrektion und Schiffbarkeit nebst Angabe der verwendeten Kosten; Nachricht von den allgemeinen Verkehrs- und sonstigen Verhältnissen, von den Gründen und der Veranlassung der betreffenden Arbeiten, sowie von den dadurch erreichten Erfolgen;
5) Angabe der Strombauwerke, deren Anzahl, Länge, Höhe, Stärke, der Konstruktionsart derselben nebst Motivirung und Beurtheilung.

Die Bearbeitung der zu diesem Zweck erforderlichen Berichte mit Hilfe der nach früheren Verfügungen bereits gesammelten Materialien ist den betreffenden Bezirks-Regierungen übertragen.

Oesterreich.

≏ **Wien,** 22. November. Dem Vernehmen nach hat die Abreise des k. k. Internuntius, Baron Prokesch-Osten, welche nach ursprünglichen Dispositionen am 20. d. M. erfolgen sollte, einen unbestimmten Aufschub erleiden müssen. Mehrfachen Meinungen zufolge soll die Abreise des Internuntius deshalb verzögert werden, weil die während seiner Anwesenheit stattgefundenen Vorberathungen über die Verhältnisse der Donaufürstenthümer keineswegs noch beendigt, im Gegentheil weiter fortgesetzt werden sollen, bis der neue englische Gesandte, Sir Hamilton Seymour, hier eintrifft. Ich bin geneigt, dieser Version deshalb vollkommen entgegen zu treten, weil die Vorberathungen, welche hier stattfanden, durchaus keinen offiziellen Charakter hatten, mithin nicht erst die Ankunft des britischen Gesandten abgewartet zu werden braucht, um daß sie ihrem Ende zugeführt werden könnten. Die auf längere Zeit hinaus prolongirte Anwesenheit des Baron Prokesch dürfte weit eher auf den Grund reduzirt werden, daß man in Wien vorher die Rückkehr des frühern ottomanischen Gesandten, Aarif Effendi, oder was wahrscheinlicher ist, die Ankunft eines neuen Pforten-Gesandten, welcher, dem Vernehmn nach, mit Botschaftersrang in Aussicht gestellt sein soll, abzuwarten gesonnen ist, ehe der neue Internuntius sich auf seinen Posten begiebt. Daß Baron Prokesch inzwischen an den weiter stattfindenden Berathungen über die Fürstenthümer Theil nehmen wird, darf wohl nicht bezweifelt werden, da dieser Gegenstand im gegenwärtigen Augenblicke das ganze Interesse des wiener Kabinets in Anspruch nimmt. Jene Meinung jedoch, welche in mehreren Journalen in den letzten Tagen so sehr gäng und gebe ist, daß Frankreich seinen Gesandten bei der Pforte, Herrn von Thouvenel, angewiesen habe, bei Verhandlung der Frage über die Fürstenthümer, Oesterreich energisch gegenüber zu treten, kann ich mit vollstem Grunde als irrig bezeichnen, da im Gegentheile Herr v. Bourqueney bei seiner letzten Anwesenheit in Paris Instruktionen erhielt, auch in dieser Frage mit dem wiener Kabinete so weit als möglich im Einvernehmen zu handeln. — Heute giebt der Verweser der türkischen Gesandtschaft, Isam Bey, ein diplomalisches Diner, zu welchem nebst mehreren Ministern und Autoritäten, ein großer Theil des diplomatischen Corps geladen ist. Morgen veranstaltet der päpstliche Nuntius, Cardinal Viale Prela, dem hier anwesenden Cardinal, Primas von Ungarn, Fürstbischof von Gran, Herrn Johann Scytowski, zu Ehren ein glänzendes Festdiner.

∗ **Wien,** 23. November. Der Unterrichts- und Kultus-Minister Graf Thun mußte sich am 22. einer Augenoperation unterwerfen, welche aber so glücklich ablief, daß nunmehr keine Gefahr für das verletzte Auge mehr zu fürchten ist. — Das Programm der neuen Kredit-Anstalt ist erschienen. Bereits entwickelt sich eine sehr lebhafte Spekulation, vorläufig für Interimsscheine. — Fürst Metternich empfing am 22. zahlreiche Besuche des diplomatischen Korps und des hohen österreichischen Adels, welche den greisen Fürsten zu seinem Namensfeste beglückwünschten. — Die Angelegenheit des in Bukarest verhafteten österr. Deserteurs Türr ist bereits Gegenstand diplomatischer Anfragen geworden. — In einigen Kreisen verbreitet sich die unwahrscheinliche Nachricht, daß Herr Laube wegen der Passivität der wiener Journale gegen die Hofbühnen seine Entlassung eingereicht habe. — Graf Fiquelmont, welcher seinen Aufenthalt in Venedig genommen hat, arbeitet an einem neuen Werke über den russisch-orientalischen Krieg. — Seit einiger Zeit bemerkt man hier einen wieder stärkeren Verkehr der Vertreter der „Bamberger" mit der russischen Gesandtschaft. Die gesellschaftlichen Besprechungen dieser Herren, welche während der Abwesenheit des Herrn v. Könneritz zum Theil ausgesetzt waren, haben jetzt wieder in diesen Cirkeln begonnen.

γ **Wien,** 23. November. Die Vorberathungen zur Bildung des Verwaltungsrathes der Kreditbank haben vor wenigen Tagen unter der direkten Einflußnahme des Hrn. Handelsministers v. Bruck begonnen, und es handelt sich vorläufig darum, unter den nicht wenigen Kapazitäten der hiesigen Finanz- und Handelswelt die geeignetsten auszuwählen. Wie wir vernehmen, sind für den Verwaltungsrath die Großhändler Stametz-Mayer, Königswarter, Gebrüder v. Haber, Eduard Wiener, Alexander Schöller in Vorschlag. Für die Ober-Direktion der Kreditbank hat man sich noch nicht ausgesprochen, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß einer der Hauptdirektoren der frühere Handelsminister und seit einigen Jahren wieder in den Stand der Fabrikherren zurückgetretene Th. Hornbostel werden wird. Sein Name, seine praktische Befähigung, so wie seine edle, charakterfeste Persönlichkeit spricht für diesen ausgezeichneten Mann. — Kaum daß die Nachricht von der im Jahre 1859 zu eröffnenden Industrie-Ausstellung in die Oeffentlichkeit gedrungen, beschäftigt man sich bereits mit der Wahl des Ausstellungsgebäudes, und eine große Zahl der Interessenten spricht sich für dessen Verlegung in den Prater aus, wo dessen reizende Umgebung und die breite Area den Reiz desselben erhöhen würde. Andere wollen wieder, daß dasselbe in die Mitte der Stadt, und zwar auf das geräumige Glacis verlegt werden soll. Noch ist aber nicht einmal das Komite zusammengetreten, dem die erste Entscheidung in dieser wichtigen Angelegenheit zufällt. — Der k. k. österreichischen Armee soll dem Vernehmen nach eine neue Veränderung bezüglich der Uniformirung bevorstehen; alle Regimenter sollen nämlich gleiche und zwar rothe Aufschläge erhalten und künftig nicht mehr mit dem Namen der Inhaber, sondern gleichförmig mit Nummern versehen werden.

∗ **Wien,** 23. Nov. [Zur Tages-Cheonik.] Hr. Ministerialrath v. Brentano wird, wenn er die Reise nach München noch antritt, keineswegs lange von Wien entfernt bleiben, da sicherem Vernehmen nach, wenn nicht besondere Hindernisse entgegentreten, der Wiederbeginn der Münzkonferenz noch im Laufe des Monats Dezember erwartet werden kann. — Der neu ernannte königlich würtembergische Gesandte für Wien wird am 24. d. hier erwartet. — Der königl. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Skinas, wird in den nächsten Tagen auch eine Reise nach München, an dessen Hofe derselbe ebenfalls beglaubigt ist, antreten. — Der Fürst von Hohenlohe, welcher, wie man hört, in Angelegenheiten der darmstädter Bank und der neugegründeten Kreditanstalt sich hier aufgehalten, hat bereits wieder die Rückreise nach Deutschland angetreten. Der Zudrang zu den Subskriptionen der neuen Kredit-Anstalt dürfte ein so bedeutender sein, daß namhafte Reduktionen vorauszusehen sind. Die hiesige Journalistik ist einstimmig im Lobe der Vorireffichkeit des ungeborenen Kindes; aber wie wir erfahren, dürften die Hoffnungen einiger Redakteure auf Stellen im Verwaltungsrathe wohl in anderer Weise entschädigt werden.

⁂ Ueber die Erledigung der bekannten Gopcevich'schen Angelegenheit erfahren wir Folgendes: Nachdem unser Herr Minister des Aeußeren, Graf v. Buol, von den alliirten Mächten die Zusage erhalten hatte, daß ihre Flotte dem Abzuge der Getreidevorräthe des triester Hauses Gopcevich im schwarzen und azowschen Meere kein Hinderniß in den Weg legen werde, wandte sich der Herr Graf in der gleichen Angelegenheit an den k. russischen Gesandten, Fürsten von Gortschakoff, der auch nach erhaltener Ermächtigung des Grafen Nesselrode eine „offene Ordre" an die russischen Behörden ausstellte, worin dem Hause Gopcevich der Abzug seiner Getreidevorräthe gestattet wurde. Trotz der ernstlichen Einsprache der österreichischen Konsulate wurde jedoch diese Ordre von den russischen Behörden nicht respektirt. Fürst Gortschakoff telegraphirte nun, als der Bericht hierüber nach Wien gelangt war, direkt an das kaiserliche Hoflager, und der Befehl, dem Abzuge der Gopcevich'schen Getreidevorräthe kein Hinderniß in den Weg zu legen, erfloß nunmehr unverzüglich von Seiten des Kaisers Alexander selbst.

Frankreich.

□ **Paris,** 21. Nov. [Politik und Börse. — Vom Kriegsschauplatz. — Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers.] Man ist hier nicht wenig erstaunt über die kühle Aufnahme, welche die Rede vom 15. bei der deutschen Journalistik gefunden. Die Nachrichten, welche über die Wirkung der Rede an den verschiedenen Höfen eintreffen, sind wo möglich noch niederschlagender. Die Verwarnung Deutschlands ist ganz und gar mißrathen; derlei Evolutionen lassen sich in der unmittelbaren Nähe der erregbaren und leichtgläubigen franz. Nation gegenüber recht hübsch an, aber aus der Entfernung, der nüchternen Beobachtung gegenüber, ist gerade das Gegentheil der Fall, und mit Recht. Die Nachrichten aus Stockholm bezeichnen nun allen Gerüchten zum Trotz die Sendung Canroberts als entschieden mißlungen. Hern Granier tobt heute in einem seiner gewöhnlichen Anfälle von stylistischer Epilepsie seinen Unmuth darüber aus und schilt die nordischen Mächte, welche einmal nicht „mitthun" wollen, unbesonnen und unklug, weil sie auf ihrer Rußland sympathischen Neutralität beharren wollen. Anderseits fehlt es an friedlichen Gerüchten aller Art nicht, welche die Rente steigen machen, daß es eine wahre Freude ist. Die neueste Auflage der Friedensmährchen kam uns heute mittelst des Telegraphen aus London zu. Der König der Belgier soll in London definitive, ihm von Rußland übermachte Friedensanträge im Namen des petersburger Kabinets gestellt haben. Diese Friedensanträge sollen annehmbar befunden worden sein u. s. w. Ich brauche nicht zu bemerken, daß die wohlunterrichtetsten Personen hier von der Sache nichts wissen und das Ganze für einen Börsenpuff halten. Wenn die Fonds seit drei Tagen merkwürdig steigen, so hat dies seinen Grund in der Thatsache, daß vier Wechselagenten für 20 Millionen Renten und Aktien aufgekauft haben und daß eine solche enorme Nachfrage in so kurzer Zeit natürlich günstig auf eine Stimmung wirken mußte, die sich an jedem Strohhalm anklammert, um sich emporzurichten. Außerdem haben mehrere engl. Kapitalisten für mehrere Mill. Pfd. St. ihre Consols gegen französische Papiere ausgetauscht. Rußland kann in diesem Augenblicke selbst auf Grundlage der gemäßigtsten Auslegung der vier Garantiepunkte so wenig einen Frieden schließen, als Frankreich es könnte, wenn Toulon in den Händen des Feindes und Marseille blokirt wäre. Diese Ansicht höre ich von Männern aussprechen, die eben nicht zu Rußlands Gegnern gehören.

Vom Kriegsschauplatze treffen die Nachrichten sehr spärlich ein. In der Krim haben die Operationen entschieden ein Ende und an eine Initiative der Russen ist wohl nicht zu denken. Dem Zuge Omer Pascha's nach Kutais legt man dagegen eine hohe Wichtigkeit bei, denn ein entscheidender Erfolg in Mingrelien und Georgien wird als ein Ereigniß betrachtet, das dem Kriege eine ganz neue Gestalt geben könnte. Es wäre dies der erste Schritt zur Verwirklichung des Projektes, welches Rußlands Grenzen nicht allein hinter den Kaukasus, sondern hinter das kaspische Meer zurückschieben würde. Das Heer des Fürsten Murawieff hält man hier für verloren.

Es scheint erwiesen, daß der letzte Brand in den Militärmagazinen angelegt war. Man hat überdies mehrere Individuen verhaftet, welche während des Brandes die Verwirrung benutzten und in den Magazinen selbst, sowie in den umliegenden, von ihren erschreckten Einwohnern verlassenen Häusern plünderten.

Ein Hirtenbrief des Msgr. Pie, Bischofs von Poitier, erregt in diesem Augenblicke hier nicht geringes Aufsehen. Derselbe wird heute im „Univers" veröffentlicht und ist ein Manifest gegen die Philosophie. Der bischöfliche Bannstrahl wird herabgeschleudert auf den unglückseligen Eklektiker Viktor Cousin und dessen Werk: du Beau, du Bon et du Vrai, auf das von der Akademie gekrönte Werk von Jules Simon: über die Pflicht, auf den armen längst vermoderten Verfasser des Geistes des Christenthums, Chateaubriand, auf den Krieg im Orient, und auf das „Journal des Debats", welches aus der Diözese von Poitiers förmlich ausgeschlossen ist, weil es täglich gegen die erste Majestät blasphemirt. Der Bischof von Poitiers verbietet seinen Geistlichen formell, dieses Ketzerblatt zu lesen, welches sich schmeichelt, Ordnung und Erhaltung zu vertheidigen und mit den Adepten der Revolution und Demagogen Partei ergriff für Sardinien gegen die Kirche. Schließlich donnert der fromme Bischof gegen Sardinien und England, die loyalen Alliirten Napoleon III., folgendermaßen: „Fast möchte man sagen, der Himmel zögere, nachdem er die Völker gegen den schismatischen Zar gewaffnet, selbst denjenigen den Sieg zu verleihen, deren Schwert er für seine Sache gebraucht, da die Provokationen und Drohungen einiger derselben gegen Rom, ihre Attentate gegen Religion und Kirche mit den Ausschreitungen wetteifern, die zu bekämpfen ihre Sendung ist." — Ich theile Ihnen diese charakteristische Stelle aus dem Hirtenbriefe des Msgr. Pie mit, welcher übrigens als Legitimist bekannt ist. Würde eine französische Zeitung zu sagen wagen, was der Bischof feierlich erklärt, sie würde nicht verwarnt, sondern unterdrückt werden.

Großbritannien.

London, 21. Novbr. Die Wahl Sir Charles Napiers als Vertreter für Southwark hat gestern stattgefunden. Nachdem Mr. Scowell zurückgetreten war, unterlag die Ernennung des alten Admirals keinem weiteren Zweifel. Die Rede, die letzterer bei dieser Gelegenheit gehalten hat, beleuchtet in seemännischer Kürze die Tagesfrage: „Die Vorladung an die Wahler enthalte die Worte: sie sollten einen diskreten Mann wählen. Der sei er nun freilich nicht, oder werde wenigstens nicht dafür gehalten; er wolle sich aber zu bessern suchen. Die Flotten in der Ostsee und im schwarzen Meere hätten wenig gethan, aber sie hätten trotzdem alles gethan, was möglich gewesen wäre. Tadeln müsse er es, daß so viele Krim-Offiziere um Urlaub nachsuchten; wer nicht wirklich krank sei, der gehöre zu seinem Regiment und nicht nach London. Der billigste Weg, den Krieg los zu werden, sei der, ihn mit äußerster Kraft zu führen. Er bedaure, daß so viele Kinder, statt Männer, in die Armee einträten. Das käme, weil man dem Soldaten für seine Mühen so wenig böte. Auch dem gemeinen Mann müßte die Möglichkeit gegeben sein, sich den Bathorden verdienen zu können und mit diesem Orden, eine jährliche Pension von 25 Pfd. Sterl. Er sei für Abstimmung durch's Ballot und für Erweiterung des Stimmrechts. Er freue sich über die Ernennung Mr. Labouchere's, aber er bedaure es, daß vorher dem Mr. Sidney Herbert Anträge gemacht worden seien. Dieser Gentleman würde dem Ministerium eine Friedens-Disposition gegeben und es dadurch gestürzt haben. Mit Rußland dürfe nicht eher Frieden geschlossen werden, als bis dieses gewillt sei, die Kriegskosten zu bezahlen; diese Forderung aber sei nur so lange denkbar, als das Ministerium nicht durch Männer von der Friedenspartei geschwächt werde."

Nach einer heute in den hiesigen Blättern veröffentlichten telegraphi-

schen Depesche aus Dublin hat der Generalprokurator für Irland schon gestern in Kingstown gegen den Redemptoristen-Pater Petcharine die Untersuchung wegen Bibelverbrennens eingeleitet.

Die Nachricht, daß Großfürst Konstantin im vorigen Herbst entschlossen gewesen sei, die Reihe der zerstreut zurückkehrenden Schiffe zu durchbrechen und an der Küste von Norfolk zu landen, wird von den meisten Blättern mit einem Ernst diskutirt, der um so komischer wirkt, je aufrichtiger er gemeint ist. Andere sind klug genug, die Sache als das zu nehmen, was sie ist, halten es aber für angemessen, daran zu glauben und den besten Gebrauch davon zu machen. Indem sie immer wieder auf die barbarische Intention des Groß-Admirals: „London beim Frühstück, Mittagbrodt, oder gar im Bett zu stören", (dies sind die Worte des M. Advertiser) hinweisen, haben sie bei ihren Lesern allgemach die gastlichste Stimmung vorbereitet, um die Frage an sie richten zu können: und warum wird Odessa geschont? „Russische Energie würde nicht Anstand nehmen, das friedliche London zu verbrennen, aber britische Verrätherei — wir haben kein anderes Wort dafür — übt eine schmähliche Nachsicht mit jenem Liverpool am schwarzen Meere." (S. den Artikel: Vom Kriegsschauplatz.)

E. C. **London**, 21. November. Das gestrige Kabinets-Konseil, welchem Mr. Labouchere zum erstenmal seit seiner Ernennung zum Kolonial-Minister beiwohnte, war vollzählig und dauerte 3¼ Stunde. Außer dem Konseil im auswärtigen Amte hatte, wie üblich, eine Berathung im Kriegsministerium stattgefunden.

Die kurze londoner Winter-Saison, die bis Weihnachten währt, kann als begonnen angesehen werden. In Windsor beginnen heute oder morgen die üblichen Theater-Vorstellungen im Schlosse und fast sämmtliche auswärtige Gesandten sind in der Stadt und bereiten Diners vor (der französische gab gestern das erste); die Aristokratie bezieht zum Theil ihre Stadthäuser; die Lords Palmerston und Lansdowne sind gestern auch angekommen und bleiben wohl bis Weihnachten hier.

„Morning Post" meldet, daß der Herzog von Argyll die (durch den Abgang Viscount Cannings nach Indien erledigte) General-Postmeister-Stelle übernimmt, seinen Posten als Geheimsiegel-Bewahrer einstweilen aber noch beibehält.

Die 3 Offiziere des 3. leichten Infanterie-Regiments der deutschen Legion, deren Desertirung und Verhaftung wir vor Kurzem meldeten, sind vom Kriegs-Gericht zur infamen Kassirung verurtheilt worden. Das Urtheil wurde im Beisein des Regiments und des Generals Stutterheim, der es mit einer Rede an die Truppen einleitete, im Lager von Shorncliffe vollzogen. Einer derselben, der im Verdachte steht, überdies 60 Pfd. Sterl. erschwindelt zu haben, kommt wahrscheinlich noch vor die Civilgerichte.

Die Kolonialwolle-Auktionen, die am 18. Oktober begannen, sind gestern geschlossen worden. Es waren bis zum Schluß eine gute Anzahl Kauflustiger anwesend, und die Preise stellten sich auch einen Gedanken höher, als bei der Eröffnung. Nur die allgemeine Geldklemme war Schuld, daß sie nicht so hoch wie bei der Juli-Auktion stiegen.

In der City geht das Gerücht, die Bank sei auf ihr Ansuchen von der Regierung ermächtigt worden, 3 Millionen Pfd. Sterl. mehr Noten, als ihr die Bankakte gestattet, ausgeben zu dürfen. Selbst wenn sich dies bestätigen sollte, wird die Wirkung nicht besonders groß sein. Der Geldmarkt ist seit gestern über alle Begriffe knapp.

In Woolwich wurde gestern der erste praktische Versuch mit einer aus Stahl gegossenen Kanone gemacht, welche von der Regierung aus der berühmten Gießerei von Krupp in Essen (Preußen) verschrieben worden war. Es war ein 68-pfünd. Geschütz, das zwischen 60 bis 80 Ctr. wog und wohl eines des schwersten, die je aus Gußstahl angefertigt worden sind. Die Chemise (äußere Ueberkleidung) war in England von der Firma Walker aus Gußeisen angefertigt worden, wodurch das Gewicht der Kanone noch um ungefähr 60 Ctr. vermehrt wurde. Zum Probeschuß verwendete man nun 25 Pfund Schießpulver, eine einfache Verpfropfung und eine neue Art Wurfgeschosse, bestehend aus einer zwei Fuß langen, über zwei Centner schweren konischen Kugel. Trotzdem jedoch die Pulverladung um drei Pfund geringer war, als man gewöhnlich bei Probeschüssen aus 68-Pfündern anzuwenden pflegt, ging doch leider schon beim ersten Schuß die Krupp'sche Kanone in Trümmer, die Kugel flog richtig ihrem Ziele zu, riß aber den vorderen Theil des Rohres mehrere Ellen mit sich fort, während der Hintertheil in viele Stücke zersprang. Die Kanone soll 1500 Pfd. Sterl. gekostet haben, und die Enttäuschung der Offiziere war begreiflicher Weise eine große, nachdem man sich von dem Krupp'schen Fabrikate werthvolle Leistungen versprochen hatte.

✶ Man scheint nun endlich dennoch entschlossen, den Vorschlag Sir Ch. Napier's zu acceptiren und die Krimarmee durch die ostindischen Regimenter zu verstärken. „Morning Post" wendet sich heute mit Vorliebe diesem Plane zu und proponirt folgenden Modus für die Ausführung. Es stünden in Ostindien zweiundzwanzig königliche Regimenter, jedes ca. tausend Mann stark. Man solle Fahnen, Musik, Küche jedes Regiments an Ort und Stelle belassen, aber sieben- bis achthundert Mann unter dem Namen eines ersten Bataillons in die Krim senden. Die zurückbleibenden zwei- bis dreihundert Mann seien dann als der Stamm eines neu zu errichtenden zweiten Bataillons zu betrachten, das durch englische Rekruten so schnell wie möglich auf die frühere normale Stärke zu bringen sei. Natürlich könne diese bedeutende Reduktion der Regimenter, schon aus Gründen der Vorsicht, nicht mit einem Schlage stattfinden, und es würde sich empfehlen, in 4 oder 5 Perioden damit vorzugehen. So möge man mit den schönen und schlagfertigen Garnisonen von Calcutta, Madras, Bombay und Mangalore beginnen und bei Ankunft derselben in Suez bereits drei- bis viertausend englische Rekruten zur Hand haben, um diese auf denselben Schiffen, als Ersatzmannschaften, nach Indien zu schaffen. Eine vorübergehende Reduktion von jedesmal drei- bis viertausend Mann werde die indische Armee ertragen können und in Jahresfrist würden auf diese Weise achtzehntausend treffliche Soldaten von Indien nach dem Kriegsschauplatze verpflanzt seien.

△ **London**, 20. November. [Die Absicht Palmerston's mit der Alien-Bill.] Den Darstellungen zufolge, die mir von wohlunterrichteter Seite her gemacht werden, befindet man sich in einer Täuschung, wenn man glaubt, daß die Alienbill, welche Lord Palmerston dem Parlament vorlegen wird, das Ergebniß auswärtigen Druckes sei. Alles, was die Volksredner in öffentlichen Meetings — deren eines gestern Abend wieder einmal in London gehalten wurde — von der Sklaverei Palmerston's unter Frankreich sagen, ist demagogische Phrase. Man urtheilt nach dem Anschein, und greift nach dem ersten starken Wort, das sich darbietet. Der alte Premier ist viel zu schlau, als daß er sich in die Hände des Kaisers der Franzosen geben sollte; vielmehr liegt die Sache so, daß Napoleon von Palmerston abhängig ist. War es doch der englische Minister, welcher durch seine mit dem Telegraphen nach Paris beförderte Billigung des Staatsstreiches das entstehende Kaiserthum zeitigte; er war es, der, indem er schon im Jahre 1852 den Gedanken der französischen Allianz zu einem offiziellen machte, dem Kaiser den Weg in die legitime Welt öffnete; endlich war er es, der die Reise der Königin Viktoria nach Paris veranlaßte. Wenn der Kaiser in Betreff Palmerston's Wünsche hegt, so gehen diese nicht so weit, den englischen Minister seinen Plänen unterjochen zu wollen, sondern höchstens dahin, sich von dem Einfluß Palmerston's zu emancipiren. Nicht einmal die Maßregeln wider die Flüchtlinge in Jersey sind auf einen Zwang, der von Paris aus geübt wäre, zurückzuführen. Denn wie wäre der Umstand, daß die Insel Guernsey den Refugie's offen bleibt, mit einem solchen Zwange zu vereinigen? Hätte Napoleon etwas verlangt, so würde er doch auf die Verschließung sämmtlicher Kanalinseln gegen die Flüchtlinge gedrungen haben. Nein, Palmerston hat für eine Maßregel, die in seinem Interesse liegt, der er schon längst nachstrebt, und die nöthig ist, um seine Herrschaft zu vervollständigen, die Wünsche Napoleons zum Vorwande genommen. Er hat das Odium eines Schrittes, der ihm vor allem nutzt, mit seiner gewohnten Geschicklichkeit auf den verbündeten Monarchen geschoben. Lord Palmerston will sich die Flüchtlinge unterwerfen, er will sie seine Gewalt fühlen lassen, er will die Handhabe, die er stets zur Leitung der Flüchtlinge hatte, verstärken; im Namen dieses Zweckes schritt er gegen die Refugie's in Jersey ein, darum schlug er zu, darum erließ er Ordonnanzen, und darum wird er die Alienbill durchsetzen. Bisher besaß England vermittelst des Asylrechtes die Verfügung über die Revolutonärs, jetzt wird es dieselbe vermittelst der Alienbill in noch höherem Grade erhalten. Je mehr nämlich die auswärtigen Verhältnisse sich verwickeln, desto mehr wächst die Wahrscheinlichkeit, daß die vertriebene Demokratie versuchen wird, aktiv in die Ereignisse einzugreifen. Der durch den Krieg aufgelockerte Boden wird gar leicht für die Saat revolutionärer Projekte empfänglich. Außerdem ist es nicht unmöglich, daß eine der kriegführenden Parteien, am Ende ihrer Hilfsmittel angelangt, nach der Idee eines Bündnisses mit den Nationalitäten greife. Schon längst raunt man sich in England zu, Mazzini erhalte das Kommandowort aus der Staatskanzlei von St. Petersburg; während der letzten Monate hat man auch angefangen Kossuth einen Agenten Rußlands zu nennen. Beide Gerüchte mögen bis jetzt falsch sein, aber sie können zugleich Vorahnungen sein. Mit welchem Eifer Palmerston den Bewegungen Kossuth's nachspürt, erfuhr man ja schon vor zwei Jahren, wo der Minister die Wohnung des Ungarn von Polizeibeamten durchstöbern ließ. Palmerston will sich das Monopol, über das revolutionäre Europa zu disponiren, nicht entreißen lassen. Er bedarf aber von nun an eines Gesetzes, das ihn ermächtigt, eine schärfere Aufsicht über die Flüchtlinge zu üben und die Freiheit derselben, je nachdem sie seiner Politik dienstbar sind, auszudehnen oder zu beschränken. Er muß sein Eigenthumsrecht auf die Emigration in eine strengere Formel als bisher bringen. Wir dürfen daher dreist sagen, daß Hospitalität und Alienbill nur zwei Worte für dieselbe Sache sind. Mit Hilfe der ersteren legte England seine Hand auf die verjagte Revolution, mit Hilfe der andern legt es der eingefangenen Macht den Zügel an, um sie nach Gefallen zu lenken.

Die Alienbill wird nicht der Art sein, wie es vielleicht die kontinentale Polizei wünschen möchte. Sie wird den Flüchtlingen den Aufenthalt in England nicht sehr erschweren, aber sie wird die Aufsichts- und Gebrauchsbefugniß der britischen Regierung vergrößern. Sie wird nur dem englischen Kabinet zu Gute kommen. Ausgeschlossen ist damit nicht, daß ihr scheinbarer Anlaß die Forderung europäischer Regierungen sein wird, aber eben so wahr ist, daß Palmerston diese Forderung provocirt haben wird, um an ihr einen Hebel zu besitzen, und daß die Alienbill blos seinen Berechnungen angemessen sein wird. Ein vollendeter Diplomat wie er, thut nichts, als was in seine Pläne paßt, und läßt sich in den Fällen allein zwingen, wo er es für richtig hält, den Gezwungenen zu spielen. So gut wie Rußland könnte wohl auch Napoleon einmal daran denken, die Emigration an den Wagen seiner Politik zu spannen. Ist es nun nicht feiner Calcul, ihm solch ein Manöver im Voraus abzuschneiden, indem man ihn in dem Lichte eines Drängers der Flüchtlinge, dem Palmerston nur aus bundesgenossenschaftlicher Gefälligkeit nachgebe, zeichnet?

Die Hoffnung derjenigen englischen Patrioten, welche auf den Einfluß einer Agitation wider die Fremdenbill oder auf den Widerstand des Unterhauses rechnen, muß Lächeln erregen. Der Agitation fehlt Einheit, Masse, Prinzip. Im Parlament ist Palmerston allmächtig. So sehr die Genies, welche im Kabinet keine Stelle finden konnten, über die Nullität der Kollegen Palmerston's spotten mögen — eine Nullität, die durch die Berufung Labouchere's zum Kolonialminister auf's Neue illustrirt worden sei —, so wenig moralische Kraft haben sie, nun wider den Premier einen ernstlichen Sturm zu unternehmen. Sie fürchten sich Opposition zu machen, weil ihr Widerstand in den Augen des Volkes als Hinderung des kräftigen Krieges ausgelegt werden könnte. Sie besorgen, den Anlaß zur Auflösung zu bieten. Und wenn sich das Unterhaus wirklich in einem fieberhaften Momente zur Verwerfung eines ministeriellen Vorschlages erheben sollte, so werden die Neuwahlen, die Palmerston dann unverzüglich anordnen wird, die Majorität des Premiers zu einer stabilen machen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 7. Nov. [Ausfuhrverbot.] Der Erlaß des türkischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die diplomatischen Agenten der fremden Mächte über das bereits erwähnte Ausfuhrverbot von Getreide lautet nach der „B.-H." vollständig:

„Da die Getreide-Ernte in den kaiserl. Staaten im Allgemeinen nur sehr gering ausgefallen ist, so zeigen sich schon jetzt in der Hauptstadt Besorgnisse wegen einer übermäßigen Theuerung; eben so zeigt sich die Nothwendigkeit, Getreide von einigen Provinzen nach den andern zu schaffen, und die Pforte ist gezwungen, für das Bedürfniß des Innern die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Da aber außerdem die Armeen und Flotten der erlauchten Hilfsstaaten ihren Bedarf an Getreide aus den kaiserl. Staaten beziehen, so ist es ihre wichtigste Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieselben keinerlei Entbehrungen Preis gegeben seien. Durch die Ausfuhr von Getreide nach dem Auslande würden aber sowohl die Einwohner als die Truppen in die größte Noth versetzt werden, und es ist daher beschlossen worden, die Ausfuhr von Getreide aus den kaiserl. Staaten im Allgemeinen (mit Ausnahme für die Heere und Flotten der verbündeten Mächte) bis zum Einbringen der Ernte des künftigen Jahres zu verbieten. Es ist bekannt geworden, daß auch in einigen Ländern Europas sich dieses Jahr ein Getreidebedürfniß gezeigt hat, und die hohe Pforte bedauert sehr, daß sie diesem Bedürfnisse aus ihren Staaten nicht abhelfen könne; allein sie hat zunächst für das Bedürfniß ihrer Unterthanen und Staaten, so wie der Heere zu sorgen. Um nun aber auch den auswärtigen Handelsstand vor Schaden zu beschützen, ist beschlossen worden, daß obige Maßregel erst je 20 Tage nach ihrer Bekanntmachung in jedem Orte in Kraft trete. Außerdem hat die Pforte zur Abwendung der Theuerung in der Hauptstadt, welche immer mehr zunimmt, beschlossen, das in Konstantinopel einzuführende Getreide für die Zeit von 3 Monaten, vom 10. (22.) November an gerechnet, zollfrei zuzulassen, unter der Bedingung, daß es in der Hauptstadt verkauft und verzehrt werde."

☧ **Bukarest.** Während die Westmächte in der Krim und im Kaukasus die russische Macht beschäftigen, scheint die untere Donau ganz außerhalb ihres Operationsplanes zu liegen und mehr der diplomatischen Verhandlung überlassen zu sein, da dies eine europäische Frage ist. Wir erwarten hier, daß dieser Winter dazu bestimmt sein wird, sich mit den diesfallsigen Verhandlungen zu beschäftigen und fürchten nicht, daß man über uns ungehört verfügen werde. Wir hatten uns zwar dem Schutze der Pforte unterworfen, weil die christlichen Ritter nichts mehr gegen den Halbmond ausrichten konnten; allein wir haben das Recht behalten, selbst in diplomatische Verbindungen zu treten. Wir haben ein Gesandtschafts-Haus in Konstantinopel und die Moldau und die Wallachei haben dort ihre Repräsentanten. Noch mit der Königin Elisabet von England wurde ein unmittelbarer Staats-Vertrag geschlossen. Unsere Wünsche gehen nicht darauf hinaus, das europäische Gleichgewicht zu erschüttern oder die Karte von Europa zu ändern; wir wollen nur, daß der von Rußland seither ausgeübte Schutz auf die europäischen Großmächte übergehe; daß das bisherige Wahlreich aufhöre und uns ein erblicher Fürst aus einem regierenden Hause gegeben werde, wie in Griechenland, mit einer angemessenen Konstitution, und daß die Moldau und Wallachei ein zusammenhängendes Reich bilden. Hierdurch wäre zugleich zwischen den Panslavismus der Süd- und Nord-Slaven, zur Beruhigung Europas, ein mächtiger Keil geschoben. Es ist natürlich, daß die Verbündeten von uns auch etwas erwarten. Es verlautet demgemäß, daß ein Heer von 50,000 Moldau-Wallachen errichtet werden wird, wozu die Schutz-Mächte, wie einst bei Griechenland, eine Anleihe machen und die Hälfte der Offiziere liefern werden. Es fehlt uns nicht an tapfern Männern; 50,000 Romanen können noch diesen Winter auf die Beine gebracht werden, und Europa wird sehen, daß es noch dieselben Helden sind, welche unter Michel dem Braven und Stephan dem Großen Wunder der Tapferkeit thaten, besonders wenn man uns erlaubt, zu diesem Contingent 20,000 Reiter zu stellen. Man wird die alten daci'schen Reiter wieder erstanden glauben.

Provinzial-Zeitung.

' **Breslau**, 24. Nov. [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten werden von den Herren: Pastor Dr. Rother, Superintendent Heinrich, Propst Krause, Pred. Tusche, Pastor Letzner, Ober-Pred. Reitzenstein, Pred. Kutta, Pred. Dondorff, Cand. Heuser (bei Christophori), Pred. David, Pred. Laffert, Cons.-Rath Dr. Gaupp (zu Bethanien), Nachmittags 5 Uhr ebenfalls zu Bethanien liturgischer Gottesdienst. Diesen Sonntag findet Kollekte für Bekleidung armer Kinder statt.

Ω **Breslau**, 22. Nov. [Kirchenmusik zum Gedächtniß der Verstorbenen.] Seit drei Jahren, den nächsten Sonntag also zum viertenmale, kommt zum Gedächtniß der Verstorbenen in der Elftausend Jungfrauen-Kirche eine Cantate, welche Kapellmeister Carl Schnabel zu einem eigens von Pastor Letzner gedichteten Texte komponirt hat, nach der Hauptpredigt zur Aufführung (circa 10½ Uhr Vormittags). Sie ist für Männerstimmen und Orgelbegleitung geschrieben und übt namentlich in der benannten Kirche, bei der sanften Tonweiche der Orgel (ein Bauwerk Müller's) einen tiefergreifenden Eindruck aus. Der Schluß der ersten Baß-, der Tenor-Nummer und des Quartetts, sind Stücke von einer ins Herz dringenden Wirkung. Gedruckte Texte werden an den Thüren ausgegeben. Wir verfehlen nicht, Freunde gemüthvoller Tonkunst auf den bereiteten Genuß aufmerksam zu machen.

♁ **Breslau**, 24. November. [Verschiedenes.] Nachdem heut Abend von 6 bis 7 Uhr die alljährlich am Schlusse des Kirchenjahres stattfindende Gedächtnißfeier der Verstorbenen mit allen Glocken eingeläutet worden ist, findet morgen die kirchliche Feier durch einen Trauergottesdienst in allen Gotteshäusern statt. Lustbarkeiten, wie Konzerte, Tanz rc., sind an diesem ernsten Festtage streng verboten.

Auch das hiesige Kreisblatt warnt vor den in jüngster Zeit vielfach vorgekommenen Beschädigungen der Telegraphen-Anlagen und bringt die hohen, hierauf gesetzten Strafen in Erinnerung. — Ferner werden die betreffenden Behörden ermahnt, die Zusammenstellung der Flächen der Grundstücke des Kreises mit der größten Genauigkeit anzufertigen und solche bis zum 20. Dezember einzureichen.

Der Ausgaben werden immer mehr, ist dies auch mit den Einnahmen der Fall? — Wie sehr dies fast bei allen zum Konsum und zur Hauswirthschaft gehörenden Artikeln seine Anwendung findet, weiß jede Hausfrau und jeder Hausvater zu seiner größten Betrübniß und zum Schaden der Kasse. Nun kommt eine Innung nach der andern und macht bekannt, daß sie ihre Fabrikate ebenfalls nach höheren Preisen verkaufen werde. So die Schuhmacher, Schlosser, Schmiede, Kretschmer und verschiedene andere Fabrikanten. — Merkwürdigerweise gehen diesmal die Gewerke in den Provinzialstädten denen der Hauptstadt voran. (S. unter den „Notizen aus der Provinz" den Artikel Liegnitz.) — Den Gewerken verdenken wir es nicht, aber was soll die ungeheure Zahl von Beamten aller Art machen, denen eine eigenmächtige Erhöhung ihres Gehaltes nicht zusteht?

Die Verwaltungsbehörden fast aller Kommunen beschäftigen sich mit Lösung der Frage: wie ist die ärmere Klasse bei Eintritt der strengen Jahreszeit, welche tausende von Händen plötzlich in Unthätigkeit versetzt, am zweckmäßigsten und kräftigsten zu unterstützen. — Man akkommodirt diese Lösung an die lokalen Verhältnisse, Bedürfnisse und Vermögenszustände, und sie gestaltet sich hiernach verschieden. Wir wollen uns heute mit diesen verschiedenen Anstalten, das Drückende der herrschenden Noth nach Kräften zu mildern, nicht beschäftigen, da sie uns fast alle den in unserer Stadt obwaltenden Verhältnissen nicht entsprechend erscheinen, bleiben aber bei einer stehen, da sie nicht allein in vielen größeren Städten eingeführt worden ist und eben eingeführt wird (wie z. B. in Berlin), sondern auch von den erfahrensten und gewichtigsten Stimmen als wirklich zweckmäßig empfohlen wird. Wir meinen die Einrichtung einer großartigen Speise-Anstalt, in welcher der Aermere für einen äußerst billigen Preis eine gesunde und kräftige Nahrung und der vollständig Mittellose umsonst dieselbe als Almosen erhalten kann. In einigen schlesischen Städten, besonders aber in dem strebsamen lausitzischen Görlitz, haben sich diese Anstalten auf's Glänzendste bewährt; Breslau, der anerkannte Sitz der edelsten Wohlthätigkeit, bleibe nicht zurück! Sowie aber fast überall die städtischen Verwaltungsbehörden sich nicht allein an die Spitze eines solchen Unternehmens gestellt, sondern dasselbe auch unmittelbar angeregt und hervorgerufen haben, so möge man auch hier nicht auf die Thätigkeit der Privaten warten, sondern mit sicherer und rascher Hand das Werk beginnen. Wie man aus einem sehr ausführlichen Artikel der gestrigen Bresl. Ztg. (Morgenbl. s. unter Feuilleton) über die Egestorff'sche Speise-Anstalt zu Linden bei Hannover, die eben so vortrefflich als von der segensreichsten Wirkung ist, ersehen haben wird, erheischt es bedeutende Vorbereitungen, um etwas Aehnliches hier in's Leben zu rufen, und schreitet man nicht rasch an's Werk, so dürfte ein guter Theil des Winters verstreichen und manche Thräne des Kummers fließen, mancher Hungrige vergebens nach Labung und Stärkung sich sehnen. — Wir kennen die finanzielle Lage der Stadt und wissen, daß das Armenbudget mehr als 100,000 Thlr. verschlingt, dennoch glauben wir, daß der Seckel der Stadt (beobachtet man nur im Uebrigen eine weise Sparsamkeit) auch hierfür noch beansprucht werden kann, zumal nicht Tausende zur Herstellung dieser so ungemein wohlthätigen Anstalt gehören. Vielleicht auch ergreift die Stadtverordneten-Versammlung die Initiative. Was aber geschehen soll, das geschehe bald!

Aus dem Kreise vernehmen wir abermals erfreuliche Züge von Wohlthätigkeit. So hat die Erbscholtiseibesitzerin Schreyer zu Karowahne der dasigen Schule 100 Thlr., und die Rittergutsbesitzer zu Klein-Tinz, Wasserjentsch und Gallowitz, so wie die Bauerschaft des genannten Dorfes dergleichen Unterrichts-Anstalten Geldunterstützungen übermacht.

Unsere Oder-Vorstadt hebt sich immermehr in gewerblicher Beziehung. Im Laufe dieses Sommers sind mehrere zu industriellen Zwecken dienende Baulichkeiten vollendet worden oder sind noch in der Ausführung begriffen. So beabsichtigen die Fabrikanten künstlicher Mineralwässer, Herren Struve und Soltmann, auf dem Grundstücke Nr. 3 der Salzgasse und Nr. 14 der Rosenthalerstraße einen Dampfkessel zum Betriebe einer Dampfmaschine von 3 Pferdekraft aufzustellen.

Nach amtlichen Berichten zeigte sich die Cholera im dem liegnitzer Regierungsbezirke vom 18. August ab in den Kreisen Landeshut, Jauer, Liegnitz, Glogau, Freistadt, Goldberg und Hirschberg und in den Städten Landeshut, Jauer, Liegnitz, Glogau, Beuthen und Haynau. Die

Summe aller in den genannten Kreisen Erkrankten belief sich nur auf 99, von denen am Schlusse des vorigen Monats ein Bestand von 10 Kranken blieb. Die mit besonderer Sorgfalt ausgeführten Schutzmaßregeln haben sich hier besonders wohlthätig erwiesen und die weitere Ausbreitung der Epidemie gehindert. In Oberschlesien scheint sie noch nicht ganz erloschen zu sein, denn das hiesige (kath.) Schles. Kirchenblatt zeigt allen Priestern, welche beabsichtigen, zu den geistlichen Exercitien auf den Annaberg zu gehen, an, daß diese Exercitien wegen der in der Nähe des Annaberges mit Heftigkeit ausgebrochenen Cholera nicht dort, sondern im Kloster der Barmherzigen Brüder zu Breslau stattfinden werden; Pater Max Klinkowström wird dieselben Montag den 26. Novbr. Abends beginnen und Freitag den 30. Nov. schließen.

** Breslau, 24. November. [Eröffnungsfahrt auf der Schweidnitz-Reichenbacher Eisenbahn.] Heute Vormittag 9½ Uhr begab sich das Direktorium und der Verwaltungsrath mit den geladenen Gästen mittelst Extrazuges der Freiburger Eisenbahn nach Schweidnitz, um von dort die Einweihungsfahrt nach Reichenbach anzutreten. Nach glücklich bestandener Probefahrt soll die neue Bahnstrecke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Die Rückkehr des Extrazuges wird heut Abend 9 Uhr erwartet.

** Breslau, 24. Novbr. [Zur Tages-Chronik.] An Stelle des morgen ausfallenden Sonntags-Konzerts wird im Wintergarten nächsten Montag eine größere musikalische Aufführung stattfinden. Die Braun'sche Kapelle wird sich zu diesem Behuf mit den Künstlern des Quintett-Konzerts vereinigen und unter angemessener Verwendung des Pianoforte's ein würdiges Ensemble herstellen. Die Quintetts haben unter Teichgräber, der sie früher im Schweizerhause geleitet, wiederum viel gewonnen. Die Quintett-Konzerte werden mit Ausnahme der Sonn- und Dinstage, an welchen letztern die Elfer-Kapelle spielt, täglich fortgesetzt. Für die bevorstehende Weihnachts-Saison hat der Wintergarten nunmehr die Genehmigung zur Aufstellung eines Kolosseum-Spiels erhalten, welches bei dem Christmarkt im Wintergarten vom 15. bis 23. Dezember zur Benutzung frei gegeben wird. Am 24. soll dann eine allgemeine Einbescheerung für breslauer Elegants veranstaltet werden.

Der Erbauer des „Orchestrions" auf Fürstenstein hat sich mit einem neuen Instrument seiner Erfindung auf Reisen begeben, um demselben eine möglichst vielseitige Verbreitung zu verschaffen. Gegenwärtig hält sich der Erfinder hier auf, um das Instrument bei verschiedenen Konzerten hören zu lassen. Wie wir hören, wird dasselbe auch bei dem künftigen Mittwoch-Konzert des patriotischen Vereins (konst. Bürger-Ressource) im Liebich'schen Lokale mitwirken. Die Betheiligung für das Wohlthätigkeits-Konzert der konstitutionellen Ressource (im Weißgarten) ist eine so lebhafte, daß sie dem Unternehmen einen sehr günstigen Erfolg verspricht. Hoffentlich werden die Billets bis zum Dinstag vollständig vergriffen sein, zumal da sie auch für das am 19. Dezember stattfindende Einbescheerungs-Konzert bei Vertheilung der Geschenke ihre Giltigkeit behalten.

Am 19. d. Mts. wurde Hr. Kand. Hermann Fechner in der Aula Leopoldina hiesiger Universität zum Dr. phil. promovirt. Seine Dissertationsschrift handelte von dem „Gerechtigkeitsbegriff des Aristoteles." Die Disputation, an der außer den offiziellen Opponenten Herr Dr. phil. Ginsburg und Herr Professor Dr. Röpell sich betheiligten, wurde in deutscher Sprache geführt.

Vorgestern Mittag war in Grüneiche Feuer ausgebrochen, dessen Entstehungsursache bis jetzt nicht ermittelt ist. — Der in darauffolgender Nacht entstandene blinde Feuerlärm war jedoch lediglich durch den Fackelschein der auf der Matthiasstraße beschäftigten Dammarbeiter veranlaßt.

Für Morgen Nachmittag ist durch Eckenanschlag eine General-Versammlung des hiesigen Gesundheits-Pflege-Vereins im Saale des Tempelgarten ausgeschrieben.

† Breslau, 24. Novbr. [Große Lebensgefahr.] Das Haus Sandstraße Nr. 2, wird in der 3ten Etage von vier Damen bewohnt, welche sich gestern Abend gegen 9 Uhr in ihr gemeinschaftliches Schlafzimmer zur Ruhe begaben. Vorher war der Ofen in letzterm mit Kohlen geheizt worden; doch hatte man vorsichtiger Weise die Ofenklappe offen gelassen. Die Damen hatten bereits bis gegen 11 Uhr geschlafen, als eine durch Stöhnen ihrer Schlafgefährtin geweckt wurde. Sie selbst fühlte sich bei ihrem Erwachen wie betäubt, hatte aber Geistesgegenwart genug, sofort auf das Zimmerfenster zuzustürzen und dasselbe zu öffnen. Hierauf wurden die Nachbarn herbeigerufen, welche leider die andern Damen besinnungslos in ihren Betten liegen fanden. In der kürzesten Zeit erschienen drei Aerzte an Ort und Stelle; Aderlässe wurden vorgenommen und gelang es den angestrengten bis 2 Uhr fortgesetzten Bemühungen, sämmtliche Damen dem drohenden Tode zu entreißen. Dank diesen ehrenwerthen Herren! Wie sehr wir auch den traurigen Vorfall bedauern: so halten wir denselben doch für einen ernsten Fingerzeig, bei dem herannahenden Winter vor Schlafengehen auf die Oefen sehr aufmerksam zu sein; denn der vorliegende Fall hat Beweis dafür geliefert, daß selbst beim Offenstehen der Ofenklappen durch Rückschlag des Dunstes noch fortbrennender Kohlen große Lebensgefahr entstehen kann. Man wird sich daher stets zu überzeugen haben, ob die Ofenklappen offen stehen und dabei die Kohlen im Ofen völlig ausgebrannt sind.

Liegnitz, 23. Novbr. [Personalien.] Die Vokationen für den bisherigen Hilfslehrer Wilhelm Kadelbach zum Organisten und Lehrer an der evang. Kirche und Schule in Hummel, Kreis Lüben, und für den bisherigen Adjuvanten Robert Theodor Julius Kothe zum Kantor, Organisten und Lehrer an der evangel. Kirche und Schule in Straupitz, Kreis Goldberg-Hainau; ferner die Vokationen der bisherigen Hilfslehrer Ernst Julius Ferdinand Hartmann zum Lehrer an der evangel. Schule zu Pfaffendorf unter der Landskrone, Kreis Görlitz; Karl Adolph Schmidt zum Lehrer an der neu gegründeten evangel. Schule zu Deutsch-Paulsdorf, Kreis Görlitz, und Joh. Heinrich Rother zum Lehrer an der evangel. Schule zu Kolbnitz, Kreis Jauer, sind bestätigt.

K. Oels, 23. November. Am gestrigen Tage feierte der hiesige praktische Arzt Dr. Schiffer sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. Schiffer ist ein Mann, der durch seine Biederkeit, sein unermüdetes und erfolgvolles Streben als Arzt in unbeschränkter Weise die Liebe und Hochachtung aller Bewohner des Ortes und der Umgegend genießt, welche sich nun auch bei dieser Gelegenheit kundgab. Schon am vorgestrigen Abend brachte die Liedertafel dem Jubilar ein Gesangsständchen dar. Am gestrigen Tage wurde ihm durch die Kapelle des 4. Husaren-Regiments wiederum eine Ovation zu Theil. Bald darauf empfing der liebenswürdige Jubilar die Gratulationen seiner Freunde und Verehrer; zugleich wurden ihm mehrere Geschenke als Andenken an den festlichen Tag überreicht. Mittags vereinigte sich eine Gesellschaft von nahe an 100 Personen im blauen Hirsch zu einem Diner, wobei die ungetrübteste Heiterkeit herrschte. Herr Major Wild brachte den den Toast auf Se. Majestät den König aus, Herr Hofrath Dr. Fischer, welches bereits vor mehr als Jahresfrist sein goldenes Jubiläum gefeiert hatte, wies in wenigen Worten auf die Verdienste des Gefeierten als Mensch und als Arzt hin, und knüpfte daran den Toast auf den Jubilar. Letzterer selbst sprach seinen Dank dafür aus, und verwies auf Gott, dem die Ehre des Tages und seines bisherigen Wirkens gebühre. Herr Pastor Lorenz aus Pontwitz gedachte der Gattin und Familie des Gefeierten, und endlich brachte der Jubilar im Hinblick auf die Wohlthaten, welche der hochselige König seiner Familie erwiesen, ein zweites Hoch auf den Landesfürsten aus. Wie es in dem, zur Feier des Festes gedichteten Liede gesagt ist, ist der Beruf eines Arztes gewiß ein sehr schwerer, aber der Ehrenmann, von dem wir sprechen, hat ihn in seiner ganzen Bedeutsamkeit erfaßt und in Ausübung gebracht, und wir schließen mit Wiederholung des Wunsches, der gestern aus vielen Kehlen Ausdruck fand, daß den Jubilar das fünfzigjährige Erinnerungsfest seiner Wirksamkeit noch in ungeschwächter Kraft finden möge, und daß er uns Allen Freund und Helfer bleibe wie bisher.

** Brieg, 21. Nov. [Gustav-Adolf-Stiftung. — Jesuiten-Mission.] Heute Nachmittag um 4 Uhr versammelten sich alle Mitglieder des hies. Gustav-Adolf-Zweigvereins, um den über die Wirksamkeit desselben vorgetragenen Bericht zu vernehmen, und sich ansprechender Reden zur Beförderung desselben zu erfreuen. Nach Choralgesang begann Herr Oberlehrer Dr. Döring, als er den Begriff religiöser und anderer Vereine erörtert hatte, über die bedingte Glaubenstoleranz der evangelischen Kirche zu sprechen, welche es allein vermag, Andersgläubigen gegenüber die Würde des protestantischen Glaubens zu bewahren. Der Herr Redner unterschied in seinem schön ausgearbeiteten Vortrage die staatlich-kirchliche Toleranz von der individuellen; die erstere als eine von politischem Zwange oft eingeschränkte, die zweite als eine von jedem Individuum blos abhängige. Auch des durch die Geschichte bleibenden Trostes für die Zukunft der evangelischen Kirche wurde auf eine herzentsprechende Weise Erwähnung gethan. Herr Pastor Wohlfahrt aus Tschöplowitz hiesigen Kreises besprach darauf das Verhältniß des Gustav-Adolf-Vereins der katholischen Kirche gegenüber, ohne irgendwie als Partei dadurch aufzutreten; er entwickelte nun auf geschichtlichem Wege das Wirken des Protestantismus, Luthers feuriges Streben dabei erwähnend, und ermahnte zur echt evangelischen Liebe und Duldung, wie sie der Erlöser vorschreibt. Nach ihm trug Herr Dr. Geisler die Kämpfe der Hugenotten vor, einen Blick auf Frankreich werfend, welches durch den Verlust von 500,000 industriellen Einwohnern einen bis auf die heutige Zeit dauernden Schaden erlitt, da dieselben in andere Länder Handel und Betriebsamkeit brachten. Der Vortrag war außerordentlich fesselnd und erweckte in den Herzen der Zuhörer Interesse für das kirchlich-protestantische Streben. Zum Schlusse legte Herr Pastor prim. Herzog in seiner herzgewinnenden Weise Rechnung über die Einnahme und Ausgabe des hiesigen Gustav-Adolf-Zweigvereins, der vom verflossenen Jahre noch nicht 60 Thlr. zur Unterstützung armer protestantischer Gemeinden zu überweisen vermag. Zwei Drittheile der Einnahme fallen, wie gewöhnlich, dem schlesischen Hauptverein zu, und das eine übrig bleibende Drittheil derselben wird dem Kirchenbau zu Ottmachau und der tarnowitzer Konfirmandenanstalt zufließen. Nach diesem Berichte über das in alle Welttheile eindringende Walten der Gustav-Adolf-Vereine forderte der so beliebte Herr Seelsorger in kurzen und schönen Worten zur innigen Festhaltung des protestantischen Glaubens auf, der ja schon so viele Kämpfe siegreich bestanden hat und deren Früchte wir noch immer ernten. Begeistert sang die Versammlung: „Ein' feste Burg ist unser Gott!" und dieselbe trennte sich in der freudigen Hoffnung, daß auch die zukünftige Zeit das segensreiche Wirken des Gustav-Adolf-Vereins durch Gottes Hilfe gedeihen lassen wird. — Morgen wird die Jesuiten-Mission beendet; wie wir vernehmen, werden die Jesuitenväter sich von hier nach Annaberg begeben.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Montag den 26sten d. M. wird unter Mitwirkung der Kapelle des Herrn Bilse die Konzert- und Opernsängerin M. Belke aus Königsberg im Logensaale ein Konzert veranstalten. — Gleich vielen anderen Innungen in unseren Provinzialstädten macht auch die hiesige Schuhmacher-Innung bekannt, daß sie sich in Hinsicht der jetzt so hoch gestiegenen Lederpreise veranlaßt gefunden hat, für ihre gefertigten Arbeiten ebenfalls die Preise zu erhöhen. — Die Ortsvorstände werden angewiesen, die statistischen Nachrichten über die in ihrem Bezirk wohnenden Juden bis spätestens zum 10. Januar einzureichen. — In unserem Regierungsbezirke vernimmt man von mehreren Akten der Wohlthätigkeit. So hat der in Herzogswaldau verstorbene Gedingebauer Florian Hansch der dortigen Ortsarmenkasse ein Legat von 30 Thlr., und der in Hohenhelmsdorf, Kreis Bolkenhain, verstorbene Bauerauszügler Emrich der Armenkasse des letzteren Orts ein Legat von 20 Thlr. zugewendet. Ein Mitglied der Gemeinde Neukirch hat 50 Thlr. mit der Bestimmung deponirt, daß dieser Betrag den Namen Weihnachtslegat führen, zu 4 Prozent sicher ausgeliehen und die Zinsen jedesmal an Weihnachten unter sechs bis acht Arme der Gemeinde zu Neukirch zu gleichen Theilen verausgabt werden sollen.

† Goldberg. Der hiesige Männergesangverein wird in Verbindung mit dem Gesangs-Institut für Damen und unter Mitwirkung der Müllerschen Stadtkapelle, sowie mehrerer geschätzter Dilettanten Montag den 26. November im Saale des Gasthofes zum „Schwarzen Adler" ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert zum Zwecke einer Weihnachtsbescheerung für arme Schulkinder beider Konfessionen veranstalten.

Hirschberg. Im Laufe dieses Jahres sind nach amtlichen Berichten im hiesigen Thale 20 Pfund 13 Loth Maulbeer-Saamen ausgesäet, 43,020 Stück ein- und mehrjährige Pflanzen, 103 Stück Hochstämme und 84 Stück Lou angepflanzt worden. Die Pflanzen stehen sämmtlich gut. Kokons sind 7 Metzen gewonnen. Nur immer so vorwärts! — Wenn man liest, daß in diesem Jahre unsere Gegend so manche Merkwürdigkeit in Bezug auf das lange Grünen und Blühen der Pflanzen aufzuweisen hat, so möchte man glauben, daß wir etwas näher der südlichen Zone gerückt sind oder sich vielleicht die Erdrinde durch Vorgänge in dem Innern des Erdballes (die mit den Erdbeben in anderen Ländern in Zusammenhang stehen dürften) in außergewöhnlicher Weise erwärmt und jene Erscheinungen in der Pflanzenwelt hervorgerufen hat. So stand am 16. Nov. bei dem Gutsbesitzer Hübner zu Süßenbach an einem Rosenstock, der dieses Jahr sehr viele Knospen getrieben, eine volle duftende Rose in der schönsten Blüthe. Ein schönes Bouquet von einem wilden Rosenstocke, gepflückt am Fuße der Hannig-Höhe bei Herrmannswaldau, wurde der Expedition des Gebirgsboten zugesendet; desgleichen von mehreren Orten her Wald-Erdbeeren, eben so lebende Maikäfer. — Nächsten Sonntag und Montag wird Herr Mechanikus Nazor im Saale zu Neu-Warschau uns interessante elektrische Experimente vor Augen führen. Eben so wird sich nächstens Herr Experimental-Physiker und Mechaniker A. Böttcher aus Breslau hier einstellen und uns mit seinen schönen Apparaten und Vorstellungen von Chromatropen und Nebelbildern ergötzen. — Montag den 26. d. Mts. wird die Suppenanstalt hierselbst wieder in Wirksamkeit treten.

= Friedeberg a. Q. Dinstag den 27. Novbr. wird der hiesige Gesangverein unter Leitung des Herrn Kantor Parke im Saale des Schießhauses eine musikalische Abendunterhaltung veranstalten.

≏ Landeshut. Hier in der Stadt und in Nieder-Zieder sind mehrere Hunde von einem dergleichen tollen gebissen worden. Letzterer so wie erstere sind bereits getödtet, um aber weiteren Unglücksfällen vorzubeugen, sind die üblichen strengen Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

≈ Münsterberg. In den am 19. vollzogenen Ergänzungswahlen für die Stadtverordneten-Versammlung wurden zu Stadtverordneten gewählt: die Herren Kaufmann Werner, Apotheker Brier, Posthalter Ebel, Hutmachermeister Neugebauer, Buchbindermeister Blühm.

Feuilleton.

Sonntagsblättchen.

Der Winter hat außer der Unannehmlichkeit, daß man den „verstoßenen" Pelz wieder einzulösen genöthigt wird, auch noch die Uebelstände der rothen Nasen und der Concerte im Gefolge.

In Folge der orientalischen Frage, welche noch immer keinen Oedypus gefunden hat, kommt noch ein dritter Uebelstand dazu: die „Friedens-Gerüchte", welche durchaus an Stelle der großen Unbekannten, nämlich der „Seeschlange" getreten sind, auf welcher die Zeitungen herumzureiten pflegten, wenn sie mit ihren Neuigkeiten auf's Trockene gekommen waren.

Indeß ist der Friede ein gar zu sehr — gefragter Artikel, als daß nicht wie bei den Colonial-Waaren in währendem Handel — aufgeschlagen werden sollte, bis eine der handelnden Parteien nichts mehr abschlagen.

Bis dahin folgt jede Nation ihrem nationalen Gusto; die Engländer, als Beefsteak-Esser, bemühen sich, die russischen Ichthyophagen durch Zerstörung ihrer Fischereien zu ärgern; die Franzosen tragen theatralische Bildung in die Steppen der Tartarei; aber wenn sie somit „Caviar für's Volk" bereiten, so ist französisches Vaudeville doch kein Ersatz für astrachanischen Caviar.

Uebrigens mögen die westmächtlichen Blätter noch so fest behaupten, daß Rußland nicht mehr im Stande sei — große Sprünge zu machen, — die Pas der Nadejda Bagdanoff im berliner Opernhause beweisen das Gegentheil, so zwar, daß selbst Russenfresser ihre Natur nicht zu ändern brauchen, nur das Motiv ihres Appetits.

Ich weiß nicht, ob auch Breslau Gelegenheit haben wird, sich balletmäßig zu russificiren, vorläufig haben wir dem Opern-Hause eine musikalische Schöpfung abgewonnen, die Dorn'sche Oper: die Nibelungen, welche nächsten Mittwoch bei uns zum erstenmal zur Aufführung kommt, nachdem sie in Berlin sich bereits drei Winter hindurch siegreich auf dem Repertoir erhalten hat. Bei uns war die Aufführung früher nicht möglich, da die Oper zwei dramatische Sängerinnen (für die Partien der Brunhild und Chriemhild) verlangt, in deren glücklichen Besitz wir uns erst jetzt befinden. Indeß sagt das Sprüchwort: Auf etwas Gutes wird nicht zu lange gewartet — und hier steht uns wirklich etwas Gutes bevor. Einem Publikum, welches für Wagner'sche Musik schwärmt, kann das Verständniß für diese Dorn'sche Oper nicht fehlen, zumal sie ihr durch ein unvergleichliches Ensemble trefflicher Kräfte — ohrrecht und durch brillante Ausstattung — augenfällig genug gemacht werden wird. Leider hat der zur ersten Aufführung eingeladene Componist, Herr Kapellmeister Dorn, die Einladung ablehnen müssen, weil ihn die Vorbereitungen zum „Tannhäuser," dessen Aufführung nunmehr in Berlin zur Wahrheit werden soll, vollauf beschäftigen.

Für das Schauspiel steht auch eine Novität in Aussicht, das Prechtler'sche Drama: Cäcilie, welches so eben mit gutem Erfolg im wiener Hofburg-Theater zur Aufführung kam.

W Berliner Feuilleton.

Das Offizier-Corps der potsdamer Garnison pflegt jeden Winter mehrere Festlichkeiten zu veranstalten, die bei der Stille, welche in dieser Residenz zu herrschen pflegt, wenn das Hoflager sich nicht dort befindet, die ganze Einwohnerschaft in Aufregung versetzen; diese Bälle und Schlittenfahrten zeichnen sich stets durch Pracht, Eleganz und Heiterkeit aus und eine Einladung zu ihnen, die natürlich nicht leicht zu erlangen ist, gilt als eine besondere Bevorzugung, da die Mitglieder der königlichen Familie meistens anwesend sind. Früher als sonst hat man in diesem Winter den Anfang mit einem Balle gemacht, der dadurch ein besonderes Relief erhielt, daß er als Nachfeier des Namenstages Ihrer Majestät der Königin anzusehen war. Der gesammte Hof und die erlauchten Gäste desselben, der Großherzog von Hessen und bei Rhein und der Herzog von Braunschweig so wie die Elite der Gesellschaft nahmen an dem Feste Theil, das die Saison in glänzendster Weise eröffnet hat. An demselben Tage beging hier in Berlin eine Gesellschaft ihr Stiftungsfest, das gleichfalls in seiner Art zu den angenehmsten und heitersten Aeußerungen des guten Geschmacks, froher Laune und künstlerischen Sinnes gerechnet werden muß. Die „Neue berliner Liedertafel" ist am 20. November 1852 gegründet, stand früher unter der musikalischen Leitung des als Lieder-Komponisten beliebten Musik-Direktors Hieronymus Truhn, von dem der Dirigentenstab in die Hände des Kapellmeisters Heinrich Dorn überging, der ihn jetzt in die eines jüngeren, sehr talentvollen Musikers, H. Kriegar, niedergelegt hat. Die freundlichen Räume der „Musenhalle" hatten sich mit Rücksicht auf den Namenstag der Königin festlich mit den baierschen Farben geschmückt und der große Saal mit seinen eleganten Bogen bot in der glänzenden Beleuchtung, mit den vielen hübsch arrangirten und wohlbesetzten Tafeln, den heitern, lachenden, singenden, scherzenden und aufhorchenden Gästen einen besonders freundlichen Anblick dar. Welche Erinnerungen knüpfen sich nicht schon an die Lokalität selbst; wer, der vor 7 Jahren in Berlin war, kennt nicht das Haus Leipziger-Straße 48, das ehemalige Affen-Theater, damals der Versammlungsort der politischen Clubs! Jetzt ist die Lokalität in einen strahlenden Ballsaal verwandelt, in dem sich für gewöhnlich die demi monde Berlins zu ergötzen pflegt. Für den 20. November hatte diese kokette, heuchlerische, schöne Welt den Freunden der Musik Platz machen müssen. Viele bekannte Gesichter erblickte man da. Dorn, den Componisten der Nibelungen, Jäll, den vortrefflichen Klavierspieler mit den Elfenfingern, Theodor Formes, unsern prachtvollen Tenor, Böttcher, einst eine schöne Zierde der kgl. Oper, eine Menge von Künstlern aller Art, den großen Rellstab, den geistvollen Kossak, Rudolf Löwenstein, den gemüth- und witzreichen schlesischen Poeten, die übrigen Gelehrten des „Kladderadatsch" und noch viele, viele Andere, bekannt und unbekannt, aber alle bereit, der herrlichen Musik und der guten Laune ihren Zoll zu entrichten. Zu Anfang der langen Sitzung, die sich bis zum späten Morgen ausdehnte, gab es einen Akt der Gerechtigkeit, einen Urtheilsspruch, der dahin lautete, daß dem Componisten H. Kriegar, der von der Gesellschaft ausgesetzte Ehrenpreis, bestehend in einem silbernen Takt-Stab, für die Composition seines Quartetts zu ertheilen sei. Die Kunst-Richter, Dorn, Neithardt und Taubert, sahen von der Versammlung später ihre Entscheidung mit Jubel ratificirt, denn das allerliebste Musikstück wurde mit lauten Acclamationen aufgenommen. Zwischen den einzelnen Gängen eines guten Soupers folgte nun Lied auf Lied, Instrumental-Musik, launige Declamationen, Toaste, Reden — und schließlich eine ganze Komödie. Ein reiches und abwechselndes Programm, untermischt mit mehr oder minder geistreichen Impromptu's und Improvisationen. Es ist unmöglich, Alles aufzuzählen, was gut war, aber bei einzelnen Glanzstellen muß man ein wenig länger verweilen. Da war zuerst der Vortrag Jaell's, der zwei Salon-Piecen mit unnachahmlicher Feinheit und Grazie, wahrhaft poetisch vortrug, dann Lieder von Taubert und Esser, von Theodor Formes mit seiner schönen, sympathischen Stimme meisterhaft gesungen, die Arie Osmin's aus der Entführung, mit der Böttcher alle Anwesenden zum lautesten Jubel hinriß; einen gleichen brillanten Erfolg hatte das Quartett aus Dorn's Nibelungen*), dessen Melodie sich bereits das Volk bemächtigt hat, wie einst der lieben und herzigen Weisen Carl Maria v. Weber's. R. Löwenstein trug ein schlesisches Volkslied vor, voll Frische und Humor; der Komiker Weirauch excellirte gleichfalls mit einem launigen Gedicht, das Schlag auf Schlag zündende Pointen ausstreute. Auch berühmte Schauspieler traten auf, todte und lebende, noch wirkende und ehemalige — Seidelmann, Rott, Gern, Louis Schneider — zwar nicht in Person, aber täuschend nachgeahmt in den Eigenthümlichkeiten ihrer Redeweise von einem mit dieser Gabe bis zum Erschrecken ausgestatteten Gaste, dessen Meisterschaft ihm eine sorgenfreie Existenz bereitet hat, indem, wie es heißt, eine nun verstorbene hohe Person für den damals noch ganz jungen Mann dieses Talents wegen ein besonderes Interesse faßte und ihn in einem Ministerial-Bureau placirte. Den größten Jubel erregten indeß zwei Musikstücke des unsterblichen Mozart; zuerst das komische Terzett: „Venerabilis barba Capucinorum", das im Kustüm mit Kutte und Bart vorgetragen wurde. Welcher Humor, welcher Geist — und welche Größe zugleich in diesem Musikstück, das von einer unwiderstehlichen Wirkung ist! Man muß es hören, um das ganze Genie des Schöpfers des Don Juan und der Hochzeit des Figaro auch in diesem Ausdruck der liebenswürdigsten Laune wiederzufinden. Die zweite Piece war das Dorfmusikanten-Sextett, das gleichfalls, und zwar im Rokoko-Kostüm gespielt wurde. Jede Ungeschicktheit, deren sich talentlose Komponisten und Musiker in Komposition und Vortrag nur schuldig machen können, jede Spielerei, die sich für Virtuosität ausgeben möchte, jedes unglückliche Ungefähr, das eintreten kann, — Alles, Alles hat der herrliche Meister mit heiterer Jovialität und dem reichsten Humor in diesem Musikstücke angebracht, das merkwürdiger Weise nur wenig bekannt ist. Ohne Zweifel ist es ein Juwel von unschätzbarem Werthe in dem reichen Kronenschatze der Mozart'schen Werke, — so wundervoll in seinem Genre, wie nur irgend etwas Anderes auf dem gesammten musikalischen Gebiete. Die Ausführung, die außerordentlich schwierig ist, war exakt und ein Beweis der Vortrefflichkeit der sechs Spieler. Das Gelächter war unendlich und schien seinen Kulminationspunkt erreicht zu haben. Aber das erwies sich später als ein arger Irrthum. Bevor des Schlusses gedacht wird, müssen wir noch einzelner Toaste Erwähnung thun, die in ziemlicher Anzahl ausgebracht wurden; wir heben zwei hervor, nämlich die Begrüßung der Gäste durch Hrn. Asher und

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

*) Welche Oper diesen Winter auch bei uns zur Aufführung kommt. D. R.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 552 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 25. November 1855.

(Fortsetzung.)

die dankende Antwort, welche L. Rellstab ertheilte. Beide sprachen gut und witzig, und der große berliner Feuilletonist und Weihnachtswanderer würde nach dieser Probe nicht übel thun, wenn er sich in die Kammer wählen ließe: die Sitzungen würden an Interesse unfehlbar gewinnen. Jetzt zum Schluß der Scherze, zum pikanten Dessert der Tafelfreuden. Ernst Dohm, der witzige Redakteur des „Kladderadatsch", hatte dazu einen dramatischen Scherz, „Tannhäuser", geschrieben, der an übermüthiger Laune, treffenden, frappanten Anspielungen und drastisch-komischen Einzelheiten kaum seines Gleichen haben möchte. Er behandelt in schlagenden Wendungen die Geschichte der Hindernisse, welche sich bisher der Aufführung des Wagnerschen Werkes in Berlin entgegengestellt haben. Herr Weirauch gab den Tannhäuser, Herr Knaak war Venus und Elisabet in einer Person. Man spielte in Kostüm und so entwickelte sich eine Reihe von wirklich unbeschreiblich lächerlichen Situationen, die allerdings hier und da an die Grenze des Möglichen streiften, aber sie doch nicht überschritten. Man denke sich diesen langen, dürren Knaak und den kleinen, runden, schmunzelnden Weirauch, schon diese Venus, dieser Tannhäuser als Bilder wirkten unwiderstehlich. Dazu dieser Chor, diese Volksscenen, die von einem einzigen Menschen dargestellt wurden, der über die Bühne „mimmelte." Witzige, prickelnde Couplets würzten den Scherz, der mit einem Halloh, einem Jauchzen der Lust aufgenommen wurde, gegen den die lautesten Beifalls-Explosionen im Theater Meeresstille sind. Die Erinnerung an diesen Abend, oder vielmehr an diese Nacht wird bei den Anwesenden lange im Gedächtniß bleiben. — Im königlichen Opernhause hat es in der letzten Woche gleichfalls nicht an Enthusiasmus gefehlt; die Zeiten Pepita's schienen wiedergekommen zu sein. Frln. Nadjesda Bagdanoff, deren Auftreten bereits annoncirt wurde, debütirte als Gisela in dem poetischen Ballet „die Willys", und tanzt diese Rolle heute auf allerhöchsten Befehl zum drittenmale. Leider muß die reizende Fremde nach Petersburg, wo sie für die Wintersaison engagirt ist; hoffentlich kommt sie dann zu uns zurück. Seit Fanny Elßler hat keine Tänzerin so entzückt, wie Frln. Bagdanoff, die wirklich eine Künstlerin ist. Sie besitzt nicht allein die vollendetste Virtuosität der modernen pariser Schule, und ist in dieser Hinsicht nur mit der Cerrito zu vergleichen, sondern was mehr ist, Poesie, dramatische Kraft, kurz ein künstlerisches Naturell. Ihre Figur ist fein und zierlich, das Antlitz, ohne gerade schön zu sein, hat einen eigenen Reiz in einer sprechenden, seelenvollen Mimik, die jeden Affekt vom naiven Lächeln des Landmädchens bis zum bittersten Leiden eines zum Tode getroffenen Herzens auszuprägen im Stande ist. Der Erfolg des Gastes war außerordentlich und rief eine Reihe von bösen Vergleichen mit den Sternen unsers Ballettes hervor, die augenblicklich sämmtlich in der Gunst des Publikums erbläßt sind. Natürlich fehlt es auch nicht an Kontreminen, und hinter den Coulissen und in den Couloirs der Oper hat man seit langer Zeit nicht so viele boshafte, zornige und heftige Worte gehört, wie in dieser Woche. Aber Frln. Bagdanoff ist und bleibt Siegerin; wie reizend ist schon der Name Nadjesda, der „Hoffnung" bedeutet und wie „Glaube" und „Liebe" zu den exklusivsten Vornamen gehört, welche man in Rußland den Mädchen zu geben liebt. Hoffen wir, daß Nadjesda die unsere werde. — In der theatralischen Welt macht sonst noch eine neue Zeitung, die „Theater-Reform", unter Redaktion des Hrn. Toussaint, viel von sich reden. Das Blatt deckt die Schäden, an denen die deutsche Bühne krankt, schonungslos auf und sucht nach Kräften eine Besserung anzubahnen. Neben leitenden Artikeln bringt die „Theater-Reform" Original-Korrespondenzen über die Leistungen der verschiedensten Bühnen, und unter diesen Besprechungen zeichnen sich einzelne in jeder Hinsicht durch Eleganz des Styls und Gediegenheit des Urtheils aus. Auch dem breslauer Theater wird in dieser Weise eine gebührende Beachtung geschenkt. Da die Absichten, welche das Blatt verfolgt, soweit von dem gewöhnlichen Treiben der sonstigen Theaterzeitungen entfernt sind und die beste Förderung und Anerkennung verdienen, so schien es passend, die Aufmerksamkeit der Leser der „Breslauer Ztg." auf das achtungswürdige Unternehmen hinzulenken. — Der „Prinz von Armenien" ist, wenn auch nicht aus dem Gespräch der Leute, so doch aus den Spalten der Journale verschwunden. Weder „Kladderadatsch" noch die Gerichtszeitungen ziehen mehr über ihn los; das fällt auf; sollte man sich dennoch in ihm geirrt haben? —

---

§ **Breslau**, 23. November. [Zur Mission des Sir Moses Montefiore im Orient.] Nachdem wir bereits früher Gelegenheit hatten, die Mittheilungen der P. C. über Montefiore's Reisen im Orient durch Originalbriefe zu ergänzen, erhalten wir jetzt aus authentischer Quelle die Berichtigung eines wesentlichen Irrthums jener Korrespondenz, wonach die orthodoxe Partei in Jerusalem den würdigen Sir Moses zum Lohne für seine kultivirenden Bestrebungen mit dem Bann belegt hätte. — Es heißt in dem uns neuerdings zugegangenen Schreiben: Die Eröffnung einer Mädchenschule in Jerusalem, und zwar in einem schönen Hause, versehen mit schönen Bänken, Schultischen, großen Tafeln, Wand-Fibeln und hohen Pulten für die Lehrerinnen, hatte einigen unsern Glaubensgenossen die Furcht eingejagt, man könnte mit der modernen Einrichtung auch die aus einem modernen Judenthum entliehenen Reformen hierher verpflanzen, sie eilten daher in ihrem frommen Eifer in eine Synagoge, um dort den Begründer in Bann zu thun. Die Vorsteher derselben, an deren Spitze der würdige und gelehrte Rabbiner Jesaja Berdaki steht, haben aber sogleich ihre Mißbilligung darüber ausgesprochen, und Allen die Versicherung gegeben, daß in einem Institute, dessen Begründer unserer heiligen Religion so viele Opfer gebracht hat, solche Prinzipe, wie sie glauben, gewiß nicht aufgenommen würden. Die guten Leute gingen auch ruhig nach Hause, und kein Wort wurde mehr darüber gesprochen. Dr. Löwe zeigte ihnen auch in dem Buche, wo das Schulreglement eingetragen worden, die eigentliche Benennung dieser Anstalt, sie lautet in deutscher Uebersetzung: „Unterrichts-Anstalt für die Töchter israelitischer Einwohner der heiligen Stadt, um aus den Büchern beten und den Gott der Väter mit Leib und Seele erkennen zu lernen." (Bekanntlich können viele jüdische Bewohner des gelobten Landes und insbesondere das jüngere Geschlecht nicht einmal hebräisch lesen). Sir Moses ließ für sie, als Beweis seiner Anerkennung ihres religiösen Eifers, bei dem Morgengebete einen Segen sprechen und spendete reichlich für die Armen, ließ ihnen auch die Versicherung geben, daß er sie deshalb noch mehr liebe und hochschätze. Sir Moses vertheilte diesesmal bei seiner Ankunft in Jerusalem kein Geld, gab den Armen vielmehr deutlich zu verstehen, daß er etwas Besseres als Almosen für sie habe, er ermangelte aber dennoch nicht, vor seiner Abreise, animirt durch seine unbegrenzte Wohlthätigkeitsliebe, aller Armen mit einer anständigen Gabe zu gedenken. — Hiernach dürften also die bezüglichen Angaben der P. C. von einer bereits stattgehabten Achtserklärung lediglich auf Mißverständniß beruhen. Wie Sir Moses und Lady Montefiore von allen Autoritäten hier aufgenommen wurden, haben wir s. Z. berichtet. Möge ihm und seiner würdigen edlen Gemahlin noch viele Jahre vergönnt sein, mit gleicher Aufopferungsfähigkeit und liebevoller Hingabe die Zierde und Stütze ihrer unglücklichen Glaubensgenossen zu bleiben.

[Die erste der Lüstner'schen Quartett-Soireen] fand am 23. im König von Ungarn vor einem gewählten Publikum statt. Obgleich Lüstner unser alter, vieljähriger Freund ist, so wollen wir uns doch nicht entblöden zu bekennen, daß wir mit einer gewissen Bangigkeit den Saal betraten. Wir dachten bei uns: unser armer Freund hatte im vorigen Winter das große Unglück, die Hand zu brechen; er hat uns im Laufe des Sommers oft geklagt, wie seine Finger immer noch geschwollen und zur frühern Geschmeidigkeit nicht zu bringen wären. Wir fürchteten deshalb, Lüstner würde in der Quartett-Soiree die sich gestellten Aufgaben wohl kaum überwinden können und, durch so trübe Erfahrungen entmuthigt, die Energie nicht mehr besitzen, die vorzutragenden Quartetten im Ensemble mit Beharrlichkeit und Eifer einzuüben. Diese Befürchtungen waren indeß alle grundlos. Recht freudig waren wir überrascht, als wir unsern wackern Freund mit seinen drei Söhnen die Quartetten von Veit (G-moll) und Mendelssohn (E-moll) exekutiren hörten. Genaues Einstudiren, geistiges Eingehen in die Kompositionen, reine Intonation und sauberer, klarer Vortrag machten sich auf eine sehr erfreuliche Weise bei beiden Quartetten geltend. Dasselbe kann man auch von Beethovens Klaviertrio in G-dur sagen, dessen Hauptstimme die großherzogl. mecklenburgische Hofpianistin Madame Schwemer übernommen hatte, und dessen Vortrag, sowie der der beiden Quartette mit reichem Beifall belohnt wurden. Wir wünschen den Soireen von Herzen ferneres Gedeihen. Hesse.

[Die Arbeitseinstellung] der wiener Theaterkritik hinsichtlich der Leistungen der Mitglieder der k. k. Hofbühnen hat schon eine Ausnahme erlitten. Denn die offizielle Wiener Zeitung, welche bisher im Einklang mit den übrigen wiener Blättern gegen die k. k. Schauspieler und Sänger den Papageno mit dem Schloß vor'm Munde gespielt, spricht bereits wieder über die Darstellungen. Man sagt in Wien: es sei den Referenten jener österreichischen Staatszeitung zwar nicht der freie Eintritt in Natur wieder bewilligt, aber dafür vom Oberstkämmereramte der Redaktion die Geldmittel zur Verfügung gestellt worden, die Billets für die Berichterstatter — zu kaufen! Ob dadurch das Prinzip gerettet ist, daß die gerade nicht immer angenehme Pflicht der Zeitungen, das Recht des freien Eintritts nach sich zieht, wie die Lokomotiven die Waggons? Schwerlich! Der Geldpunkt ist gewiß nicht das punctum saliens in dieser Sache, wenigstens nicht bei politischen Zeitungen, deren Redaktions-Büreau nicht zugleich Theater-Geschäftsbüreaus sind. Papier, Satz, Druck, Stempelsteuer und Honorar der Theater-Kritiken kosten jedenfalls mehr, als die fraglichen Billets ins Theater. Und ein Theaterkritiker, vorausgesetzt, daß er überhaupt ein Schriftsteller und nicht etwa blos ein journalistischer Bummler ist, würde, wenn blos der Geldpunkt maßgebend sein sollte, in den Abendstunden, die er im Theater zubringen muß, vor seiner Lampe am Schreibtisch mehr verdienen, als ein Billet selbst bei erhöhten Preisen auf den ersten Platz zum Lampenlicht kostet. Demnach, wenn jene wiener Streitsache zwischen den Redaktionen und den k. k. Theater-Direktionen blos den Geldpunkt zum Gesichtspunkt nimmt, hört in dieser Geldsache nichts blos die Hansemannsche Gemüthlichkeit, sondern auch das literarische Prinzip auf. (N. Pr. Z.)

---

* In Kamiesch beginnt man sich ganz behaglich für den Winter einzurichten. Die Franzosen, welche nirgend ohne Theater sein können, bauen sich jetzt schon ein solches, und der Impressario Maynadier, welcher in Konstantinopel ein französisches Vaudeville leiten wird, hat bereits die Direktion des Theaters in Kamiesch übernommen. Den Franzosen ist nun eine große Freude damit verdorben worden, daß sie nicht das schöne, wenn auch etwas beschädigte Theater in Sebastopol selbst, benützen können, aber die Nähe der russischen Kugeln macht sich etwas unangenehm. Die 26 großen Batterien zur Beschießung der Nordforts stehen nun fertig — aber außer den Generalen weiß Niemand noch sicher, wann das neue Bombardement beginnen wird. Man will zwar im Lager wissen, daß der 2. Dezember dazu bestimmt sei, aber die sogenannten prädestinirten Tage haben bisher sich nicht immer als glückliche Tage bewährt.

Kaiser Nikolaus und seine Tochter.

Vor einigen Jahren lebte in St. Petersburg eine junge Dame, so schön und so liebenswürdig, daß der größte Fürst Europas, wenn er ihr in einer Bauernhütte begegnet wäre, Prinzessinnen den Rücken gewendet haben würde, um ihr seine Hand und seinen Thron anzubieten. Weit entfernt aber, das Licht der Welt in einer Bauernhütte erblickt zu haben, war sie im Schatten des stolzesten Thrones der Erde geboren, denn diese junge Dame war keine andere, als Maria Nikolajewna, die Tochter des Kaisers von Rußland. Als ihr Vater sie blühen sah, wie die Blumen des Mai, und bemerkte, wie mehrere Thronerben die Absicht hatten, sich um ihre Hand zu bewerben, warf er seine Augen auf den schönsten, reichsten und mächtigsten derselben, und sagte mit dem Lächeln eines Vaters und Kaisers zu ihr: „Mein Kind, Du bist nun alt genug, um Dich zu vermählen und ich habe für Dich einen Prinzen gewählt, der Dich zu einer Königin, und einen Mann, der Dich glücklich machen wird!" — „Einen Mann, der mich glücklich machen wird!" stammelte die erröthende Prinzessin seufzend, und dies war der einzige Einwurf, den ihr Herz auszusprechen wagte. „Sprich Vater!" sagte sie, als sie die Stirne des Zaren sich umdüstern sah, „sprich, und ich werde dir gehorchen." — „Gehorchen!" rief der Kaiser, zum erstenmale in seinem Leben zitternd. „Willst du blos aus Gehorsam einen Gatten aus meinen Händen empfangen?" — Das junge Mädchen schwieg und suchte eine hervorquellende Thräne zu verbergen. „Hast Du schon einem Andern Treue gelobt?" Die Prinzessin schwieg noch immer. „Erkläre Dich, Marie! ich befehle es Dir." — Bei diesen Worten, welchen 60 Millionen menschlicher Wesen gehorchen, sank die Prinzessin dem Zaren zu Füßen. „Ja, Vater — wenn ich es Dir sagen muß — mein Herz ist nicht mehr mein; es gehört einem jungen Manne, der es nicht weiß und der es auch nie erfahren soll, wenn dies Dein Wunsch ist. Er hat mich blos zwei- oder dreimal von Weitem gesehen und wir werden niemals mit einander sprechen, wenn Du es mir verbietest." — Der Kaiser schwieg, er ward bleich; dreimal ging er in dem langen Zimmer auf und ab. Er getraute sich nicht, nach dem Namen zu fragen. Er, der um einer Laune willen sämmtlichen Monarchen der Welt an der Spitze ihrer Heere getrotzt haben würde, er fürchtete in seiner menschlichen Allmacht diesen unbekannten jungen Mann, der ihm den Besitz seines theuersten Kleinods streitig machte. „Ist es ein König?" fragte er endlich — „Nein, Vater." — „Oder wenigstens der Erbe eines Königs?" — „Nein, Vater." — „Also kein Kronprinz?" — „Nein, Vater." — Aber doch der Sohn einer regierenden Familie? — „Nein, Vater." — Bei jedem Schritte auf dieser abwärts führende Leiter machte der Zar eine Pause, um Athem zu schöpfen. — „Ein Ausländer?" — „Ja, Vater." — Der Kaiser sank auf seinen Sessel zurück und bedeckte sein Gesicht mit den Händen, wie Agamemnon bei dem Opfer Iphigeniens. „Ist er in Rußland?" hob er mit gewaltiger Anstrengung wieder an. „Ja, Vater." — „In St. Petersburg?" — „Ja, Vater." Die Stimme der Prinzessin ward immer schwächer. „Wo werde ich ihn sehen?" rief der Zar, indem er sich mit drohender Miene erhob. — „Morgen bei der Revue." — „Woran werde ich ihn erkennen?" fragte der Zar, mit dem Fuße stampfend. „An seinem grünen Federbusch und seinem schwarzen Rosse." — „Gut, gut; geh', meine Tochter." Die Prinzessin entfernte sich, einer Ohnmacht nahe und der Kaiser versank in Nachdenken. „Eine kindliche Grille," sagte er endlich; „ich bin ein Thor, daß ich mich dadurch beunruhigen lasse! Sie wird sie wieder vergessen! Sie soll sie vergessen!" Seine Lippen wagten nicht auszusprechen, was sein Herz hinzufügte. „Es muß geschehen, denn all' meine Macht würde schwächer sein, als ihre Thränen." Am folgenden Tage bei der Musterung suchte und sah der Zar, dessen Adlerauge Alles mit einem einzigen Blicke überflog, unter seinen Bataillonen nichts weiter, als einen grünen Federbusch und ein schwarzes Roß. In dem Mann, welcher den erstern trug und das letztere ritt, erkannte er einen einfachen Obersten der baierischen leichten Reiterei — Maximilian Joseph Eugen August Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg, jüngstes Kind des Sohnes von Josephinen, die kurze Zeit Kaiserin von Frankreich war, und Augustens Amaliens, der Tochter von Maximilian Joseph von Baiern, einen allgemein bewunderten Kavalier. „Ist es möglich!" sagte der Zar bei sich selbst, indem er den Obersten rufen ließ, in der Absicht ihn wieder nach München zu schicken. In dem Augenblick aber, als er im Begriff stand, ihn durch ein Wort zu vernichten, bemerkte er, daß seine Tochtee in ihrem Wagen ohnmächtig ward. „Es ist kein Zweifel," dachte der Zar, „er ist es wirklich". Damit wandte er dem bestürzten Fremdling den Rücken und kehrte dann mit seiner Tochter nach dem kaiserlichen Palaste zurück. Sechs Wochen lang ward Alles, was Klugheit im Bunde mit Liebe und Strenge ausrichten können versucht, um das Bild des Obersten aus dem Herzen der Prinzessin wieder auszurotten. Am Ende der ersteu Woche war sie gefaßt, am Ende der zweiten weinte sie im Stillen, am Ende der dritten weinte sie unverhohlen, am Ende der vierten wünschte sie sich ihrem Vater zu opfern und am Ende der fünften war sie dem Tode nahe. Mittlerweile bemerkte der Oberst wohl, daß er am Hofe des Kaisers in Ungnade gefallen war, und ohne zu wagen, sich selbst die Ursache davon zu gestehen, wollte er doch nicht warten, bis ihm befohlen würde, zu seinem Regiment zurückzukehren. Er stand daher auf dem Punkte, die Rückreise nach München anzutreten, als ihm ein Adjutant den Befehl brachte, im Palaste zu erscheinen. „Ich hätte mich gestern schon auf den Weg machen sollen," sagte er bei sich selbst; „dadurch würde ich vermieden haben, was mich erwartet! Es ist eine weise Regel, welche dem Menschen besiehlt, gleich bei dem ersten Wetterleuchten die Flucht zu ergreifen, wenn er nicht vom Blitz ereilt sein will." Er trat in das Kabinet, in welches sonst nur Könige treten durften. Der Kaiser war bleich und sein Auge feucht, seine Miene aber fest und entschlossen. „Oberst!" sagte er, indem er seinen durchbohrenden Blick auf ihn heftete, „Sie sind einer der schönsten Offiziere in Europa. Man sagt auch — und ich glaube daß es wahr ist — daß Sie einen gebildeten Geist, eine gründliche Erziehung, Geschmack an den Künsten und Wissenschaften, ein edles Herz und einen rechtschaffenen Charakter besitzen. Was meinen Sie zu der Großfürstin, meiner Tochter, Maria Nikolajewna?" Diese so unmittelbar gestellte Frage verblüffte den jungen Mann. Schon längst hatte er die Prinzessin bewundert und angebetet, ohne sich dessen selbst recht bewußt zu sein. Ein schlichter Sterblicher betet einen Engel des Paradieses an, so wie ein Maler das Ideal der Schönheit. „Die Prinzessin Marie, Sire!" rief er endlich, in seinem eigenen Herzen lesend, ohne daß er zugleich gewagt hätte, in das des Zaren zu blicken: „Ihr Zorn würde mich zu Boden schmettern, wenn ich Ihnen sagte, was ich von ihr denke und ich würde vor Freuden sterben, wenn Sie mir erlaubten, es zu sagen." „Sie lieben sie — gut, gut!" hob der Zar mit wohlwollendem Lächeln wieder an, und die kaiserliche Hand, von welcher der Herzog den vernichtenden Donnerschlag erwartete, überreichte dem Obersten die Patente eines General-Adjutanten des Kaisers, eines Kommandanten der Gardekavallerie und eines Husarenregiments, eines Chefs des Kadettenkorps, eines Präsidenten der Akademie der Künste und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, Moskau, Kasan 2c, Alles dies nebst dem Titel kaiserliche Hoheit und mehrere Millionen Einkünfte. „Nun," sagte der Zar zu dem jungen Mann, der außer sich vor Freude war, „wollen Sie nun den Dienst des Königreichs Baiern verlassen und Gemahl der Prinzessin Marie werden?" Der junge Offizier konnte nichts thun, als die Hand des Kaisers mit Thränen benetzen. „Sie sehen, daß ich meine Tochter auch liebe," sagte der Vater, indem er seinen Schwiegersohn in die Arme schloß. Am nächstfolgenden 14. Juli ward die Großfürstin der Gesundheit — dem Leben wiedergeschenkt und der Herzog Beauharnais von Leuchtenberg mit ihr in Gegenwart der Vertreter fast sämmtlicher Höfe Europas's vermählt. Ein solcher Akt väterlicher Liebe verdient belohnt zu werden: der Himmel aber, dessen Rathschlüsse unerforschlich sind, hatte es anders beschlossen. Dinstag den 5. November 1852 starb der Herzog von Leuchtenburg in einem Alter von 35 Jahren, bis zu dem letzten Augenblicke seines glänzenden Looses würdig und Marie Nikolajewna in Trauer und Verzweiflung versenkt zurücklassend. (Publ.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

*† **Breslau**, 22. Novbr. [Schwurgericht.] In geheimer Sitzung wurde vorgestern die unverehel. Ernestine Homuth aus Stroppen von der Anklage wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit freigesprochen, der Lehrer Blauhut aus Liebenthal aber mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft. Gestern wurde der Inwohner E. Hübner aus Kl.-Schottgau wegen versuchten einfachen Diebstahls unter Freisprechung von der Anklage des schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß, und die Arbeiterfrau Maria Schwierz geb. Gerlach von hier, wegen gleichen Vergehens zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, die Verhandlung gegen den Mitangeklagten Inwohner E. Simon dagegen, wegen Abwesenheit des letztern, ausgesetzt. Ferner kam zur Aburtelung eine sehr weitläufige Anklage wider den Viehschneider Joh. Karl Jos. Tscherner und Genossen wegen wiederholter Urkundenfälschung, resp. Gebrauchs falscher Dokumente und Theilnahme an diesen Verbrechen. Der ehem. Exekutor Neumann war beschuldigt, vier verschiedene Urkunden über angebliche Schuldforderungen und Cessionen angefertigt zu haben, welche mit gefälschten Unterschriften sowie mit dorf- und kreisgerichtlicher Beglaubigung versehen, von den Tscherner'schen Eheleuten verwerthet worden sind. Die amtlichen Siegel wurden von älteren Dokumenten abgeschnitten und aufgeklebt; die Privatsiegel wurden von Tscherner eigenmächtig hinzugefügt. Nachdem die Beweisaufnahme erschöpft war, wurden Tscherner und Neumann jeder zu vier Jahren, die verehel. Tscherner zu drei Jahren Zuchthaus und jeder der drei Angeklagten zu einer Geldbuße von 300 Thlr., event. sechsmonatlicher Haftverlängerung verurtheilt, die Mitangeklagten Schichter und Aßmann aber freigesprochen. Wegen neuen schweren Diebstahls sind heute verurtheilt worden: 1) Knecht Friedrich Gruschke aus Rippin und Stellenpächter Karl Kuhnert, ersterer zu fünf Jahren einen Monat, letzterer zu drei Jahren Zuchthaus nebst Polizeiaufsicht (der Mitangeklagte Schankwirth Berner war während der Voruntersuchung verstorben); 2) unter Annahme mildernder Umstände Dienstknecht Karl Gottl. Konczog aus Sybillenort zu zwei Jahren, Ochsenhirt Daniel Heitner, Pferdeknecht Ant. Jos. Hummler und Ochsenknecht Anton Wuttke, jeder zu einem Jahr Freiheitsstrafe, wegen Begünstigung, resp. Hehlerei, Hofwächter Karl Kutsche zu drei Monaten, und Tagearbeiter Gottlieb Heim zu einer Woche Gefängniß.

Der dritte Anklagefall gegen den Kaufmann Julius Eisenhart aus Frankenstein wegen Theilnahme am betrüglichen Bankerutt mußte, nachdem die Verhandlung bereits bis zum Plaidoyer der Staatsanwalt vorgeschritten war, eines vom Präsidenten hervorgehobenen Incidenzpunktes wegen bis zur nächsten Session vertagt werden.

---

*† **Breslau**, 23. November. [Schwurgericht.] In heutiger Sitzung wurden wegen schweren Diebstahls verurtheilt: 1) Tagearbeiter Scholz aus Bestwie zu 2¼ Jahren Zuchthaus, unter Annahme mildernder Umstände, Fleischer A. Gerlach aus Zduny zu 1 Jahr Gefängniß, Ackerwirth Laube aus Bestwie wegen einfachen Diebstahls zu 4 Wochen Gefängniß; 2) Tagearbeiter Jakob Konietzny und dessen Ehefrau Justine geb. Dusch aus Himmelthal, Ersterer zu 5½ Jahren Zuchthaus, Letztere wegen einfacher Hehlerei zu 1 Woche Gefängniß. Die dritte Anklage lautete auf betrüglichen Bankerutt, resp. Theilnahme daran. Gegen den Hauptangeklagten Reinhold Lucas mußte die Verhandlung ausgesetzt werden, weil derselbe augenscheinlich und nach gerichtsärztlichem Gutachten an einer Geisteskrankheit leidet und sich demnach in unzurechnungsfähigem Zustande befindet. Die Untersuchung gegen die beiden Mitangeklagten währte bis 11 Uhr Abends, an deren Schlusse die Geschworenen das „Schuldig" unter Annahme von Milderungsgründen aussprachen. Hierauf belegte das richterliche Erkenntniß den Sekretär Ed. Goldstein mit 6 Monaten, den Bäudler Lehn-

hardt mit 3 Monaten Gefängnißstrafe. Einen ausführlichen Bericht über den Gang dieses Prozesses müssen wir uns vorbehalten.

C. Der Herr Minister des Innern hat in Bezug auf die **Kompetenz der Kreisstände**, ihren Organen und Delegirten Entschädigungen zu bewilligen, kürzlich in Uebereinstimmung mit dem Finanzministerium auf § 3 der Kreisordnungen den Grundsatz gebilligt, daß die Kosten, welche durch die Bestellung von Ausschüssen der Stände oder durch die Entsendung von Kommissarien entstehen, sobald es sich um die Erfüllung einer im Interesse der Kreise liegenden Pflicht handelt, der Kreiskorporation zur Last fallen. Auch ist den Kreisständen das Recht zugesprochen, in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen über die Art und Weise, wie diese Kosten gedeckt werden sollen, Beschlüsse zu fassen. Der Minister behält sich in Fällen, wo die Kreisstände das Unerläßliche solcher Ausgaben nicht übernehmen wollen und Belehrungen der Regierung ohne Erfolg bleiben, die weitere Bestimmung vor.

= Bisher ist höhern Orts nachgegeben gewesen, daß die Pension verstorbener **Invaliden** für den Gnadenmonat an Ortsbehörden gezahlt werden durfte, wo diese erweislich bei Unzulänglichkeit des Nachlasses die Kur-, Verpflegungs- und Beerdigungs-Kosten des Verstorbenen bestritten hatten.

Diese Begünstigung ist indeß von dem königlichen Kriegs-Ministerium, Abtheilung für das Invaliden-Wesen, zurückgenommen worden, da ein gleiches Verfahren in Ansehung der aus Civil-Pensions-Fonds zu zahlenden Pensionen nicht besteht und die Kommunen, vermöge der ihnen obliegenden Polizei- und Armenpflege zur Tragung solcher Kosten verpflichtet sind. Demzufolge ist seitens der kgl. Regierung zu Breslau an sämmtliche Kreis-Steuer-Kassen des Bezirks die Weisung erlassen, alle Anträge der Kommunen auf Zahlung der Gnadenmonats-Pension verstorbener Invaliden künftig abzuweisen.

= In einem Erlasse des königlichen Finanz-Ministerii vom 25. Okt. d. ist angeordnet, daß auch bei der in diesem Jahre vorzunehmenden **Volkszählung** erforderlichen Falls Beamte der Verwaltung der indirekten Steuern, soweit es ohne Nachtheil für den Steuerdienst geschehen kann, zur Hilfsleistung überwiesen werden dürfen.

Die resp. Haupt-Steuer-Aemter sind demgemäß bereits mit entsprechender Anweisung versehen worden.

Im Regierungsbezirk Breslau haben die kgl. Landraths-Aemter den Auftrag erhalten, für den Fall, daß ein Bedürfniß solcher Hilfsleistung vorliegen sollte, die Aufforderung zur Gestellung von Beamten möglichst bald an die betreffenden Haupt-Aemter gelangen zu lassen, damit die deshalb nöthigen Anordnungen rechtzeitig getroffen werden können.

P. C. Ein in einem Lazareth zur Heilung befindlicher Knabe wurde von dem Lazareth-Inspektor durch Schläge und Stöße gemißhandelt und demnächst in eine dunkle Kammer eingesperrt. Es wurde in der Untersuchung festgestellt, daß dies vorsätzlich, widerrechtlich und mit dem Bewußtsein der Rechtswidrigkeit geschehen. Der wegen vorsätzlicher Mißhandlung und vorsätzlicher widerrechtlicher Beraubung der Freiheit eines Menschen angeklagte Beamte wurde auf Grund der Vorschriften § 187 und 210 des Strafgesetzbuchs in erster Instanz beider Vergehen schuldig befunden und zu Strafe verurtheilt. Das Appellationsgericht hielt jedoch nur wegen der von dem Angeklagten in Veranlassung der Ausübung seines Amtes verübten vorsätzlichen Mißhandlung eine Strafe auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuchs für zulässig und den § 210 ibid. um deswillen nicht für anwendbar, weil dieses Strafgesetz ein völlig freies Verhältniß voraussetze, während die in einem Lazarethe befindlichen Personen in der Wahl ihres Aufenthaltsortes nicht völlig frei, vielmehr namentlich auch in ihrem Verhältnisse zu dem Inspektor, gewissen Beschränkungen unterworfen seien." Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde hat das königl. Ober-Tribunal ausgeführt, daß der § 210 auch den Fall, in welchem an sich die Befugniß einer Beschränkung der persönlichen Freiheit Anderer vorhanden ist, diese Befugniß aber vorsätzlich überschritten wird, in sich schließe, indem der in dem § 210 gebrauchte Ausdruck „widerrechtlich", wie die Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes unzweifelhaft ergebe, zugleich die Ueberschreitung der Befugniß, die persönliche Freiheit eines Andern zu beschränken, mit umfasse. Es ist das Appellations-Urtheil demnach vernichtet worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

× Auf amtlichen Wege ist ein Nachweis über den **Handel und die Schifffahrt Englands** während des Monats September, und während der ersten 9 Monate dieses Jahres in Vergleichung mit dem gleichen Zeitraume im vergangenen Jahre geliefert worden. Diese Vergleichung kann aber nicht vollständig geführt werden, da der vorjährige September vom 6. September bis 10. Oktober gerechnet wurde, mithin 5 Tage länger war als der diesjährige, welcher nach dem Kalenderjahre bestimmt wurde, und die 3 ersten Quartale gar 9 Werktage mehr zählten, als die diesjährigen, vom 6. Januar bia 30. September gerechneten. Der gesammte Tonnengehalt der ein- und ausgehenden Schifffahrt betrug während des August 1854 im auswärtigen Handel 1,673,182 T., im Küstenhandel 2,569,792 T., während des Aug. 1855 im auswärt. Handel 1,610,234 T., im Küstenhandel 2,433,899 T.; während des Sept. 1854 im ausw. Handel 1,657,609 T., im Küstenhandet 2,743,890 T., während des September 1855 im auswärtigen Handel 1,463,388 T., im Küstenhandel 2,250,158 T. Es stellte sich mithin für den Monat August eine Abnahme heraus von 62,948 T. im auswärtigen Handel, für den Monat Septb. von 194,221 T. Sonach weist der Septbr. d. J. nicht blos im Vergleich zum Vorjahr — was vielleicht aus der oben erwähnten kürzeren Dauer sich erklären ließe — sondern auch im Vergleich zum August eine Abnahme des inneren und des auswärtigen Handels nach. Letzterer bewegte, die ein- und ausgehende Schifffahrt zusammengerechnet, während der 9 Monate 1854 12,458,821 T., 1855 11,409,768 Tonnen, was eine Abnahme von 1,043,053 T. oder — wenn man ein der Differenz von 9 Tagen entsprechendes Quantum abzieht — von 666,907 T. ergiebt. Der Küstenhandel bewegte während der 9 Monate 1854 20,708,868 T., 1855 18,813,920 T., was mit der erforderlichen Ausgleichung, eine Abnahme von 1,274,713 T. ergiebt. Für den Gesammtbetrag der Importe ist die eingehende Schifffahrt das beste Kriterium. Es gingen im Septbr. 1854 821,998 T., 1855 607,906 T. oder mit dem zur Ausgleichung nöthigen Zusatz, 709,223 T., 1855 also weniger 112,775 T. Unter den einzelnen Artikeln macht sich die Verminderung bemerkbar, bei Thieren, Asche, Borke, Schwefel, Mehl, Früchten, Hanf, Kokosnußöl, Provisionen, Salpeter, Sämereien, Seide, Gewürze, Zink, (statt 1,546,287 Ctr. — 693,304 Ctr.), Talg, Thee, Bauholz und Wein (statt 1,001,481 Gall. — 512,723 Gall.). Zugenommen haben die Importe in Kautschuk, Cacao, Kaffee, in den meisten Getreidearten (aber nur gering, in Mehl nicht), in Baumwolle, Natronsalpeter, Flachs, Jute, Häuten, Metallen, Oelen (außer Kokosnußöl), Opium, Kartoffeln, Reis, Tabak und Wolle. — Wie das oben angegebene Gesammtresultat ergiebt, ist die Zunahme in den letzteren Artikeln dem Gewicht nach geringer als die Abnahme in den ersteren. — Ueber die Exporte fremder und Kolonialprodukte giebt folgende Uebersicht Auskunft: Es wurden ausgeführt an Kaffee im Jahre 1854 im Sept 4,541,152 Pfd., in den ersten 9 Monaten 26,411,821 Pfd., im Jahre 1855 im Sept. 4,822,748 Pfd., in den ersten 9 Monaten 22,344,498 Pfd., an Baumwolle im Jahre 1854 im Sept. 137,570 Ctr., in den ersten 9 Monaten 855,413 Ctr., im Jahre 1855 im Sept. 117,084 Ctr., in den ersten 9 Monaten 815,906 Ctr., an roher Seide im Septbr. 1854 107,026 Pfd., in den ersten 9 Monaten 850,300 Pfd., im Sept. 1855 212,668 Pfd., in den ersten 9 Monaten 1,492,080 Pfd., an Abfallseide im September 1854 142 Pfd., in den ersten 9 Monaten 632 Pfd, im Septbr. 1855 15 Pfd., in den ersten 9 Monaten 947 Pfd.; an gezwirnter Seide im Sept. 1854 28,428 Pfd., in den ersten 9 Monaten 484,545 Pfd., im Septbr. 1855 35,704 Pfd., in den ersten 9 Monaten 295,136 Pfd., an Zucker im Septbr. 1854 55,115 Ctr., in den ersten 9 Monaten 178,280 Ctr., im Sept. 1855 16,682 Ctr., in den ersten 9 Monaten 207,169 Ctr., an Thee im Septbr. 1854 927,750 Pfd., in den ersten 9 Monaten 5,627,723 Pfd., im Septbr. 1855 2,164,361 Pfd., in den ersten 9 Monaten 10,726,720 Pfd.; an ausgeripptem Tabak im Septbr. 1854 1728 Pfd., in den ersten 9 Monaten 77,918 Pfd., im Septbr. 1855 1084 Pfd., in den ersten 9 Monaten 215,521 Pfd.; an ganzen Tabakblättern im Sept. 1854 625,010 Pfd., in den ersten 9 Monaten 8,859,420 Pfd., im Septbr. 1855 555,385 Pfd., in den ersten 9 Monaten 6,230,638 Pfd.; an Tabaks-Fabrikaten im Sept. 1854 187,802 Pfd., in den ersten 9 Monaten 1,705,013 Pfd., im Sept. 1855 296,114 Pfd., in den ersten 9 Monaten 1 584,143 Pfd.; an Wein im Septbr. 1854 220,681 Gall., in den ersten 9 Monaten 1,670,176 Gall., im Septbr. 1855 151,960 Gall., in den ersten 9 Monaten 1,391,968 Gall.; an Wolle im September 1854 726,919 Pfd., in den ersten 9 Monaten 16,381,479 Pfd., im Sept. 1855 873,425 Pfd., in den ersten 9 Monaten 21,809,465 Pfd. Man sieht hieraus die große Bedeutung, die England auch als Stapelplatz hat. Von fremdem Korn sind die Exporte klein, weil die Zufuhren, welche andere Länder durch Vermittelung englischer Kaufleute erhalten haben, meist schwimmend verkauft worden sind, und deshalb nicht in den englischen Zollregistern erscheinen.

Der Export britischer Produkte hat erheblich abgenommen. Es betrug deren deklarirter Werth im Sept. 1854 926,565 Pfd. St., in den ersten 9 Monaten 76,657,924 Pfd. St., im Sept. 1855 9,072,659 Pfd. St., in den ersten 9 Monaten 69,226,837 Pfd. St., also im Sept. 1855 188,906 Pfd. und in den ersten 9 Monaten 7,431,087 Pfd. St. weniger. Zieht man von letzterer Summe, zur Ausgleichung für die Differenz der 9 Tage 2,721.798 Pfd. St. ab, so bleibt doch noch eine Abnahme von 4,709,289 Pfd. St. — Der „Economist" schreibt dieselbe lediglich der Abnahme des Handels nach Amerika und Australien zu, ebenso wie er die Abnahme der Einfuhren, abgesehen von Flachs, Hanf und Talg, allein aus der schlechten Zucker- und Baumwollenernte, und der eigenen guten Getreideernte erklärt.

[Landwirthschaftliches.] Wenn auch für den Augenblick der eingetretene Frost der Ackerarbeit ein Ziel gesetzt hat, so hält es Referent doch nicht für zu spät, die Landwirthe auf eine neue, erst seit Kurzem hin und wieder bei uns eingeführte Vorrichtung an dem böhmischen Pfluge (Ruchadlo) aufmerkam zu machen. Es betrifft diese Vorrichtung ein an dem Pflugbaume (Grengel) angebrachtes kleinres Schar, ganz an derselben Stelle, wo früherhin bei den gewöhnlichen Pflügen das Sech sich befand. Der Zweck dieses Vorschars ist, die Oberfläche des Ackers auf etwa 1½ Zoll Tiefe abzuschälen und mit den darauf wachsenden Unkräutern in die vorhergehende tiefe Furche zu werfen, worauf dann das Hauptschar den reinen Boden heraufbringt und den Rasen, die Stoppeln und Unkräuter so vollkommen mit lockerer Erde bedeckt, daß der auf kdese Weise gepflügte Acker so rein und verkrümelt aussiebt, daß man glauben könnte, es wären dem Acker mehrere Furchen, ja eine vollkommene Brachbearbeitung zu Theil geworden. — Referent sah vor einiger Zeit diesen Pflug arbeiten und es wurden auf einem Ackerstücke absichtlich solche Stellen ausgewählt, welche in Folge des zu dünnen Standes der Getreidefrüchte sehr verunkrautet waren; namentlich befand sich wie ein Filz auf der Oberfläche das Saugras — Polygonum aviculare Lin. — verbreitet, so daß diejenigen Pflüge, welche ohne diese Vorrichtung arbeiteten, die Massen dieses und noch anderer Unkräuter nicht bewältigen konnten, sondern dieselben größtentheils auf der Oberfläche liegen ließen, welcher Umstand für die künftige Haferbestellung, welche hier unmittelbar auf die Herbstfurche erfolgt, hinderlich sein muß. Diesen Uebelstand beseitigte der neue Pflug so vollkommen, daß man glaubte, es wäre mit zwei Pflügen doppelt gepflügt worden. Uebrigens schien es, als wenn diese Vorrichtung keine größere Kraftanstrengung des Zugviehes in Anspruch nähme im Verhältniß zu den andern Pflügen, indem das nebengehende Zugvieh des ersteren gleichen Schritt hielt. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß das Vorschar nur höchstens 1½ Zoll tief arbeitet, denn bei tieferem Gange war sichtlich eine stärkere Zugkraft erforderlich, im Ganzen arbeitete dieser Pflug über sechs Zoll tief.

Welche unberechenbaren Vortheile diese Vorrichtung dem Landwirthe bei der Ackerbestellung in Zukunft darbieten wird, ist leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß ein Kleeacker, wohl 2—3 Wochen später wie gewöhnlich zur Winterung vorbereitet werden darf, als dort, wo derselbe in längeren Zwischenräumen zwei Furchen erhalten muß; selbst etwas unreine Aecker können nun tadellos bestellt werden, da durch die tiefe Bedeckung der verunkrauteten Oberfläche keine Gefahr dadurch der folgenden Frucht bereitet wird, weil kein Auswachsen, sondern ein vollkommnes Abfaulen der Unkräuter erfolgen muß. Ebenso zweckmäßig können Rapsstoppel auf eine Furche bestellt werden, wenn man den Raps-Ausfall zuvor aufkeimen läßt. Dem denkenden Landwirthe werden sich noch viele Vortheile durch Anwendung diesen Pfluges darbieten, die ihm sonst nicht durch den gewöhnlichen Pflug zu erreichen möglich sind.

So viel mir bekannt, hat der tüchtige Otto in seiner Acker-Maschinen-Werkstatt zu Mertschütz, liegnitzer Kreises, an seinen überall rühmlichst verbreiteten Preis-Pflügen diese Vorrichtung zuerst in Anwendung gebracht, und daß diese Erfindung von unendlichem Werthe ist, beweiset die große Anzahl von Bestellungen, die gedachte Anstalt zur Zeit auszuführen hat.

In der londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1851 fanden sich schon Pflüge mit einem Schälmesser — Skim — vor, welche viele Aehnlichkeit mit dem Otto'schen hatten, sonst aber in verschiedenen Formen vertreten waren, und es ist nur zu bedauern, daß bei uns erst nach Verlauf von 4 Jahren diese zweckmäßige Vorrichtung sich erst Bahn gebrochen hat.

Liegnitz, im November 1855. Fiedler.

P. C. Je mehr die anhaltende Theuerung der Lebensmittel zur Förderung der Bodenkultur ermahnt, um so erfreulicher ist es uns, wieder über die Vollendung eines Meliorationswerkes berichten zu können, und zwar aus der Nähe der Residenz.

Das sogenannte Golmer Bruch bei Potsdam, hinter dem neuen Palais bis an die Havel belegen, ist der Gegenstand des Unternehmens. Das Bruch enthält circa 3240 Morgen, wovon 64 Morgen in Ackerland, die übrigen 3176 Morgen in sumpfigen Wiesen und Hutungen bestehen. Zur Kultivirung dieser beträchtlichen Fläche sind schon unter der Regierung König Friedrich des Großen einige Damm- und Graben-Anlagen gemacht, jedoch fast ohne allen Erfolg. Noch jetzt befindet sich das Bruch in einem traurigen Zustande wegen zu großer Nässe. Die Wiesen geben nur 5 bis 8 Ctr. schlechtes Heu pro Morgen, und der Ertrag ist wegen des häufigen Hochwassers so unsicher, daß in den letzten 31 Jahren 26 Ernten ganz oder theilweise verloren gingen, also nur 5 Ernten in 31 ganz gewonnen worden sind. Eine Verbesserung dieses Zustandes ist nur dadurch möglich, daß das Bruch durch Erhöhung und Vervollständigung der Dämme wasserfrei eingedeicht, und mittelst einer Dampfschöpfmaschine entwässert wird. Zur Ausführung dieser Melioration, deren Kosten einschließlich der Dampfmaschine auf circa 25,000 Thl. veranschlagt sind, ist aus den betheiligten Grundbesitzern ein Deichverband durch landesherrliches Statut vom 18. April d. J. gebildet worden. Bei der Wichtigkeit des Unternehmens nicht blos für die Bruchbesitzer selbst, sondern auch für die königlichen Gärten ven Sanssouci, welche jetzt theilweise vom Hochwasser litten, so wie als Beispiel für die übrigen Havel-Niederungen hat Se. Majestät der König geruhet, den größten Theil des Baukapitals halb aus der Kronfideikommißkasse, und halb aus der Staatskasse zu gewähren. Mit Hilfe dieses königlichen Gnadengeschenkes ist der Bau so kräftig betrieben, daß gestern — am Namenstage Ihrer Majestät der Königin — die Dampfschöpfmaschine in Betrieb gesetzt werden konnte. Der Regierungs-Vicepräsident Freiherr von Wintzingerode nebst den übrigen betheiligten Beamten der Regierung zu Potsdam, so wie der Kommissarius des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Geheime Ober-Regierungsrath Wehrmann, wohnten der Eröffnung bei. Dieselben überzeugten sich, wie ruhig und tüchtig die vom Maschinenbauer Schwarzkopf in Berlin gelieferte Dampfmaschine von c.30 Pferdekraft mit 2 großen Kreiselpumpen arbeitet. Das Wasser strömte so lebhaft aus dem Polder, daß derselbe wahrscheinlich in 8—14 Tagen entleert sein wird. Ob die Dämme das Drängwasser genügend abhalten werden, muß sich nun in den nächsten Wochen zeigen, u. kann vollständig erst beim nächsten Frühjahrshochwasser geprüft werden. Indeß haben die ausführenden Baubeamten nach den beim Bau gemachten Beobachtungen die Zuversicht, daß das Resultat ganz befriedigend sein wird. Für trockene Jahre kann die Maschine auch zur Bewässerung des Bruches benutzt werden; denn mit Hilfe einer einfachen Vorrichtung läßt sich das Wasier durch die Maschine aus dem Vorlande in das Binnenland heben. — So verspricht denn das Werk segensreich zu wirken in nasser, wie in trockner Zeit, und wir hoffen, daß bas Golmer-Bruch, welches bisher, unzugänglich der Kultur, den Wasservögeln und Sumpfgewächsen Preis gegeben war, bald zahlreichen fleißigen Händen eine ergiebige Thätigkeit gewähren, und einen nicht unerheblichen Beitrag zur Ernährung der stets wachsenden Bevölkerung liefern wird.

P. C. Die Fischerei im Regierungsbezirk Stettin zeigte sich in diesem Herbst fast überall nicht besonders ergiebig. Namentlich gilt dies auch vom Aalfang, obwohl derselbe bei der günstigen Witterung bis gegen das Ende des Monats Oktober betrieben werden konnte. Eben so lieferte der Heringsfang an der pommerschen Küste nicht so lohnende Ausbeute wie sonst.

*† **Breslau**, 24. November. [Kaufmännischer Verein.] In der gestrigen allgemeinen Versammlung war zuvörderst die vom 1. Januar 1856 beginnende **Einschränkung für den Kurs fremden Papiergeldes** Gegenstand der Debatte, aus welcher der Beschluß hervorging, daß der Verein das Publikum durch Anzeige in den öffentlichen Blättern darauf aufmerksam mache, und die Handelskammer um ähnliche Maßregeln ersucht. Denn bisher scheint die Bestimmuug des Gesetzes, wonach **ausländische Kassenanweisungen in Apoints unter 10 Thlr.** mit dem gedachten Termine beinahe im ganzen preußischen Staate — bei Strafe — nicht mehr kursiren dürfen, — entweder zu wenig bekannt, oder bei weitem nicht hinreichend gewürdigt zu sein. Es bleibt daher Aufgabe der betheiligten Korporationen, durch wiederholte Bekanntmachungen, sowohl die kaufmännische Welt, als auch das größere Publikum rechtzeitig zu warnen und vor Verlusten zu schützen.

Hierauf lieferte Hr. Julius **Neugebauer** in einem Vortrage interessante Materialien zur Geschichte der **Zuckerpreise**, die jetzt auf dem Weltmarkte eine so bedeutende Rolle spielen. Der **Zucker**, und zwar der Raffinade, hatte in Breslau seit 1799 folgende Preise: es kostete im Jahre 1799 der Ctr. 72 Thlr., 1803: $48\frac{2}{3}$ Thlr., 1806: $63\frac{1}{2}$ Thlr., 1808: 92 Thlr., 1810: $105\frac{2}{3}$ Thlr., 1812: $112\frac{2}{3}$ Thlr., 1816: $63\frac{1}{2}$ Thlr, 1820: $38\frac{1}{2}$ Thlr., 1824: 30 Thlr., 1832: 26 Thlr., 1840: 23 Thlr., 1848: 20 Thlr., 1851: 18 Thlr., 1852: 17 Thlr., 1854: $16\frac{1}{2}$ Thlr., bei diesem Preise blieb es bis Mitte 1855, wo alsdann der Preis Anfang Nov. auf 24 Thlr. und Mitte Nov. bis 30 Thlr. ging.

Schlesien, das, bei 3 Millionen Einwohnern, 7 Pfd. pro Kopf und Jahr gerechnet, etwa 200,000 Ctr. Zucker verbraucht, hat in der Campagne von

1849/50	aus 1,500,000	Ctr. Rüben	etwa 100,000	Ctr. Zucker,
1850/51	= 2,351,866	= =	= 156,000	= =
1851/52	= 3,184,411	= =	= 212,000	= =
1852/53	= 2,813,500	= =	= 187,000	= =
1853/54	= 2,152,947	= =	= 143,500	= =

erzeugt, dies zeigt eine Abnahme der Produktion.

Die Total-Produktion an Zucker wird zu Anfang der 1840er Jahre auf 16,020,000 Ctr. angegeben, wobei der Zucker aus Rüben mit 1,240,000 Ctr. konkurrirte. In dieser Zeit wurde der Verbrauch im Zollverein auf etwas über 5 Pfd. pro Kopf und Jahr berechnet; läßt man diesen Satz auch für Schlesien gelten, so hätte Schlesiens Einwohnerschaft den 107. Theil vom Total-Quantum jährlich verbraucht.

⊙ **Breslau**, 24. November. [Börsenbericht.] Das Aktiengeschäft war in dieser Woche mehrfachen, zum Theil nicht unwesentlichen, Schwankungen unterworfen. In den ersten Tagen wurden sowohl schwere als leichte Papiere unter dem Eindrucke verschiedener Manövers merklich billiger begeben. Es waren dies namentlich Köln-Mindener, Oberschlesische B. ꝛc., welche bei geringen Umsätzen über 2 pCt. gefallen. Nur neue Oderberger, von denen man sich eine Dividende von 15 bis 16 pCt. verspricht, standen im Vordergrunde des Verkehrs und nahmen, als noch eine auf 8810 Thlr. sich belaufende Mehr-Einnahme bekannt wurde, einen Aufschwung von ca. 3 pCt. — Die Mattigkeit, welche durch die Steigerung des Getreides und wegen noch anderen nothwendigen Konsumtibilien hervorgerufen wurde, mußte im weiteren Verlaufe einer großen Festigkeit weichen, die sich auf sämmtliche Devisen ausdehnte und manches zaghafte Gemüth zu erneuerter Thätigkeit anspornte. Der Verkehr gewann daher sehr an Lebhaftigkeit und die Course gingen rasch aufwärts. Was jedoch die Umsätze im Allgemeinen anbelangt, so waren dieselben, trotz sehr hoher auswärtiger Notirungen, meist nur mäßige; wenn auch wiederum die schweren Effekten das Hauptgeschäft bildeten, so blieben doch auch leichte Sachen nicht gerade vernachlässiget. Letztere bewegten sich mit den ersteren fast gleichzeitig höher und genossen bisweilen eine ziemliche Beachtung. Wir bezeichnen hier vorzugsweise Nordbahn, welche über 1 pCt. Avance nahmen. Dieses Papier spielt seit Kurzem auf allen deutschen Börsen eine hervorragende Rolle und zwar deshalb, weil einestheils in die Gesammtverhältnisse dieser Schienenstraße eine wesentliche Besserung eingetreten ist und anderntheils die Inangriffnahme der vor längerer Zeit projektirten Werrabahn nun endlich bevorsteht. — Mecklenburger, die gegen den Schluß des Jahres aus bereits bekannten Gründen an Vertrauen verlieren, stiegen trotz einer abermaligen Mindereinnahme ebenfalls über 1 pCt. Sehr vorübergehend nahmen nur Neisser Faveur. Von den schweren Sachen standen wiederum Oderberger in erster Reihe, die in Folge enormer Gütertransporte, besonders von Getreide aus Ungarn nach Preußen, so wie auch wegen großen Kohlen-Transporten von Preußen nach Oesterreich um 3 bis 5 pCt. besser bezahlt wurden. Oberschlesische A. zu steigenden Preisen stets gesucht, doch fehlten Abgeber. Lit. B. hoben sich um ca. 3 pCt. Rheinische und Freiburger beider Emissionen behaupteten sich fest und schwankten nur unbedeutend. Die günstige Stimmung hatte sich aber nicht bis zum Schlusse zu behaupten vermocht. Bald nach dem Eintreffen matter Berliner Notirungen ꝛc. suchte sich eine Flauheit geltend zu machen, welche noch durch die vagesten Gerüchte, Muthmaßungen und Ansichten genährt, die Course fast durchgängig drückte und das Geschäft verringerte. Nur auf beide Emissionen Oderberger hatte die Muthlosigkeit vermöge ihrer brillanten Aussichten keinen Einfluß, da sie über 2 pCt. stiegen.

Schließlich gestatten wir uns noch, die Schluß-Course von heut und von vor acht Tagen nachstehend folgen zu lassen, da die diesmaligen Veränderungen nicht uninteressant sein dürften. Es stellten sich:

Oberschles. A.	$218\frac{3}{4}$ Br.	$221\frac{1}{6}$ Br.	
dto. B.	$186\frac{1}{4}$ Br.	$187\frac{1}{4}$ Br.	$186\frac{1}{2}$ Gld.
Köln-Minden	$170\frac{1}{4}$ Br.	$167\frac{3}{4}$ Gld.	$169\frac{1}{4}$ Br.
Oderberger (alte) . . .	$193\frac{5}{12}$ Br.	$201\frac{5}{12}$ Br.	
dto. (neue) . . .	$155\frac{3}{4}$ Gld.	$161\frac{1}{4}$ Gld.	
Freiburger (alte) . . .	$141\frac{1}{4}$ Br.	$141\frac{1}{6}$ Br.	
dto. (neue) . . .	$122\frac{3}{4}$ Br.	$123\frac{1}{4}$ Br.	
Rheinische	$113\frac{1}{4}$ Br.	$112\frac{7}{12}$ Br.	
Neisser	70 Br.	$69\frac{1}{4}$ Gld.	
Mecklenburger	$53\frac{5}{12}$ Gld.	$55\frac{1}{3}$ Br.	$54\frac{3}{4}$ Br.
Nordbahn	$53\frac{1}{2}$ Br.	$55\frac{7}{8}$ Br.	$54\frac{11}{12}$ Br.

Die Umsätze in Prioritäten und Fonds waren abermals von keiner Bedeutung und ihre Course erfuhren meist geringe, aus Bruchtheilen bestehende, Veränderungen. Staatsschuldscheine fielen von $86\frac{1}{4}$ bis $85\frac{5}{12}$ Br., $3\frac{1}{2}$ proc. schlesische Pfandbriefe von 92 bis $91\frac{3}{4}$ Br. Dagegen wurden $3\frac{1}{2}$ procentige Posener Pfand- und schlesische Rentenbriefe um circa ½ pCt. höher festgestellt.

Von **Wechseln** hoben sich Amsterdam, London und langes Hamburg; kurze Sicht unverändert.

[Nachschrift.] An heutiger Börse trat wieder eine recht günstige Stimmung hervor, doch wurden die meisten Aktien etwas niedriger bezahlt als gestern. Am begehrtesten waren Oberschlesische B. Fonds offerirt. Prioritäten wenig verändert.

Berlin, 23. Nov. [Börsen-Korrespondenz.] Die bessere Stimmung, welche in der ersten Hälfte dieser Woche zur Geltung gekommen war, hatte sich sowohl in London als Paris auch gestern Eingang zu verschaffen gewußt. **Hier** auf wachsende Hoffnungen gestützt, sei es für den Frieden oder für neue Allianzen; **dort** gehalten durch das Nichteintreten befürchteter Nachtheile, dazu noch die Nachricht, daß die Regierungen von Frankreich und England über die Vorkehrungen der großen Geldinstitute für die Besserung der Lage sich zu verständigen suchen. In Bezug auf die Bank von England hat die Regierung zwar keine unmittelbare Einwirkung auf die Bankverwaltung hinsichtlich des Zinsfußes für Wechseldiskont u. Beleihung, wohl aber hinsichtlich der Notenausgabe. Man sagt unter Anderem, die Regierung habe sich mit der französischen darüber verständigt, die Beschränkung, welche die Akte von 1844 der Bank hinsichtlich der Notenemission auferlegt, zu suspendiren, wie dies 1847 geschah, und die Bankverwaltung habe sich dadurch bestimmen lassen, von der beabsichtigten weiteren Diskonterhöhung auf 7 resp. 8 pCt. Umgang zu nehmen. Konsols $88\frac{3}{4}$. In Paris stieg die 3 % Rente während der Geschäftszeit bis 66, 15, schloß aber niedriger, nämlich zu 65, 90, da den Ankäufen von Seiten derer, die sich für die Liquidation zu decken suchen, die Verkäufe solcher, welche ihren Gewinn aus dem höheren Course zu sichern wünschen, die Waage hielten; die $4\frac{1}{2}$ % hielt sich auf 91. Aktien des Créd. mob. gingen bis 1243, da verlautet, daß Herr Péreire mit der Regierung durch die Zusicherung bedeutender Getreidekäufe im Auslande seinen Frieden gemacht, und daß der Créd. mob. die Dividende von 200 Fr. in Kasse habe. In Frankfurt und Amsterdam waren gestern österr. Effekten wieder begehrt und höher. In Hamburg wenig Veränderung, Geld etwas reichlicher zu dem hohen Satze von $6\frac{1}{2}$ %. In Wien stieg das Silberagio um ½ %. Gold blieb $18\frac{1}{2}$. Bankaktien 932, österr. Staatsanleihe 336. Von den 60 Mill., welche die neue Kreditanstalt ausgiebt, sollen dem Publikum 15 Mill. übergeben werden; die Frist für die Zeichnungen ist vom 10 bis 15. Dezember festgesetzt.

C. **Breslau**, 24. Novbr. [Produktenmarkt.] Das Angebot von Roggen und Weizen war heute ziemlich lebhaft, doch bei festen Forderungen der Eigner bleibt der Umsatz am Markte sehr beschränkt. Hafer war stark begehrt und 1 Sgr. pro Scheffel höher bezahlt. Kleesaamen in matter Haltung.

Weizen, weißer und gelber ordin. 75—115 Sgr., mittler 124—140 Sgr., feiner und feinster gelber 148—152 Sgr., beste Sorte 153—166 Sgr. — Roggen ord. 90—97 Sgr., mittler 104—108 Sgr., feiner 111—114 Sgr., feinster bis 116 Sgr. — Gerste 67—72—75 Sgr. — Hafer 35—43 Sgr. — Erbsen 90—100—110 Sgr. pro Scheffel.

Oelsamen: Winterraps 130—152 Sgr., Winterrübsen nicht offerirt, Sommerrübsen 115—128 Sgr. pro Scheffel.

Kleesamen: rother 15—19 Thlr., weißer 17—$24\frac{1}{6}$ Thlr. pro Ctr.

Spiritus bei mattem Geschäft im Preise nachgebend, loco und November $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Dezember $15\frac{1}{2}$ Thlr. Br. — Zink ohne Handel.

Breslau, 24. Novbr. Preise der Butter vom 22. bis 24. d. Mts.

Beste Butter 26 Rtl. pro Ctr.
Geringere = 24 = = =

Wasserstand.

Breslau, 24. Nov. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z.
Eisstand oberhalb der Sandbrücke.

Eisenbahn-Zeitung.

Posen, 21. Novbr. Die „Posener Zeitung" enthält Näheres über einen hier gemachten Versuch der **Lokomotiven-Heizung mit Torf**. Es wurde der beste, an Brennstoff reiche Hochmoortorf benutzt. Die verwendet

Masse brachte bei dem Anheizen der Lokomotive sehr bald den gewünschten Dampfspannungsgrad im Kessel hervor. Als jedoch die Fahrt begann, wobei bekanntlich von vorn die Luft in großer Menge und mit Heftigkeit anströmt, zeigte sich wider Erwarten eine schnelle Abnahme der Dampfspannung, und in Rokietnica angekommen, wurde der Grund hierfür klar. Durch die angefachte heftige Gluth war die Asche zu einer so festen zähen Masse geschmolzen, daß die ganze Rostfläche damit bedeckt war, und jedes Eindringen von neuer Luft zum Unterhalten des Verbrennungsprozesses unmöglich wurde. Nach vorläufiger schwieriger Räumung des Rostes wurde die Fahrt langsam bis Samter fortgesetzt. Daselbst angelangt, fand sich ein förmlicher Dom über dem Roste, aus der zur Schlacke geschmolzenen Asche gebildet, vor, welche eine zähe und dichte, jeden Luftzutritt hindernde gewölbte Decke bildete.

Nachdem die Gemüther ruhiger geworden, erscheint es angemessen, die letzten Wahlen in das Abgeordnetenhaus noch einer unbefangenen Prüfung zu unterwerfen. Wir abstrahiren von dem Parteiinteresse ganz. Bei einer zufälligen Majorität von 4 Stimmen für Herrn Grund, der, worin wohl alle einverstanden sind, nicht durch politische Bedeutung, sondern durch viele gute Eigenschaften eines achtbaren Bürgers die mehrern Stimmen gewonnen hat, wird wohl kein verständiger Mann zu entscheiden wagen, ob die Verfassungstreuen oder die Conservativ-Constitutionellen in Wirklichkeit die Majorität in der Stadt haben. Wir wollen aber hierüber mit Niemand rechten, sondern nur die Frage in Erwägung nehmen, ob Herr Grund giltig gewählt ist. — Der Wahlkommissar hat bekanntlich die Ansicht festgehalten, daß auch die Wahlen giltig seien, wo bei Stimmengleichheit der Wahlmann sofort durch's Loos bestimmt worden ist, ohne daß eine engere Wahl stattgefunden. Wir geben zu, daß der hierüber bestimmende § 13 des Wahlreglements vom 31. Mai 1849 diese Auffassung zuläßt, und wir sind auch der Ansicht, daß das Verfahren des Wahlkommissar, sich im Falle des Zweifels für die Aufrechtbaltung der Wahlen zu entscheiden, und dem Abgeordnetenhause das Weitere zu überlassen, von seinem Standpunkt aus gerechtfertigt ist. Wir halten aber dafür, daß die richtige Auslegung des angeführten § 13 dahin geht, daß auch bei Stimmengleichheit nicht sofort, sondern erst nach stattgefundener engern Wahl das Loos entscheiden darf. — Ist diese Ansicht richtig, so sind folgende Wahlen ungiltig. In den Bezirken: 1 Nr. 23 des Doktor Schneider, 2 Nr. 41 des Kaufmann Jäschke, 3 Nr. 48 des Kupferschmied Schreiber, 4 Nr. 55 des Kommissionär Scholz, 5 Nr. 3 des Kaufmann Heuberg, 6 Nr. 39 des Drechsler König, 7 Nr. 49 des Referendar Hoffmann, 8 Nr. 75 des Kaufmann Doma, 9 Nr. 125 des Inspektor Frisch. Ad 1—4 ist bei je einer Stimme auf jeder Seite zum Loos geschritten; ad 5 ist unter 3 Kandidaten, von denen jeder eine Stimme hatte, gelooft; ad 6 u. 7 haben die mehrern Urwähler nur zweien Kandidaten Stimmen gegeben, zwischen denen bei stattgefundener Stimmengleichheit gelooft ist; ad 8, 9 haben außer den beiden Kandidaten, welche die meisten und gleichviel Stimmen erhalten, noch einzelne andere Stimmen bekommen. — Die Zahl der im Wahltermin stimmenden Wahlmänner betrug für Herrn Grund 194; ad 1, 2, 3, 5, 6 u. 8, die für ihn gestimmt, fiellen 6 als ungiltig fort; blieben 188. Für Herrn Ruthardt stimmten 190; ad 4 u. 9, also 2 Stimmen, fiellen als ungiltig fort; bleiben 188. Hiernach hätten beide Kandidaten gleich viel giltige Stimmen, und es dürfte, da Herr Grund somit nicht als gewählt betrachtet werden kann, eine neue Wahl in Aussicht stehen. [3446]

[5400] Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Anna** mit Herrn **Julius Haberkorn** beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit anzuzeigen.
Myslowitz, den 24. Nov. 1855.
M. Juliusberg und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Juliusberg.
Julius Haberkorn.

Als Verlobte empfehlen sich:
Nanny Drechsler.
F. A. Heinrich.
Lauban. [5392]

(Statt besonderen Meldung)
zeige ich hiermit Verwandten und Freunden die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Ernestine**, geb. **Sachs**, von einem munteren Knaben ergebenst an.
Ratibor, den 23. Nov. 1855.
[5357] **Salomon Schlesinger.**

[4360] Todes-Anzeige.
Gestern Abend 4¾ Uhr starb an Altersschwäche ruhig und gottergeben, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, der Destillateur **Franz Seidel** sen. Diese Anzeige widmen allen Bekannten und Verwandten, um stille Theilnahme bittend:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 24. Nov. 1855.

[3434] Todes-Anzeige.
Nach schweren Leiden starb heute Nacht um 12 Uhr meine innig geliebte Schwester, die verwittw. Frau Berg-Amts-Kalkulator **Knieft**, geb. **Hamel**, in einem Alter von 61 Jahren 1 Monat 9 Tagen. Dies zeigt, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an:
Aurel. Hamel,
königl. Berg-Amts-Kalkulator,
als einziger Bruder.
Tarnowitz, den 22. Nov. 1855.

[3433] Todes-Anzeige.
Nach kurzem Leiden starb heute unser innig geliebter Gatte und Vater **Julius v. Zerboni di Sposetti.** Mit tief betrübtem Herzen zeigen dieses entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an:
Die hinterbliebene Wittwe
Sophie v. Zerboni, geb. v. Studnitz,
und deren Kinder.
Sohrau O./S., den 23. Nov. 1855.

Todes-Anzeige.
Am 21. d. M., Morgens 9 Uhr, starb nach langen schweren Leiden der Gasthofs-Besitzer **Rudolph Dittrich** im 52. Lebensjahre. — Tiefgebeugt widmen seinen entfernten Verwandten und Freunden diese Anzeige: [3432]
Die Hinterbliebenen.
Leobschütz, den 23. Nov. 1855.

Theater-Repertoire.
Sonntag den 25. Nov. 48. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: „**Die Jungfrau von Orleans.**" Romantische Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiel von Schiller. Die zur Handlung gehörige Musik ist von B. A. Weber.
Montag den 26. Nov. 49. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. „**Der Barbier von Sevilla.**" Komische Oper in zwei Akten. Musik von Rossini.
Dinstag den 27. Nov. 50. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 4. Male: „**Die Diplomaten.**" Geschichtliches Original-Lustspiel in 4 Akten von Rudolph Gottschall.
Mittwoch den 28. Nov. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male: „**Die Nibelungen.**" Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Gerber. Musik von Heinrich Dorn. Personen: Brunhild, Königin von Isenland, Frau E. Nimbs. Günther, König der Burgunder, Hr. Heinrich. Chriemhild, dessen Schwester, Frau Maximilien. Hagen von Tronegge, Hr. Prawit. Volker von Alzei, Hr. Liebert. Marschall Cankwart, Hr. Römer. Siegfried, Thronerbe von Niederland, Hr. Rieger. Etzel (Attila), König der Hunnen, Hr. Fray. Ein Herold der Königin, Hr. Henry. Tyro, Küstenwächter auf Isenland, Hr. Schmidt. Ein hunnischer Krieger, Hr. Schultze. (Isenländische Krieger, Mägde und Schildjungfrauen. Burgundische Edelfrauen, Fürsten, Ritter, Edelknaben und Matrosen. Hunnische Krieger, Mädchen und Frauen.) Die Tänze im ersten, zweiten und vierten Akt sind vom Hrn. Balletmeister Hasenhut arrangirt.

Fr. z. ○ Z. 27. XI. 6. U. R. □ III.

In. Or. R. Y. z. Fr. 30. XI. 1. St. Ant. F. Rec. u. T. ☒ IV.

Der evangelische Verein
versammelt sich Dienstag den 27. November, Abends 7½ Uhr, im Elisabetan. [3412]
Vortrag von Weingärtner: Tod wo ist dein Stachel?

Philologische Section.
Dinstag den 27. d. M., Abends 6 Uhr, wird Herr Professor Dr. **Wagner** einen Vortrag über Inhalt und Tendenz des platonischen Sophisten halten. [3416]

Sonnabend den 1. Dezember, Abends um 6 Uhr, wird die hiesige Sing-Academie im Musiksaale der Universität das Oratorium: **Israel in Egypten** von Händel, mit Begleitung des Orchesters und der Orgel aufführen. [3414]
Die Vorsteherschaft der Sing-Academie.

Breslauer Gewerbe-Verein.
Allgemeine Versammlung Montag den 26. November, um 7 Uhr, in der Börse auf dem Blücherplatz. [3396]

Mittwoch den 28. Novbr., Abends 7 Uhr, im König von Ungarn:
Soirée der Gesangs-Academie.
Zur Aufführung kommen: Chorlieder von W. Niels Gade. Soli's und Chöre aus Iphigenia auf Tauris, von Gluck.
Billets, à 20 Sgr., sind zu haben in den Musikhandlungen der Herren Friedr. Sohn, Leuckart und Scheffler.
[3400] **Julius Hirschberg.**

---

2 Quartett-Matinéen.
Dieselben finden an den Sonntagen: am 2. und 9. December, im Saale des Königs von Ungarn, Mittags 11 Uhr, statt.
Programm der 1. Matinée.
1) Streich-Quartett von Haydn. (F moll.)
2) Trio für Pianoforte, Violine u. Cello von Beethoven, (Op. 70 in D.) gespielt von Herrn Musikdirektor Hesse, dem Unterzeichneten u. Hrn. Bruhns.
3) Streich-Quintett von Mendelssohn-Bartholdy. (Op. 87, B dur.)

Programm der 2. Matinée.
1) Streich-Quartett von Haydn (C dur — mit der österreichischen Volkshymne.)
2) Trio für Pianoforte, Violine u. Cello von Hummel, (Op. 83, E dur.) gespielt von Mad. Schwemer, dem Unterzeichneten und Herrn Bruhns.
3) Streich-Quartett von Robert Schumann. (Op. 41, F dur.)

Entree-Billets zu beiden Matinéen pr. 1 Thlr., für jede einzelne 20 Sgr., sind in allen Musikalien-Handlungen zu haben. Kassenpreis 1 Thlr.
[3529] **A. Blecha,**
Musik-Direktor am Theater.

Dinstag den 27. Nov. 1855,
im Saale des Königs von Ungarn:
Zweite Soirée
für
neuere Kammermusik
veranstaltet von
Max Seyfriz u. **Carl Mächtig.**
Programm.
1) Trio in F. (op. 6) von **Woldemar Bargiel.**
2) Gesang.
3) Andante und Allegro aus dem Violin-Concert in G-dur von **Max Seifriz.**
4) Gesang.
5) Quartett in Es (op. 47) von **Robert Schumann.**

Einzel-Billets à 20 Sgr., so wie Familien-Billets, für **3** Personen giltig, à 1 Thlr. 10 Sgr., sind in der Buch- und Musikalien-Handlung **F. E. C. Leuckart** zu haben. Kassenpreis à Person 1 Thlr. [3447]

Ressource zur Geselligkeit.
Montag den 26. Novbr., Abends 7½ Uhr:
[5366] Tanz.

Da ich eine Leipziger Direktrice habe, so zeige ich hiermit an, daß ich nach dem jüngsten Journal und bei den solidesten Preisen dem Publikum die geschmackvollsten **Hüte** und **Hauben** schnell zu liefern ver prechen kann. Auch mache ich mir zum Gebot, jungen Damen dies Fach zu erlernen. Um geneigten Zuspruch bittet
Louise Henschel,
Reuschestraße Nr. 66,
[5434] das vierte Haus vom Blücherplatze.

Ein evangelischer Seminarist,
welcher der polnischen Sprache etwas mächtig, auch wo möglich musikalisch ist, wird von Neujahr 1856 ab gesucht. Bestellungen wollen sich mit Angabe ihrer Reflektanten an das Dominium Chrzastowo bei Schrimm i. Gr. Posen wenden. [3387]

Gefunden [3436]
wurde auf der Promenade vor einigen Wochen eine Broche. Der Verlierer wolle sich melden Breitestraße Nr. 40 im Gewölbe.

In 14 Tagen wird mit dem Druck der Kaufmanns-Rolle pro 1856 begonnen. Wir fordern alle diejenigen Handel- und Gewerbetreibenden Lit. A, bei denen uns noch nicht gemeldete Aenderungen bezüglich der Firma, der Geschäfts-Inhaber, der Geschäftsbranche, des Geschäfts-Lokals u. s. w. stattgefunden haben, hiermit auf, uns betreffende Mittheilungen schleunigst zugehen zu lassen. [3441]
Breslau, den 24. November 1855. **Die Handelskammer.**

Das Gesetz vom 14. Mai d. J., betreffend die Ausgabe **ausländischer** Kassen-Anweisungen, tritt **am 1. Januar 1856** in Kraft; — wir machen hierauf unsere Mitglieder, so wie deren Geschäftsfreunde aufmerksam, damit sie sich der fremden Kassen-Scheine unter 10 Rthlr. **zeitig genug** entledigen, und vor etwaigem Schaden bewahren können. Breslau, den 24. November 1855.
[3430] **Der Vorstand des kaufmännischen Vereins.**

Dinstag den 27. November, Abends 7 Uhr, im kleinen Saale des Königs von Ungarn, **Männerversammlung** des patriotischen Vereins der constitutionellen Bürger-Ressource. Tagesordnung: Rückblicke auf Schlesiens Vorzeit.

Sonntag-Kränzchen in der Börse.
Sonntag den 25. November: **keine Versammlung.** [5380]

Konstitutionelle Ressource im Weißgarten.
Das Konzert zum Besten armer verwaister Kinder wird Dinstag, den 27. Nov. durch gefällige Mitwirkung mehrerer schätzbarer Solisten u. von **4 Musikchören** ausgeführt. — Auch Nichtmitglieder, welche den vorgesetzten Zweck unterstützen wollen, sind freundlichst eingeladen. — Das Nähere besagen die schon Montags angehefteten Anschlagezettel. [3417] **Der Vorstand.**

Neue städtische Ressource.
Montag den 26. November d. J. **im Schießwerder:** Konzert von der Kapelle des 19. Regiments, wobei zum erstenmale das von dem Orgelbauer Herrn **Müssig** aus Salzbrunn erfundene und erbaute Instrument
Perpsycheon [3435]
in Anwendung kommt. **Der Vorstand.**

Gasbeleuchtungs-Anstalt.
Leicht brennender Coaks, namentlich **zur Stubenfeuerung** geeignet, ist wieder vorräthig, und wird **für 15 Sgr. pro Tonne incl. Steuer** verkauft. Bestellungen werden in unserer Anstalt, Siebenhubener-Straße Nr. 8/10, und in unserer Kasse, Ring 25, entgegengenommen. [3413]
Direktorium der Gasbeleuchtungs-Aktien-Gesellschaft.

Für die durch Hagelschlag verunglückten sechs Gemeinden im Kreise Elberfeld haben wir erhalten von C. J. K. 20 Sgr., E. H. 2 Thlr.
[3437] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

(Eingesandt.) Unterzeichnete erlauben sich im Namen vieler Kunstfreunde ihre Mitbürger auf das in der Schuhbrücke im Hotel zum blauen Hirsch aufgestellte **mechanische Kunstwerk: „Die 4 Jahreszeiten"** aufmerksam zu machen, da der Erbauer dieses so außerordentlichen kunstreichen Werkes uns schon in Kurzem zu verlassen gedenkt. Wer auch nur wenig Sinn für Mechanik und Kunst hat, möge sich diese Gelegenheit nicht entschwinden lassen, gegen ein geringes Entree ein Werk in Augenschein zu nehmen, das gewiß würdig ist, zu den höchst gelungenen Seltenheiten gezählt zu werden, und nicht glauben, hier nur etwas ganz Gewöhnliches zu sehen, weil in neuester Zeit auch für das Gewöhnliche, und oft sogar das Miserable in diesem Fache das Wort „Kunst" gemißbraucht wird. — Breslau, den 24. November 1855. [5403] **F. M. L. S.**

Montag den 26. November:
Bal paré
im großen Saale der Schießwerder-Halle
zum Besten des Krieger-Vereins,
bei gut besetztem Orchester. — Eröffnung des Saales 9 Uhr. Den Tanz leitet Herr Haverkern.
Entree-Billets für **Herren 10 Sgr., Damen 7½ Sgr.,** sind in den Konditoreien des Herrn **Manatschal**, Ring Nr. 15 und im Theater; ferner in den Konditoreien der Herren: **Perrini,** Junkernstraße, **Steiner,** Ohlauerstraße, **Barth,** Ring 4, **Barth u. Cloetta,** Albrechtsstraße 33, **Patschowski,** Nikolaistraße; auch in der Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart,** Schuhbrücke und Kupferschmiedestraße-Ecke, beim Kaufmann Herrn **Ed. Groß,** am Neumarkt 42, und in der Restauration der Schießwerder-Halle zu haben. [5426]
Für gut geheizten Saal und beste Beleuchtung ist gesorgt.

In mathematisch gefärbten Woll-Knäulen
zum Stricken und Häkeln von Kissen, Decken, Shawls, bei welchen sich das Muster in der Arbeit von selbst bildet, und welche durch den Beifall, den sie fanden, so rasch vergriffen wurden, ist durch neue Zusendungen mein Lager wieder vollständig assortirt und empfehle solches zur geneigten Beachtung.
[3411] **Heinrich Löwe,** Schuhbrücke 78.

Das grösste Lager liniirter und aufs dauerhafteste gearbeiteter
Conto-Bücher,
die grösstentheils vom besten satinirten Bütten-Papier
angefertigt sind, empfiehl t zu Fabrikpreisen
die Papier-Handlung und **König & Ebhardsche Conto-Bücher-Niederlage**
F. Schröder,
[3409] **Albrechtsstrasse Nr. 41.**

Das Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager
von
Joseph Bruck,
Hoflieferant Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig,
Ohlauerstraße Nr. 44, zunächst dem General-Landschafts-Gebäude, [3426]
empfiehlt sich zu geneigter Beachtung.

Bekanntmachung.
Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

a. Im Kreise Cosel.
1. Reallasten-Ablösung von Trawnig.

b. Im Kreise Creuzburg.
2. Dienst-, Zins- und Hutungs-Ablösung zwischen der Gutsherrschaft zu Deutsch-Würbitz und der Gutsherrschaft zu Gr.-Deutschen, sowie den Rustikalstellenbesitzern an letzterem Orte.
3. Regulirung und Eigenthumsverleihung der Häuslerstellen zu Kostau.

c. Im Kreise Falkenberg.
4. Gemeinheitstheilung von Klein-Schnellendorf.
5. Ablösung der von den Bauern zu Lamsdorf der Schmiede Nr. 14 daselbst zu leistenden Kohlenfuhren.

d. Im Kreise Grottkau.
6. Reallasten-Ablösung von den Stellen Hyp.-Nr. 6. 29. 30 und 51 zu Matzwitz, gegenüber dem Königl. Fiskus.
7. Reallasten-Ablösung von den Stellen Hyp.-Nr. 1 und 19 zu Ogen, dem Kgl. Fiskus gegenüber.
8. Ablösung der Verpflichtungen zwischen der Stadtgemeinde Grottkau und den brauberechtigten Hausbesitzern daselbst.

e. Im Kreise Leobschütz.
9. Hutungs-, Naturalzins- und Laudemien-Ablösung des Müllers Hübner und des Kretschmers Schmidt zu Peterwitz.
10. Ablösung der auf den Rustikalbesitzungen zu Blümsdorf, Kaltenhausen, Schlegenberg und Trenkau für die Stadtgemeinde Leobschütz haftenden Reallasten.

f. Im Kreise Neisse.
11. Ablösung der Reallasten von dem Bauergute Hyp.-Nr. 28 zu Groß-Neundorf, der Stadt-Commune Neisse gegenüber.
12. Ablösung der Reallasten von den Bauergütern Hyp.-Nr. 46, 47, 48, 49 und 51 zu Giersdorf, dem Königl. Fiskus gegenüber.
13. Ablösung der Verpflichtung zur Räumung des Mühlgrabens seitens der Gemeinden Sengwitz, Beigwitz, Rieglitz und Struwitz, gegenüber der Mühle Hyp.-Nr. 24 zu Rieglitz.

14a. Gräserei-Ablösung zwischen der Erbscholtisei Hyp.-Nr. 5 und dem Kretscham Hyp.-Nr. 10 zu Hannsdorf.

14b. Ablösung der Prästationen von den Stellen Hyp.-Nr. 14 und 52 zu Bösdorf, gegenüber der dortigen Pfarrthei.

g. Im Kreise Neustadt.
15. Ablösung der auf den Rustikalgrundstücken zu Alt-Kuttendorf und Neu-Kuttendorf für die Majoratsherrschaft Ober-Glogau haftenden Reallasten.
16. Ablösung der den bäuerlichen Stellenbesitzern zu Twardawa im Forst und auf der Feldmark der Gutsherrschaft daselbst zustehenden Berechtigungen.
17. Vierdingszins-Ablösung zu Altstadt.
18. Laudemien-Ablösung von dem Bauergute Hyp.-Nr. 3 zu Komornik.
19. Reallasten-Ablösung von Ringwitz.
20. Ablösung der den Gemeindegliedern zu Oratsch und Klein-Strehlitz obliegenden Verpflichtung zur Räumung des Mühlengrabenä bei der Mühle Hyp.-Nr. 41 zu Oratsch.
21. Ablösung der den Gemeindegliedern zu Charlottendorf in den gutsherrlichen Forsten zustehenden Leseholz- und Hutungsberechtigungen.
22. Ablösung der den Grundstücksbesitzern zu Gollschowitz und Mutzkau in dem herrschaftlichen Forst zustehenden Hutungsberechtigungen.
23. Ablösung der den Gemeindegliedern zu O.-Czartowitz im gutsherrlichen Forst zustehenden Holz- und Hutungsberechtigungen.

h. Im Kreise Oppeln.
24. Ablösung der den bäuerlichen Wirthen zu Dziekanstwo und der Gemeinde Vogtsdorf in den beiden, dem Besitzer des Rittergutes Dziekanstwo gehörigen Teichen Jurzyk und Wilczek zustehenden Hutungsrechte.
25. Reallasten-Ablösung von Poln.-Neudorf, Ellguth-Proskau.
26. Reallasten-Ablösung von der Stelle Hyp.-Nr. 15 zu Birkowitz.
27. Ablösung der Bau-, Brenn- und Leseholz-, Sichelgräserei und Waldstreuberechtigung der Gemeinden Dombrowka, Dorf und Kolonie Dammratschhammer, Dammratsch, Falkowitz, Sawisz, Liebenau, Kl. Tauenzinow und Schwarzwasser, Friedrichsthal und Creuzburger Hütte im Kgl. Forstrevier Dombrowka.
28. Spezielle Theilung einer der Gemeinde Friedrichsgrätz zugehörigen Hutungs- und Forstfläche.
29. Ablösung der den Stellenbesitzern zu Kollanowitz auf fiskalischen Grundstücken zustehenden Hutungsberechtigung.
30. Gemeinheitstheilung und Acker-Separation zu Vogtsdorf, Czarnowanz.
31. Theilung der den Stellenbesitzern zu Borrek gehörigen gemeinschaftlichen Hutung und Ablösung der ihnen im Königlichen Forst zustehenden Hutungsberechtigungen.
32. Ablösung der der Gemeinde Hirschfelde im Revier der Königl. Oberförsterei Poppelau zustehenden Berechtigungen.

33. Ablösung der den Gemeindegliedern zu Poln.-Neudorf im Forstbezirk Poln.-Neudorf zur Königl. Oberförsterei Proskau gehörig, zustehenden Brennholzberechtigungen.
34. Ablösung der Schaafhutungsberechtigung des Königl. Domainen-Fiskus auf den Grundstücken der Bauern, Gärtner und Häusler zu Frauendorf, sowie der den Bauern, Gärtnern und Häuslern daselbst auf fiskalischem Terrain zustehenden Hutungsberechtigungen.
35. Auseinandersetzung, betreffend die Einschränkung des der Gemeinde Chronstau in dem Königl. Grudschützer Forstrevier zustehenden Weide-Servituts.
36. Gemeinheitstheilung von Kl.-Döbern.
37. Ablösung der den Grundbesitzern aus der Gemeinde Chronstau auf den dem Kgl. Fiskus gehörigen Lendziner Wiesen und auf den angrenzenden Grundstücken der Rustikalstellenbesitzer zu Goslawitz, Sakrau, Derschau, Lendzin, Poln.-Neudorff und Sczepanowitz zustehenden Hutungsrechte.
38. Ablösung der der Gemeinde Groß-Kottorsch in den Revieren der Oberförstereien Grudschütz und Dembio zustehenden Hutungsberechtigungen.

i. Im Kreise Ratibor.

39. Reallasten-Ablösung von Bogunitz, Neugarten, Proschowitz, Brunken, Ostrog, Altendorf, Sollarnia.
40. Ablösung der auf den Rustikalbesitzungen zu Klein-Hoschütz für den Fürsten von Lichtenstein haftenden Reallasten.

k. Im Kreise Rybnik.

41. Ablösung der den Grundstückbesitzern zu Golkowitz im dasigen gutsherrlichen Forst zustehenden Berechtigungen,

werden hierdurch zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und es wird allen Denjenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich spätestens bis zu dem auf

den 14. Januar 1856

im Amtslokale der unterzeichneten Behörde anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetznng, selbst im Fall einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Gleichzeitig wird die Reallasten-Ablösung von Stein, Kreis Rybnik, in welcher der Gutsherr eine Kapital-Abfindung von 4766 Rthl. 20 Sgr. erhält

wegen der auf dem Gute Stein Rubr. III. Nr. 11 für die Kinder des Majors Heinrich Dornheim zu Achen, Namens Heinrich Eduard, Hugo und Heinrich Julius Theodor Dornheim eingetragenen Legats von 2000 Rthl.

in Gemäßheit des § 111 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 bekannt gemacht und werden die gegenwärtigen Eigenthümer der obigen hypothekarischen Forderung hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach § 461 sqq. Tit. 20 Theil I. des Allg. Landrecht spätestens bis zu dem oben anberaumten Termine bei der unterzeichneten Behörde zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht an den abgelösten Realberechtigungen und das dafür stipulirte Abfindungs-Kapital erlischt.

Breslau, den 20. November 1855.

Königliche General-Commission für Schlesien.

---

[992] **Bekanntmachung.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Reinhold Steyer hierselbst, früher zu Brieg, ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 27. Oktober d. J. festgesetzt worden. — Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert,

in dem auf den 14. Dezember d. J. Vormittags 11 Uhr

in unserem Gerichtslokale vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Bestellung des definitiven Verwalters der Masse abzugeben. Zum einstweiligen Verwalter ist der Kaufmann Reinhold Sturm ernannt worden.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Verwahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 12. Dezember d. J. einschließl.

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Concursmasse abzuliefern. — Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 31. Dezember d. J. einschließl.

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf Freitag den 25. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr

in unserem Gerichtslokale vor dem Kommissarius, Stadtgerichts-Rath Fürst zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Korb und Horst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 21. November 1855.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Sehr schönes **Akten-Makulatur** hat billigst abzulassen **Albert Hahn,**
[5418] **Reuschestr. 2, im goldnen Schwert.**

Bekanntmachung.

Nachstehende angeblich verloren gegangene Wechsel werden hierdurch aufgeboten:

1) der von Cohn und Schwarz an die Ordre des Kaufmanns Louis Gerschel ausgestellte trockene Wechsel d. d. Breslau den 30. März 1853 über 1186 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. zahlbar
am 1. Juli 1853 mit 100 Thlr.,
am 1. August 1853 mit 100 Thlr.,
am 1. September 1853 mit 100 Thlr.,
am 1. Oktober 1853 mit 100 Thlr.,
am 1. November 1853 mit 100 Thlr.,
am 1. Dezember 1853 mit 100 Thlr.,
am 1. Januar 1854 mit 100 Thlr.,
am 1. Februar 1854 mit 100 Thlr.,
am 1. März 1854 mit 100 Thlr.,
am 1. April 1854 mit 100 Thlr.
am 1. Mai 1854 mit 100 Thlr.,
am 1. Juni 1854 mit 86 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.,
auf dessen Rückseite
die am 10. Oktober 1853 gez. 200 Thlr.,
die am 10. Januar 1854 gez. 200 Thlr.,
die am 1. April 1854 gez. 50 Thlr.,
die am 10. April 1854 gez. 250 Thlr.,
die am 10. Juli 1854 gez. 250 Thlr.
abgeschrieben waren;
2) der von J. Krambsch an eigene Ordre ausgestellte, auf S. Ringo in Breslau gezogene und von diesem angenommene Wechsel d. d. Breslau den 20. September 1854 über 49 Thlr. fällig „drei Monate dato," der durch mehrere Indossamente Eigenthum der neuen Zuckersiederei in Berlin geworden ist;
3) der von J. G. Jockisch „an die Ordre von mir selbst" ausgestellte, auf Aug. M. Fraustädter in Breslau gezogene, von diesem angenommene Wechsel d. d. Breslau den 2. Mai 1853 über 784 Thlr. 23 Sgr., zahlbar „drei Monat nach dato," mit der Nothadresse Ruffer und Comp;
4) der von J. G. Jockisch „an die Ordre von mir selbst" ausgestellte, auf Aug. M. Fraustädter in Breslau gezogene, von diesem angenommene Wechsel über 605 Thlr. 8 Sgr., d. d. Breslau den 7. Mai 1853, zahlbar „drei Monat nach dato," welche letzteren beiden Wechsel durch Giro Eigenthum des Rudolph Goldbeck geworden sind.

Die unbekannten Inhaber vorstehend genannter Wechsel werden hiermit aufgefordert, dieselben spätestens in dem

am 28. März 1856 Vorm. 10 Uhr

vor dem Stadtgerichts-Rath Schmidt anstehenden Termine dem unterzeichneten Gericht vorzulegen, widrigenfalls diese Wechsel für kraftlos werden erklärt werden.

Breslau, den 15. September 1855. [782]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[939] **Bekanntmachuog.**

Auf Grund des § 137 Th. I. Tit. 17 des Allgem. Landrechts wird die nahe bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 25. Aug. 1854 im Bade Cudowa verstorbenen Landschafts-Direktor Landrath a. D. Freiherr von Seherr-Thoß und seiner am 5. Mai 1854 zu Kujau bei Neustadt O.-S. verstorbenen Ehegattin Agnes, geb. v. Lieres-Wilkau, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 5. November 1855.

Königl. Stadt-Gericht.
Abth. II. für Vormundschafts-Sachen.

Aufforderung.

Durch das Ableben des Bau-Inspektors Deycks ist die mit einem jährlichen festen Gehalte von 800 Thlr. verbundene Stelle des **zweiten städtischen Bau-Inspektors** erledigt worden und sobald als möglich wieder zu besetzen. Bau-Techniker, welche mindestens die Privat-Baumeister-Prüfung bestanden haben und sich um diese Stelle bewerben wollen, haben sich bis 1. Dezbr. d. J. bei uns zu melden. [981]

Breslau, den 12. Nov. 1855.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

---

[962] **Bekanntmachung.**

In dem am 22. v. M. abgehaltenen Termine zur Verpachtung des Straßendüngers und der Schoorerde, welche

1) auf dem Platze am Viehmarkte vor dem Oderthore und
2) auf dem Platze bei Brigittenthal

abgelagert werden, ist ein annehmbares Gebot nicht abgegeben worden. Wir setzen einen neuen Termin an:

Montag den 26. d. M., Vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Bureau VI., Elisabetstraße Nr. 13.

Die Verpachtung geschieht auf drei Jahre vom 1. Januar 1856 ab und sind die Gebote für jeden der beiden Plätze besonders abzugeben.

Die Lizitations-Bedingungen liegen in der Rathsdienerstube zur Einsicht aus.

Breslau, den 12. November 1855.

Der Magistrat. Abtheilung VI.

---

[989] **Subhastations-Patent.**

Das dem Ferdinand Walz gehörige hier unter Nr. 293 belegene Haus und Zubehör, nachdem nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 6508 Thaler 25 Sgr. 11 Pf. geschätzt, soll auf

den 20. Juni 1856 VM. 10 Uhr

in unserm Audienzzimmer an den Meistbietenden verkauft werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypotheken-Buche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [989]

Königl. Kreis-Gericht zu Glogau.
I. Abtheilung.

Holzverkauf.

Am 12. Dezember Vormittags 9 Uhr sollen im Forste zu Groß-Schönwald unweit der Chaussee, am Wege von Kieferkretscham nach Festenberg,

478 Klaftern kiefern Leibholz,
579 „ „ Astholz (spaltig),
56 „ birken Astholz (spaltig), und
59 „ „ Rumpenholz

meistbietend verkauft werden.

Die Versteigerung findet in Groß-Schönwald statt.

Groß-Schönwald, den 22. November 1855.

[3367] **Scholz,** i. V.

Holz-Verkauf.

Dinstag den 4. Dezbr. d. J. Vorm. 9 Uhr, werden im Gasthofe des Pohl in Stoberau 1) aus dem Schutzdistrikt Stoberau 11 Klft. Eichen-Scheit, 4¼ Klft. dito Rumpen, 1¾ Klft. dito Stock, 19½ Klft. Kiefern-Kloben, 19½ Klft. dito Knüppel, 7¾ Klft. Fichten-Kloben; 2) aus dem Schutzdistrikt Moselache 1 Klft. Eichen-Scheit-, 40¾ Klft. Kiefern-Kloben, 4 Klft. dito Knüppel, 2 Klft. dito Stock; 3) aus dem Schutzdistrikt Alt-Cölln circa 76 Klft. Kiefern-Kloben, 14¼ Klft. dito Knüppel, so wie 4 Stück Kiefern-Bauholz; 4) aus dem Schutzdistrikt Oderwald 3 eichene Nutzenden, unter denen 1 Stück zu 166 Kfß., unter den im Termine zu veröffentlichenden Bedingungen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Stoberau, den 21. Novbr. 1855. [991]

Der königliche Oberförster **Middeldorpf.**

Bekanntmachung. [3342]

Die für das neu erbaute evangelische Schullehrer-Seminar in Münsterberg erforderlichen Tischler-, Schlosser- und Ofensetzer-Arbeiten sollen im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden, und ist zur Abgabe und Eröffnung der versiegelten mit Namensunterschrift versehenen Offerten ein Termin auf

Freitag, d. 7. Dez. d. J., 10½ Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten anberaumt.

Zur Wahrnehmung dieses Termins werden qualifizirte und kautionsfähige Unternehmer hiermit aufgefordert, mit dem Bemerken, daß die betreffenden Bedingungen und Anschlags-Extrakte gegen portofreie schriftliche Meldung von dem Unterzeichneten verabfolgt werden.

Münsterberg den 20. Nov. 1855.

Der Bauführer **Promnitz.**

[3371] **Bekanntmachung.**

Der Neubau einer Kirche im Dorfe Strehlitz bei Juliusburg, soll im Wege der Minus-Licitation dem Mindestfordernden in Entreprise übergeben werden; ich habe hierzu einen Termin auf den

3. Dezember d. J. von Vormittags 10 bis Mittags 1 Uhr

im herrschaftlichen Schloßgebäude in Strehlitz anberaumt, zu welchem ich cautionsfähige Baumeister mit dem Bemerken einlade, daß in diesem Termine zuvörderst die einzelnen Arbeiten, als Maurer-, Zimmermann-, Tischler-, Maler-, Klempner- 2c. Arbeiten, und erst, wenn dadurch kein günstiges Resultat erzielt werden sollte, der ganze Bau in Einem ausgeboten werden wird.

Der Kostenanschlag nebst Zeichnung und die Baubedingungen werden nicht nur im Termine vorgelegt werden, sondern liegen auch vom 28. d. Mts. ab in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr in der freistandesherrlichen Amts-Registratur zur Ansicht der resp. Herren Bauunternehmer offen.

Der Zuschlag wird bei annehmbarem Gebote sofort im Termine ertheilt werden.

Goschütz, den 21. November 1855.

Graf **Reichenbach,**
Freier Standesherr auf Goschütz.

Dienstag den 27. d. M. Vormittag 10 Uhr wird auf dem Platze am Geschützschuppen auf dem Bürgerwerder ein für den Artilleriedienst nicht geeignetes **königl. Dienstpferd** gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Trense und Halfter kann nicht mitgegeben werden.

Kommando der II. Fuß-Abtheilung 6. Artillerie-Regiments.

Auktion. [3438]

Mittwoch den 28. d. Mts. Vorm. 9 Uhr sollen im App.-Ger.-Gebäude am Ritterplatz Pfand- und Nachlaßsachen, bestehend in Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln, Hausgeräthen 2c., versteigert werden.

R. Reimann, kgl. Aukt.-Kommissar.

Holz-Auktion.

Die Auktion der Nutzhölzer auf dem Freigute **Klein-Tschansch** bei Breslau wird Montag den 26. November Mittags 12 Uhr fortgesetzt, wobei **die großen Eichen** nnd andere schöne Nutzhölzer mit zum Verkauf kommen. [5408] **Claus,** Besitzer.

Cigarren-Auktion.

Montag den 26. d. M. von Früh 9 Uhr, werden Nicolaistraße Nr. 8, im Laden, eine Partie feine, **gut gelagerte Cigarren** meistbietend versteigert. [5415]

Liebich's Lokal.

Montag den 26. November:
Auf mehrseitiges Verlangen:
Nachmittag- und Abend-Konzert
durch Alpengesänge und Zittervorträge
der Familie **Kilian** und **Bertha Frey.**
Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

Liebichs Lokal.

Hiermit die ergebene, vorläufige Anzeige, daß das schon längst gewünschee **Subskriptions-Souper** nebst Tanz in Kurzem stattfindet, wo es meine Aufgabe sein soll, dasselbe nach Möglichkeit auszuschmücken. **A. Kutzner.**

Wintergarten. [5379]

(An Stelle des ausfallenden Sonntagskonzert.)
Montag den 26. November:
großes Konzert der Philharmonie
unter Direktion des Herrn **E. Braun.**
Einzelne Piecen werden mit Pianoforte-Begleitung aufgeführt.
Anfang 3½ Uhr.
Entree: für Heren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Ein Gut v. ca. 320 Mgn. Areal mit schönen Wiesen und guten Gebäuden ist mit wenig Anzahlung oder auch auf Tausch zu acquiriren durch **S. Singer,** Junkernstr. 2.

Das ¼ Gewinnloos 4. Kl. 112. Lott. Nr. 30,294 d ist abhanden gekommen und wird der Gewinn nur dem mir bekannten Spieler f. Z. ausgezahlt werden. [5399]

A. Scheche,
königl. Lotterie-Einnehmer.

Flügel zu vermiethen alte Taschenstraße Nr. 30, 1 Treppe. [5361]

Ferdinand Hirt's Buchhandlung in Breslau.

Am Ringe (Naschmarkt) Nr. 47.

Verlag von Hermann Costenoble in Leipzig.

Soeben erschien und ist in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47):

Die Erziehung der Knaben in Haus und Schule.

Ein Handbuch für Eltern und Erzieher
von **Friedrich Körner,**
Oberlehrer an der Realschule zu Halle.
(Des Buchs der Erziehung zweite Abtheilung.)
Kl. 8. broch. 27 Sgr.

Allen gebildeten Eltern, insbesondere allen Vätern, welchen die Erziehung ihrer Söhne, allen Erziehern, welchen die Heranbildung ihrer Zöglinge zu gesunden, kräftigen Menschen, zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft wahrhaft am Herzen liegt, allen Lehrern, die mit Hilfe des Vaterhauses nicht blos unterrichten, sondern wirklich erziehen wollen, können wir vorstehendes Werk auf das Wärmste empfehlen.

Der anerkannt tüchtige Verfasser hat in vorstehendem Werke den reichen Schatz seiner Erfahrungen als Erzieher niedergelegt und ist darum durchaus praktisch. Der reiche Inhalt ist kurz folgender: 1. Buch: Das leibliche Leben und die äußeren Bedingungen der Erziehung. 2. Bnch: Die Bildung der geistigen Fähigkeiten. 3. Buch: Die Erziehung im engeren Sinne. 4. Buch: Schule und Haus. [3420]

Das in Berlin soeben erschienene
Preussische
Handelsrecht
von C. C. E. Hiersemenzel (Preis 1⅓ Thl.), enthaltend alle in Preussen jetzt giltigen Gesetze über den gesammten Handelsverkehr (über Handlnngsbücher, Societätsverhältnisse, Zinsen, Verjährung, Quittungen, Staatspapiere, Aktienunternehmungen, Commissions- und Speditionsgeschäfte, Lieferungsverträge, Befrachtung, Mäkler, Fabrikbetrieb, Gehilfen, Wechselrecht u. Wechselprozess, Concoursverfahren etc. etc.) — ein unentbehrliches Buch für jeden Kaufmann — ist zu haben bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** (Naschmarkt 47). [3421]

Bei F. A. Herbig in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47): [3422]

Wrangel.

Ein Gedicht
von **Fedor von Köppen.**
Gr. 8. Elegante Ausstattung.
1 Thlr.

Der Verfasser, vortheilhaft bekannt durch seine im vorigen Jahre erschienene Dichtung „Preußens Erhebung", schildert in diesem Gedicht Episoden aus dem Leben des Generals Wrangel.

Bei G. W. F. Müller in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47):

Tabellen zur Einleitung in's Neue Testament.

Herausgegeben von **Otto Robert Hertwig,**
evangel. Pfarrer in Grünhartau, Diözese Nimptsch-Frankenstein.
Zweite verbesserte Ausgabe. 4. Preis n. 20 Sgr.

Inhalt: Literatur der Einleitungswissenschaft. — Ausgaben und einige der ältesten Handschriften des Neuen Testaments. — Die Uebersetzungen des Neuen Testaments. — Die apokryphischen Evangelien. — Die kanonischen Evangelien. — Uebersichtliche Darstellung der verschiedenen Hypothesen über das innere genetische Verwandtschafts-Verhältniß der drei synoptischen Evangelien. — Synoptisches Inhaltsverzeichniß der vier Evangelien. — Die Apostelgeschichte nebst den Missionsreisen des Apostels Paulus. — Die Briefe des Apostels Paulus. — Die Briefe, welche Paulus während seiner Missionsreisen schrieb. — Die Briefe des Apostels Paulus aus seiner Gefangenschaft. — Die Pastoralbriefe und der Brief an die Hebräer. — Die katholischen Briefe. — Die Apokalypse [3423]

Soeben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt 47):

Dizionario Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano.

Handwörterbuch der italienischen und deutschen Sprache.

Von Dr. **F. E. Feller,** Direktor der Handelsschule in Gotha.
2 Theile. 8. geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Dieses neue italienische Handwörterbuch zeichnet sich vornehmlich durch seine Vollständigkeit und dadurch aus, daß es die kaufmännische und technische Terminologie ganz besonders berücksichtigt.

Leipzig, im August 1855. [3424] **B. G. Teubner.**

In allen Buchhandlungen (**Breslau** auch bei **Ferdinand Hirt,** Naschmarkt 47, und Max und Komp.) ist jetzt vollständig zu haben: [3425]

Möller, General-Superintendent, Dr. **Joh. Fr., Unterweisung in den heil. zehn Geboten Gottes** nach dem Katechismus Luthers. 8 Lief. gr. 8. Magdeburg, Heinrichshofen. 2¾ Thlr.

[3405] ## Anstellungs-Gesuch eines Chemikers.

Ein sowohl wissenschaftlich als praktisch erfahrener Chemiker, der längere Zeit in größeren Fabriken, wo technische Produkte, als Mineralsäuren, Kupfer-, Eisen- und Zinkvitriol, Soda, Salpeter und Glaubersalz 2c. erzeugt wurden; mit der Schnellessig-Fabrikation, der Stärke, Stärkegummi und **Albumin**-Erzeugung, Spiritus-Gewinnung, dessen Reinigung und Liqueur-Fabrikation; mit den neuesten Fortschritten der **Seifen- und Stearinkerzen-Fabrikation,** wie in der Farben-Fabrikation und in der Runkelrübenzucker-Fabrikation praktisch erfahren; auch im Stande, Fabriken zu obigen Erzeugungen zweckmäßig einzurichten, sucht in eine dergleichen Fabriken Anstellung; oder als Theilnehmer für praktische Führung und Einlage eines kleinen Kapitals einzutreten. — Näheres auf portofreie Briefe unter Adresse **F. S.,** welche Hr. F. Gräser in Breslau, Herrenstraße Nr. 18, zur Beförderung übernimmt.

Züchen-Leinwand, echtfarbig u. in erforderlichen Breiten von 1 Thlr. an bis 2 Thlr. 10 Sgr. der vollständige Bezug. **Weiße Leinwand** von 4½—40 Thlr. pr. Schck. Tischgedecke, Handtücherzeuge, Tischdecken, Kaffee-Servietten in Cachemir, Wolle, Baumwolle und Leinen.

Metzenberg u. Jarecki,

Leinwand- und Schnittwaaren-Handlung
en gros et en détal,
Kupferschmiedestr. 41 zur Stadt Warschau,

empfehlen zu den bevorstehenden Weihnachts-Einkäufen ihr best sortirtes Lager aller dieses Fach umfassenden Artikel.

Zu obigem Zwecke findet man in unserer Handlung die bestmöglichsten Waaren von den niedrigsten Preisen an, so wie wir die gediegensten Waaren stets zu billigen Preisen verkaufen. [5406]

Bettdecken, weiße und bunte, in jeder beliebigen Qualität. Umschlagetücher, Doppel-Shawls, **Kleider-Kattune, Napolitains, Thibets, Twills,** Camelots, Flanelle, weiße und bunte **Hemden** von Leinen und Schirting.



Die hinlänglich als bewährt anerkannten

Groß'schen Brust-Caramellen

sind fortwährend bei mir zu haben, und nur allein echt in chamois Pap. à Cart. 15 Sgr., in blau 7½ Sgr., in grün 3½ Sgr. und in Gold feinste Qualität à Cart. 1 Thlr. Jeder Cart. enthält die Firma: **„Eduard Groß"** 3mal und 1mal die Begutachtung des Königl. Preuß. Sanitätsrath Kreisphysikus Hrn. Dr. Kolley, Ritter 2c., ebenso die Begutachtung des Hofrath Dr. J. Gumprecht in Hamburg, Ritter 2c.

Von der Handlung **„Ed. Groß** in Breslau" für das Herzogthum Bernburg übergebenes Haupt-Depot bei

[3442] **Fr. Dammit.**